

Alterssurvey: Tätigkeiten und Engagement in der zweiten Lebenshälfte

Die Frage nach den Tätigkeiten und dem Engagement in der zweiten Lebenshälfte betrifft die Lebenssituation von mehr als der Hälfte der Bevölkerung. Seite 02

Gastbeitrag: Gerontologie als neuer Hochschultrend?

Das wachsende öffentliche Interesse für die Themen Alter und Altern hat auch die Erwartungen und Anforderungen gegenüber den deutschen Hochschulen steigen lassen. Seite 06

GeroStat: Lebenserwartung und Mortalität im Alter

Die Verbesserung der gesundheitlichen Verhältnisse innerhalb der älteren Bevölkerung in den vergangenen Jahrzehnten drückt sich in einer erheblichen Zunahme ihrer Lebenserwartung aus. Seite 13

informationsdienst altersfragen

ISSN 0724-8849
A20690E

Heft 02, März/April 2006
33. Jahrgang

Herausgeber:
Deutsches Zentrum
für Altersfragen

02

Alterssurvey: Tätigkeiten und Engagement in der zweiten Lebenshälfte

02

Inhaltsverzeichnis

Seite 02

Alterssurvey: Tätigkeiten und Engagement in der zweiten Lebenshälfte

Seite 06

Gastbeitrag: Gerontologie als neuer Hochschultrend?
Voraussetzungen für ein alterswissenschaftliches Profil

Seite 09

Hinweise, Projekte und Modelle

Seite 13

GeroStat – Statistische Daten:
Lebenserwartung und Mortalität im Alter

Seite 15

Buch des Monats:
Kirsten Aner: „Ich will, dass etwas geschieht“ Wie zivilgesellschaftliches Engagement entsteht – oder auch nicht.

Seite 16

Zeitschriftenbibliografie Gerontologie

Seite 23

Im Focus:
Pflege von Demenzkranken durch Angehörige und Ehrenamtliche

Seite 26

Bibliografie gerontologischer Monografien

Die Frage nach den Tätigkeiten und dem Engagement in der zweiten Lebenshälfte betrifft die Lebenssituation von mehr als der Hälfte der Bevölkerung. Sie umfasst sowohl Aktivitäten in der späteren Erwerbsphase als auch im Ruhestand. Die Bedingungen sind günstig dafür, dass dem Leben im Alter nicht nur zusätzliche Jahre gegeben werden, sondern den Jahren in dieser Phase auch Leben: Im Vergleich zu früheren Generationen haben die jetzigen Älteren eine bessere Bildung, sie sind gesünder und sie haben auch die materiellen Voraussetzungen, um im Ruhestand ein aktives Leben zu führen. Im Alterssurvey ist der Thematik der außerberuflichen Aktivitäten in der zweiten Lebenshälfte ein eigener Abschnitt gewidmet, aus dem einige Ergebnisse im Folgenden vorgestellt werden sollen. Den Zugang zu dieser Thematik soll ein Blick auf verschiedene Theorien der Gerontologie zum „guten“ Altern erleichtern.

Was ist „gutes“ Altern?

Diese Frage gehört zu den zentralen Punkten der Gerontologie (Alternsforschung). Als ein wichtiges Kriterium für „gutes“ Altern wird der Zusammenhang zwischen dem Wohlbefinden älterer Menschen und ihrer sozialen Aktivität betrachtet: Die Disengagementtheorie von Cumming & Henry geht davon aus, dass das höhere Alter mit einem Verlust an sozialen Rollen einhergeht. Ein individuelles Bedürfnis nach Rückzug korrespondiert dabei mit reduzierten gesellschaftlichen Erwartungen an die Älteren. Das gelingende Zusammenspiel beider Faktoren wirkt sich förderlich auf das Wohlbefinden der Älteren aus. Im Gegensatz dazu verfolgt die Aktivitätstheorie den Ansatz, dass im Alter Aktivität und intensive soziale Kontakte zu einer hohen Lebenszufriedenheit beitragen. Die Kontinuitätstheorie von Atchley sieht gutes Altern vor allem als Folge äußerer und innerer Kontinuität der Lebensumstände beim Übergang vom mittleren in das höhere Lebensalter. Auch wenn es also offenbar nicht die eine, abschließende Antwort gibt auf die Frage, welches Niveau von Aktivität und sozialer Einbindung im Alter optimal ist, lässt sich doch ein zentraler Punkt festhalten:

Ein wesentlicher Beitrag für Lebensqualität im Alter ist es, im Rahmen der eigenen Möglichkeiten und Bedürfnisse die vorhandenen Kompetenzen und Ressourcen einzusetzen – für sich selbst und für andere. Eine Facette des guten Alterns ist also der produktive Aspekt des Lebens im Alter. Dazu zählen zunächst alle Aktivitäten, die der Aufrechterhaltung der eigenen Selbstständigkeit dienen und die das Wohlbefinden steigern, wie z.B. das Lernen im Alter. Genauso gehören aber auch Aktivitäten dazu, die einen Nutzen für andere haben, sowohl im nahen Umfeld der Familie als auch im weiteren Rahmen. Die Betreuung von Enkelkindern und das ehrenamtliche Engagement sind Beispiele dafür.

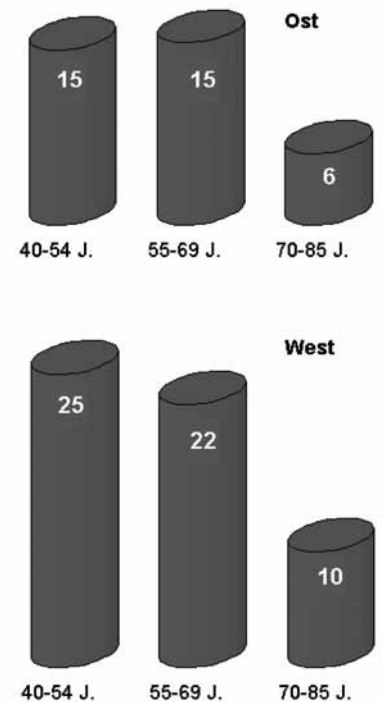


Abbildung 1: Diese Abbildung stellt dar, wie hoch die Anteile der sich ehrenamtlich Engagierenden nach Altersgruppen und Region sind (Anteile in Prozent). Das Engagement ist vor allem bei den Altersgruppen unter 70 Jahren in Westdeutschland ausgeprägt. Daten: Alterssurvey Replikationsstichprobe 2002, gewichtet, Ehrenamt: Funktion/ Ehrenamt als Mitglied in Gruppen und Organisationen sowie sonstige Funktionen ohne Mitgliedschaft (Quelle: Alterssurvey – DZA)

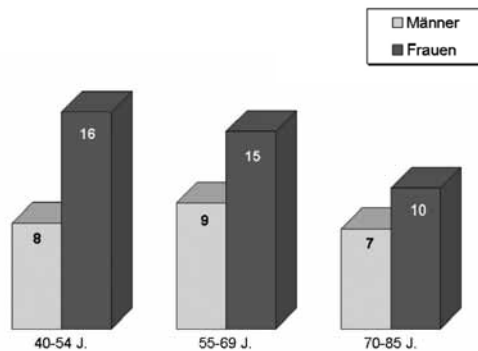


Abbildung 2: Dargestellt sind die Anteile der Personen, die andere aufgrund ihres Gesundheitszustands pflegen, betreuen bzw. mit Hilfeleistungen unterstützen (Anteile in Prozent).
Daten: Alterssurvey Replikationsstichprobe 2002, gewichtet (Quelle: Alterssurvey – DZA)

Produktives Altern kann allerdings keine normative Zielsetzung für alle sein. Nicht jeder Mensch kann und will bis ins hohe Alter aktiv an sozialen Aktivitäten teilnehmen.

Im Folgenden sollen einige typische Beispiele für produktives Altern dargestellt werden – das ehrenamtliche Engagement, Pfl egetätigkeiten, die Betreuung von Kindern und Bildungsaktivitäten.

Ehrenamtliches Engagement – ohne die Älteren nicht denkbar

Das ehrenamtliche Engagement ist ein wichtiges Beispiel für produktive Tätigkeiten im Alter. Viele Vereine, Verbände und andere Organisationen könnten nicht existieren ohne die Arbeit, die von ihren älteren Mitgliedern geleistet wird. Erfahrung, Zuverlässigkeit und nicht zuletzt die Möglichkeit und Bereitschaft, viel Zeit in das Ehrenamt zu investieren, sind unerlässlich für das Funktionieren der ehrenamtlichen Organisationen. Der Anteil der 40- bis 85-Jährigen ehrenamtlich Engagierten ist von 16 Prozent im Jahr 1996 auf 19 Prozent im Jahr 2002 gestiegen. Dieser Anstieg betrifft nicht alle Altersgruppen gleichermaßen, sondern insbesondere die 40- bis 59-jährigen Frauen sowie die über 55-jährigen Männer.

Die genauere Untersuchung des ehrenamtlichen Engagements im Jahr 2002 für einzelne Gruppen zeigt:

(a) Das ehrenamtliche Engagement ist unter den „jungen Alten“ am stärksten ausgeprägt (vgl. Abb. 1). Erst in den Altersgruppen über 70 Jahre geht es erheblich zurück (40- bis 54-Jährige: 23%, 70- bis 85-Jährige: 9%).

(b) Im Osten Deutschlands ist ehrenamtliches Engagement seltener anzutreffen als im Westen. 20 Prozent der 40- bis 85-Jährigen in Westdeutschland, aber nur 13 Prozent in Ostdeutschland sind in dieser Hinsicht aktiv.

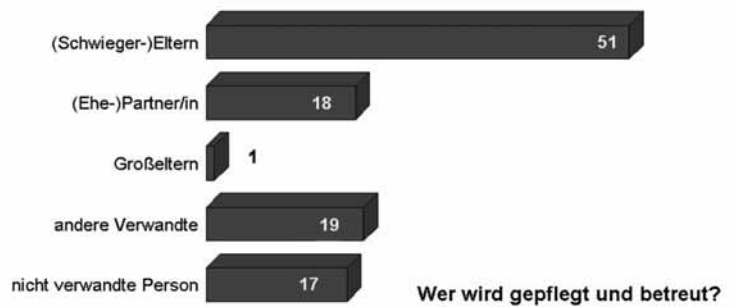


Abbildung 3: In dieser Abbildung sind die Anteile der von den 40- bis 85-Jährigen gepflegten bzw. betreuten Personen dargestellt (Anteile in %). Zu sehen ist unter anderem, dass der überwiegende Teil der Pflegenden die eigenen Eltern oder die Schwiegereltern pflegt und betreut. Daten: Alterssurvey Replikationsstichprobe 2002, gewichtet, Mehrfachnennungen der Pflegepersonen möglich (Quelle: Alterssurvey – DZA)

(c) Männer sind mit 21 Prozent häufiger ehrenamtlich tätig als Frauen (17%). Diese Differenz nimmt über die Altersgruppen zu. Von den 70- bis 85-Jährigen sind noch 15 Prozent der Männer, aber nur 5 Prozent der Frauen für ein Ehrenamt engagiert. Ehrenamtliche Tätigkeiten sind zeitaufwändig: Im Schnitt werden knapp 18 Stunden pro Monat in eine solche Tätigkeit investiert – 19 Stunden von den 40- bis 54-Jährigen und immerhin noch 17 Stunden von den 70- bis 85-Jährigen. Dem Rückgang im Beteiligungsgrad in den höheren Altersgruppen entspricht also kein Rückgang der Intensität des Ehrenamtes. Es handelt sich oftmals um ein ganz erhebliches Engagement, das die Älteren weitgehend unentgeltlich erbringen.

Pflege und Betreuung – keine ausschließliche Frauensache

In Deutschland gibt es – nach einer Erhebung des BMFSFJ¹ – etwa 1,4 Mio. Hilfe- und Pflegebedürftige, die in Privathaushalten leben. Dazu kommen noch knapp 3 Mio. Menschen, die Hilfe bei hauswirtschaftlichen Tätigkeiten und alltäglichen Verrichtungen benötigen. Knapp die Hälfte davon ist auf tägliche Hilfe angewiesen. Die Betreuung der Hilfe- und Pflegebedürftigen in Privathaushalten wird überwiegend von den näheren Angehörigen übernommen – meist unbezahlt.

Der Alterssurvey konnte für das Jahr 2002 zeigen, dass gut 11 Prozent aller 40- bis 85-Jährigen solche Betreuungsleistungen erbringen, die von einfachen Hilfeleistungen bis zur umfassenden Krankenpflege reichen. Dabei bestehen zwischen Männern und Frauen Unterschiede (vgl. Abb. 2): Frauen pflegen mit knapp 15 Prozent häufiger als Männer (8%). Vor allem im mittleren Erwachsenenalter ist diese Differenz ausgeprägt. In diesem Alter geht es hauptsächlich um die Pflege der (Schwieger-)

Eltern. Bei den Ältesten über 70 Jahren sind die Unterschiede zwischen den Geschlechtern nicht mehr so groß – in diesen Altersgruppen tritt die Pflege des (Ehe-) Partners in den Vordergrund. Nach dem Übergang in den Ruhestand und insbesondere jenseits des 70. Lebensjahrs sind Männer also prozentual gesehen relativ häufig in diesem Bereich tätig. Generell wird die Beteiligung der Männer in Zukunft ansteigen müssen, soll der Rückgang der Zahl der Töchter und Schwiegertöchter ausgeglichen werden.

Wer wird gepflegt und betreut von den 40- bis 85-Jährigen? Es sind in erster Linie die eigenen Eltern oder die Schwiegereltern, die Pflege oder andere Hilfeleistungen erhalten (siehe Abb. 3). 51 Prozent der Pflegenden betreuen diesen Personenkreis. Die (Ehe-)Partner und (Ehe-)Partnerinnen, andere Verwandte (z.B. Kinder oder Geschwister) und auch nicht verwandte Personen (Freunde, Nachbarn) sind mit jeweils fast 20 Prozent andere wichtige zu betreuende Personengruppen. Der Anteil derjenigen Pflegenden, die Eltern oder Schwiegereltern betreuen, ist bei den 40- bis 54-Jährigen am höchsten (72 Prozent). Bei den 70- bis 85-Jährigen sind es dagegen überwiegend die (Ehe-)Partner, die gepflegt werden (45 Prozent). Der zeitliche Umfang der pflegerischen Betreuung ist immens: Vor allem bei der Pflege von (Ehe-)Partnern handelt es sich oftmals um eine Betreuung „rund um die Uhr“, weshalb der durchschnittliche Zeitaufwand bei den 70- bis 85-Jährigen auch fast doppelt so hoch ausfällt wie bei den 40- bis 54-Jährigen. Dem leichten Rückgang des Anteils der Pflegenden in den höheren Altersgruppen steht daher eine erhebliche zeitliche Intensivierung der Pflege gegenüber.

¹Möglichkeiten und Grenzen einer selbständigen Lebensführung hilfe- und pflegebedürftiger Menschen in Privathaushalten (MuG 3), 2003.

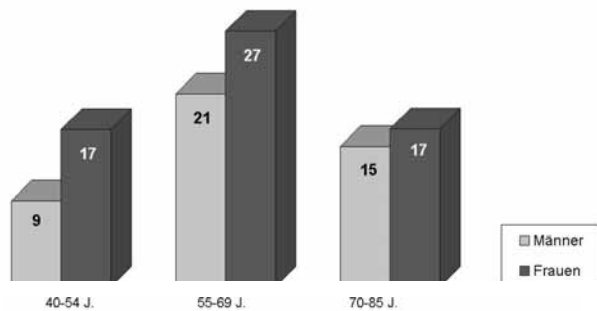


Abbildung 4: Die Abbildung zeigt, wie häufig Männer und Frauen verschiedener Altersgruppen (Enkel-) Kinder betreuen (Anteile in Prozent). Vor allem die 55- bis 69-Jährigen sind in der Kinderbetreuung aktiv. In allen Altersgruppen fällt diese Aufgabe eher den Frauen als den Männern zu. Daten: Alterssurvey Replikationsstichprobe 2002, gewichtet (Quelle: Alterssurvey – DZA)

Enkelkinderbetreuung kann für alle Generationen von Nutzen sein

Im Miteinander der Generationen einer Familie hat die Betreuung der Enkelkinder eine wichtige Funktion. Sie verknüpft die Integration der Älteren in die Familie mit der Entlastung der mittleren Generation und bringt nicht zuletzt Gewinne für die Sozialisation der Enkelkinder. Fast ein Fünftel (18%) der 40- bis 85-Jährigen betreut Kinder, die nicht im eigenen Haushalt leben. In erster Linie sind das die eigenen Enkel (73%). Vor allem im mittleren Erwachsenenalter werden aber auch Kinder von Freunden und Bekannten beaufsichtigt. Wie Abbildung 4 zeigt, sind die 55- bis 69-Jährigen am stärksten an der (Enkel-) Kinderbetreuung beteiligt: Fast ein Viertel (24%) in diesem Alter übernimmt gelegentlich solche Betreuungsaufgaben. Für die anderen Altersgruppen sind die Gelegenheiten dazu seltener: Die jüngeren Befragten haben häufig noch keine Enkel und in den höheren Altersjahren benötigen die Enkel dann oft schon keine Betreuung mehr.

Der Zeitaufwand für die (Enkel-)Kinderbetreuung liegt im Durchschnitt bei 35 Stunden pro Monat. Dabei sind die Unterschiede allerdings erheblich: Von der ganztägigen Betreuung bis zur Betreuung von nur einer Stunde im Monat reicht die Spannweite.

Wie auch bei den Pflegetätigkeiten sind Frauen in die (Enkel-)Kinderbetreuung stärker eingebunden als Männer: Einem Anteil von 21 Prozent Frauen bei den 40- bis 85-Jährigen stehen lediglich 15 Prozent Männer gegenüber.

Lernen im Alter ist eine gewinnbringende Investition

Partizipation an Bildung ist bedeutsam nicht nur während der Erwerbslebens, sondern auch in der nachberuflichen Lebensphase. Bildung kann im Alter produktive Potenziale freisetzen und zu eigenständigen Aktivitäten anregen. Dafür spricht der

wiederholt belegte Zusammenhang zwischen Bildung und anderen produktiven Tätigkeiten, z.B. dem Ehrenamt. Für die Älteren selbst kann die Partizipation an Bildung im Alter zudem Selbstsicherheit und Unabhängigkeit steigern. Sie hilft, neue Interessen zu erschließen, Zeit zu strukturieren und in sozialen Netzwerken eingebunden zu bleiben.

Auch im Alter ist Bildung somit nicht nur „Konsum“, sondern bleibt Investition: Sie erhält und erweitert Fähigkeiten und Ressourcen älterer Menschen und somit die Chancen auf ein selbstständiges Leben. Im Alterssurvey kann die Bildungsbeteiligung am Beispiel des Besuchs von Kursen und Vorträgen dargestellt werden. Es fällt auf, dass diese Art der Bildungsbeteiligung im höheren Alter eher selten genutzt wird: Von den 70- bis 85-Jährigen besuchten im Jahr 2002 nur 4 Prozent mindestens einmal im Monat einen Kurs oder Vortrag (Männer: 3%, Frauen: 4%).

Bei den 40- bis 54-Jährigen waren es im Vergleich dazu 11 Prozent (Männer: 9%, Frauen: 12%) (vgl. Abb. 5). Im Osten Deutschlands fällt die Beteiligung in diesem Bereich in allen hier betrachteten Altersgruppen geringer aus als im Westen. Altersbildung erreicht – in den hier widerspiegelten Formen – offenbar keine breite Schicht der Älteren, sondern nur einen relativ kleinen und hinsichtlich der Sozialstruktur sehr selektiven Teil der älteren Bevölkerung. Allerdings geht Altersbildung heute bereits weit über die traditionellen Institutionalisierungsformen hinaus.

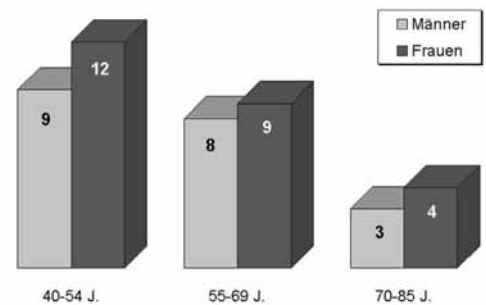


Abbildung 5: Hier werden die Anteile der Männer und Frauen dargestellt, die mindestens einmal im Monat einen Kurs oder Vortrag (z.B. zur Fort- und Weiterbildung) besuchen (Anteile in Prozent). Über die Altersgruppen hinweg nimmt diese Aktivität ab. Daten: Alterssurvey Replikationsstichprobe 2002, gewichtet (Quelle: Alterssurvey – DZA)

Ältere nutzen den Computer seltener als Jüngere

Der Umgang mit dem Computer ist heute für viele Menschen eine Selbstverständlichkeit.

Ob es um die Informationsbeschaffung durch das Internet geht, den Kontakt zu anderen Menschen per E-Mail oder den Einkauf am Computerbildschirm: Der Computer kann den Alltag verändern. Auch und gerade für ältere Menschen kann die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben durch den Zugang zu dieser Technik erheblich intensiviert und erleichtert werden. Allerdings können heutige ältere Menschen häufig nicht auf frühere berufliche Erfahrungen mit der Computertechnik zurückgreifen und begegnen diesem Medium daher eher mit Zurückhaltung. Das spiegelt auch der Alterssurvey wider: Etwa 40 Prozent der 40- bis 85-Jährigen nutzten im Jahr 2002 privat – in unterschiedlicher Intensität – einen Computer. Menschen höherer Altersgruppen beschäftigen sich dabei deutlich seltener mit diesem Medium als Jüngere: Nutzten im Jahr 2002 zwei Drittel (66%) aller 40- bis 54-jährigen Männer privat einen Computer, so lag dieser Anteil bei den 55- bis 69-jährigen Männern bei 40 Prozent und bei der ältesten Gruppe (70–85 Jahre) bei lediglich 12 Prozent.

Ein ähnliches Altersgefälle – aber auf viel niedrigerem Niveau – zeigten auch die Ergebnisse für die Frauen: Der Anteil privater Computernutzerinnen lag in der jüngsten Gruppe (40–54 Jahre) bei 59 Prozent und damit in der gleichen Größenordnung wie bei den gleichaltrigen Männern. Über die Altersgruppen sinkt der Anteil der Computernutzerinnen aber viel stärker als bei den Männern: Schon von den 55-

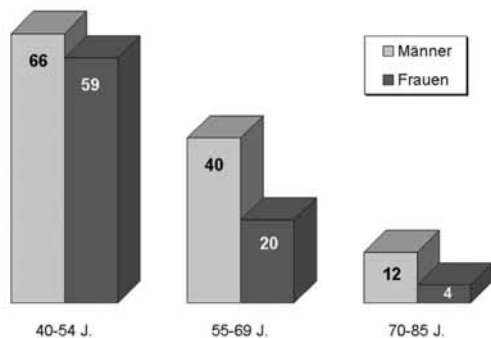


Abbildung 6: Die Abbildung zeigt, wie viele Männer und Frauen privat einen Computer nutzen (Anteile in Prozent). Die Intensität der Nutzung hat dabei die Spannweite von „täglich“ bis „seltener als einmal im Monat“. Im höheren Alter ist die Computernutzung wenig verbreitet. Daten: Alterssurvey Replikationsstichprobe 2002, gewichtet (Quelle: Alterssurvey – DZA)

bis 69-jährigen Frauen nutzt nur noch jede Fünfte (20%) den Computer und in der ältesten Gruppe (70–85 Jahre) sind es lediglich noch 4 Prozent (vgl. Abb. 6). Im Vergleich der Erhebungen 1996 und 2002 zeigt sich, dass die private Computernutzung in der zweiten Lebenshälfte erheblich zugenommen hat. Der Anteil derjenigen, die eine private Computernutzung angaben, stieg von 20 Prozent im Jahr 1996 auf etwa 40 Prozent im Jahr 2002. Allerdings verlief diese Entwicklung in den Altersgruppen sehr unterschiedlich. Abbildung 7 verdeutlicht dieses Phänomen am sinkenden Anteil derjenigen, die sich *niemals* mit dem Computer beschäftigen. Die Abbildung zeigt, dass der Anteil der Nicht-Nutzer vorrangig bei den 40- bis 54-Jährigen sank und auch noch bei den 55- bis 69-Jährigen. Die 70- bis 85-Jährigen hingegen gehören nach wie vor fast vollständig zu den Nicht-Nutzern, obwohl auch für sie die Vorteile dieser Technik im Alltag erheblich sein könnten. Insgesamt gesehen besteht also nach wie vor eine alters- und geschlechtsspezifische Kluft bei der Nutzung von Computern.

Engagement in der zweiten Lebenshälfte – Stand und Ausblick

Produktive Tätigkeiten in der zweiten Lebenshälfte wie die Enkelbetreuung oder das ehrenamtliche Engagement haben nicht nur einen individuellen Wert für Selbstverwirklichung und Lebenszufriedenheit, sondern sie verkörpern zugleich auch einen ökonomischen und gesellschaftlichen Wert. Der ökonomische Wert lässt sich verdeutlichen, wenn man bedenkt, dass für viele dieser Tätigkeiten – würden sie nicht weitgehend unentgeltlich erbracht – sozialstaatliche Mittel

aufgewendet werden müssten. Der gesellschaftliche Wert dieser Tätigkeiten für den Generationenzusammenhalt und für die Zivilgesellschaft lässt sich kaum quantifizieren, muss aber ebenfalls als sehr hoch veranschlagt werden. Einschränkend muss allerdings auch konstatiert werden, dass diejenigen, die sich in mindestens einem dieser Bereiche engagieren, in der Minderheit sind und ihr Anteil über die Altersgruppen hinweg stark abnimmt. Die Daten des Alterssurveys zeigen somit vor allem für das mittlere Erwachsenenalter und die „jungen Alten“ ein erhebliches Engagement in verschiedenen Bereichen. Eine Reihe dieser Aktivitäten wird mit zunehmendem Alter seltener ausgeübt. Neue Lebensstile und Partizipationsformen im Alter lassen sich anhand der Alterssurvey-Ergebnisse noch nicht erkennen, auch wenn andere Untersuchungen bereits darauf hinweisen. Es sind eher die dem „traditionellen“ Altersbild entsprechenden Tätigkeiten, die von den Älteren praktiziert werden. Auch das ehrenamtliche Engagement der Älteren konzentriert sich maßgeblich auf „traditionelle“ Gruppen, Vereine und Verbände.

Welchen Ausblick lassen die Ergebnisse auf die künftige Entwicklung zu? Gesundheit, materielle Absicherung und vor allem das Bildungsniveau sind eng verbunden mit der gesellschaftlichen Partizipation der Älteren (z.B. im ehrenamtlichen Engagement). Bisher wies jede jüngere Generation von Älteren ein höheres Ausbildungsniveau, eine bessere Gesundheit und eine bessere materielle Absicherung auf als ihre Vorgänger. Sie verfügte also über mehr Ressourcen für Aktivität. Daher kann insgesamt auch mit einer stärkeren Beteiligung gerechnet werden. Zugleich ist zu erwarten, dass sich der Anspruch auf sinnvolle Tätigkeiten erhöht. Insofern kann man in diesen Bereichen der Zukunft durchaus optimistisch entgegensehen.

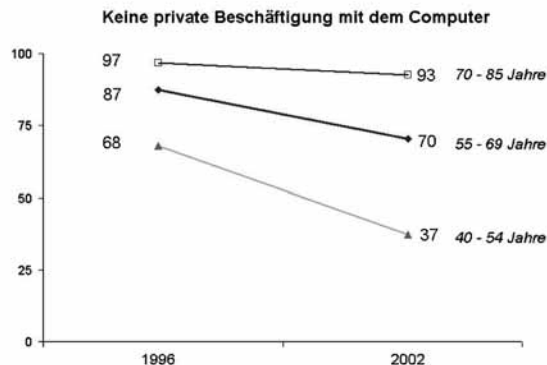


Abbildung 7: Diese Abbildung stellt dar, wie sich zwischen 1996 und 2002 der Anteil derjenigen Personen entwickelt hat, die sich niemals privat mit dem Computer beschäftigen (Anteile in Prozent). Obwohl ein Rückgang in allen Altersgruppen stattfand, ist er bei den Jüngeren (40–54 Jahre) am stärksten ausgeprägt und hat so Differenzen zwischen den Altersgruppen verstärkt. Daten: Alterssurvey Basis- und Replikationsstichprobe 1996 und 2002, gewichtet (Quelle: Alterssurvey – DZA)

Voraussetzung für eine solche Entwicklung ist jedoch, dass die gesellschaftlichen Strukturen und Rahmenbedingungen für ein aktives Engagement, die gesellschaftliche Partizipation und Integration der Älteren insgesamt verbessert werden. Dazu gehören z.B. die rechtlichen Rahmenbedingungen, altersgerechte Infrastrukturen, ein realistischeres Altersbild, aber auch die Sicherheit und Verlässlichkeit der Alterseinkommen.

Literaturhinweis

Künemund, Harald: *Tätigkeiten und Engagement im Ruhestand*. In: Tesch-Römer, C., Engstler, H., Wurm, S. (Hrsg.): *Altwerden in Deutschland. Sozialer Wandel und individuelle Entwicklung in der zweiten Lebenshälfte*. Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften, 2006, S. 289–323.

Kontakt: kunemund@zedat.fu-berlin.de

Der Gastbeitrag: Gerontologie als neuer Hochschultrend? Voraussetzungen für ein alterswissenschaftliches Profil

Stefan Pohlmann

06

Im Zuge eines wachsenden öffentlichen Interesses für die Themen Alter und Altern sind im Verlauf der letzten Jahre die äußeren Erwartungen und Praxisanforderungen gegenüber den deutschen Hochschulen deutlich gestiegen. Angemahnt werden effiziente Lösungen zum Umgang mit den drängenden gesellschaftspolitischen Fragen unserer Zeit, die durch den demografischen Wandel eine neue Dynamik erhalten haben. Fachhochschulen und Universitäten sehen sich infolgedessen in Forschung und Lehre einem wachsenden Erfolgsdruck ausgesetzt. Vor diesem Hintergrund geht der nachfolgende Beitrag am Beispiel der Sozialen Arbeit¹ auf die Erfordernisse eines zukunftsfähigen gerontologischen Studienprofils ein.

Bestehende Angebote nutzen und ausweiten

Betrachtet man die deutsche Hochschullandschaft bleiben explizite gerontologische Ausrichtungen des Studienangebots noch immer Ausnahmeerscheinungen. Dies zeigt u. a. eine aktuelle Recherche in der Datenbank der Wochenzeitung DIE ZEIT². Nach einer systematischen Auswertung des dort veröffentlichten Stellenmarktes finden sich im Verlauf des letzten Jahres nur höchst selten Ausschreibungen mit einem alterswissenschaftlichen Schwerpunkt. Die bestehenden alterswissenschaftlichen Qualifikationsschmieden und die bislang an renommierten Universitäten und Fachhochschulen entstandenen Forschungsarbeiten bleiben noch immer weit hinter den Arbeitsmarktanforderungen auf diesem Gebiet zurück. Erfreulicherweise lassen sich aber zumindest im Bereich des Sozialwesens vereinzelte Versuche ausmachen, diesem grundsätzlichen hochschulpolitischen Defizit zu begegnen. Dort ist nach langjährigen Versäumnissen in Ansätzen eine neue Besetzungspolitik in Richtung einer verstärkten Lebenslauforientierung und einer

gezielten Hinwendung zum höheren Alter erkennbar. War von wenigen Ausnahmen abgesehen noch vor nicht allzu langer Zeit eine vergleichbare Akzentuierung in erster Linie den persönlichen Forschungsschwerpunkten einzelner Dozentinnen und Dozenten zu verdanken, findet sich nun zunehmend eine curriculare Neuorientierung. So wurde im Verlauf der letzten Semester durch entsprechende Ausschreibungen eine ganze Reihe entsprechender Signale gesetzt. Dazu einige Beispiele:

An der Fachhochschule Ludwigsburg wurde kürzlich eine Stelle für *Soziale Gerontologie* und an der Fachhochschule Kiel für *Soziale Arbeit mit dem Schwerpunkt Altenhilfe* eingerichtet. Die KFH Freiburg hat eine Professur für *Soziale Arbeit mit dem Schwerpunkt Altern* und die Fachhochschule Nordhausen eine Professur für *Gerontologie* besetzt. Die Fachhochschule Fulda hat das Berufungsverfahren *Soziale Arbeit und Integrationspädagogik mit erwachsenen und alten Menschen* abgeschlossen. An der Fachhochschule München hat sich ein eigener Qualifizierungsbereich unter dem Titel *Lebenslauf und Biografie* konstituiert. Kern dieses interdisziplinär ausgerichteten Studienangebots ist ein ebenso längs- wie querschnittsorientierter Handlungsansatz. Dabei werden einerseits für verschiedene Arbeitsfelder Adressaten mit altersabhängigen Problemen und Bedürfnissen identifiziert und andererseits für einzelne Praxisfelder alterssensible Interventionsansätze entwickelt. Ein wesentlicher Baustein dieses Lebenslaufansatzes ist die *Soziale Gerontologie*, die auch eine eigenständige Professur für diesen Bereich vorhält. Eine aktuelle Ausschreibung an der Fachhochschule Düsseldorf konzentriert sich auf die *Soziale Arbeit mit alten Menschen*. An der FH Koblenz wurde jüngst bei der Besetzung der Professur für Human- und sozialwissenschaftliche Grundlagen der Sozialen Arbeit explizit auf die notwendige Vermittlung von Grundlagen und Konzepten im Bereich der *Gerontologie* hingewiesen. Die Universität Siegen suchte noch im Oktober 2005 eine Bewerberin oder einen

Bewerber für eine W3-Professur mit dem besonderen Schwerpunkt *Sozialpädagogik der Lebensalter*. Bemerkenswert sind daneben die Entwicklungen an der Hochschule Vechta, wo eine regelrechte gerontologische Bildungsoffensive stattgefunden hat, die in Deutschland ihresgleichen sucht. Die dortige Universität hat nach der Fusion mit der KFH eine Sammelausschreibung von acht Professuren realisiert, um die geplanten Studienangebote für einen Bachelor und Master in Gerontologie realisieren zu können. Diese Entwicklung verdeutlicht, mit welchen Chancen die durchaus kontrovers beurteilte Hochschulreform verbunden ist. Mit dem Zwang zur Umstrukturierung der bestehenden Studiengänge in ein System durchlässiger Bachelor- und Masterabschlüsse werden auch die Karten für innovative Studienangebote neu gemischt. Sollte es den relevanten Fachbereichen gelingen, die Zeichen der Zeit richtig zu lesen, so kann daraus folgerichtig nur eine Stärkung der Gerontologie erwachsen. Voraussetzung dafür bleibt aber die grundsätzliche Bereitschaft zur Veränderung vertrauter Strukturen und Arbeitsweisen an deutschen Hochschulen. Eine enge Zusammenarbeit bietet sich dabei auch mit den seit rund zehn Jahren boomenden Studiengängen im Gesundheitswesen an. Dazu ist allerdings zunächst die noch immer bestehende Kluft zwischen den Bereichen Soziales und Gesundheit zu überwinden. Schenkt man den Prognosen des zuständigen Bundesseniorenministeriums Glauben, dass rund 80 Prozent aller älteren Menschen auch im Fall eines Pflege- und Hilfebedarfs in ihren eigenen vier Wänden verbleiben wollen, so deutet sich hier ein enormes Betätigungsfeld für die Soziale Arbeit an, das weit über reine Gesundheitsfragen hinausgeht. Letztlich müssen sich gerontologisch orientierte Studienangebote an den Anforderungen der Praxis messen. Hier sind die vielfach noch im Aufbau befindlichen Career Services und die Zusammenarbeit mit ehemaligen Absolventen über Alumni-Vereinigungen an den Hochschulen ein wirksames Mittel zur Beurteilung des jeweiligen Marktwertes bestehender Studienabschlüsse.

¹vgl. dazu auch Pohlmann, S. (im Druck). Die Bewährungsprobe der Sozialen Arbeit. In: Sagebiel, J. (Hrsg.) Best Practice in Social Work, München: FH München

²Herzlich bedanken möchte ich mich bei Frau Martina Matross vom ZEITverlag für die aktive und kompetente Unterstützung in dieser Frage.

Überzeugungsarbeit für eine gerontologische Profilierung leisten

Die Besetzung einschlägiger Professuren allein reicht allerdings nicht aus. Auch die Studierenden müssen sich bei ihren Schwerpunkt wählen über die Bedeutung der Gerontologie im Klaren sein. Im Rahmen einer Bestandsaufnahme für das Land Baden-Württemberg hat Thomas Klie⁴ schon vor rund 10 Jahren auf die Bedeutung der angewandten Alterswissenschaft für die Soziale Arbeit aufmerksam gemacht. Nahezu 40 Prozent der ermittelten Berufstätigen sind nach diesen Daten einer gerontologisch relevanten Sozialen Arbeit zuzurechnen. Obwohl vergleichbare Daten in anderen deutschen Bundesländern noch ausstehen, stellt die Soziale Altenarbeit schon derzeit unumstritten einen dominierenden Praxisbereich dar. Diese Tendenz wird sich angesichts des demografischen Wandels in den nächsten Jahren weiter fortsetzen und verstärken. Angehende Sozialpädagogen und Sozialarbeiter wären damit gut beraten, wenn sie sich auf diese Wachstumsbranche bereits in ihrem Studium vorbereiten. Entgegen der Tatsache, dass die Altenhilfe eine lange und durchaus erfolgreiche Tradition hat, gilt sie in den Augen zukünftiger Absolventen im Bereich Sozialwesen trotzdem noch immer als wenig anziehendes Berufsfeld. Eine explorative Befragung des Autors unter Münchner und Frankfurter Studierenden des Grundstudiums im Fach Sozialpädagogik unterstreicht diese Einschätzung. Bei einer offenen Beurteilung des Arbeitsfeldes lassen sich die Antworten der Befragten vier Kategorien zuordnen. Rund 45 Prozent der Studierenden kommen zu dem Ergebnis, dass sich die Altenhilfe als ein primär belastendes Handlungsfeld beschreiben lässt. 32 Prozent schätzen andere Arbeitsfelder der Sozialen Arbeit als ungleich interessanter ein. Weitere 18 Prozent der Probanden sehen sich aufgrund mangelnder Informationen nicht in der Lage, ein Urteil abzugeben. Nur 5 Prozent betrachten die Altenhilfe als ein attraktives Berufsfeld (Abbildung 1). Die beiden Hochschulstandorte unterscheiden sich hinsichtlich dieser Eingruppierung nicht nennenswert. Sicherlich gibt die hier vorgestellte Befragung kein repräsentatives oder vollständiges Meinungsbild wider. Die Antworten machen aber doch deutlich, dass die Hochschulen auf diesem Sektor erhebliche Überzeugungsarbeit zu leisten haben. Noch immer erscheint die Altenhilfe in den Augen vieler Studentinnen und Studenten als altbackenes und verstaubtes Tätigkeitsfeld, in dem es in erster Linie um die Verwahrung oder trostlose Begleitung unglücklicher Greise geht. Wenn die Gerontologie ein erfolgreiches Studienkonzept

- belastendes Arbeitsfeld
- attraktives Arbeitsfeld
- zu wenig Informationen
- ▨ andere Präferenz

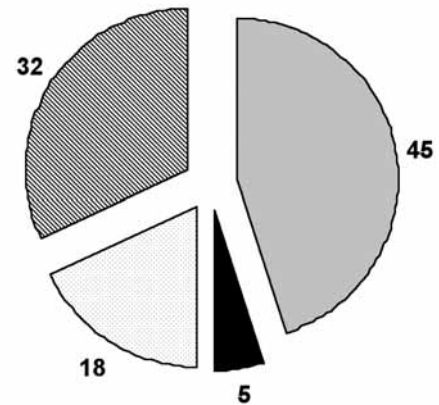


Abbildung 1: Einschätzungen von Studierenden (N = 196; 85 % Frauen; AM = 26 Jahre) im Fachgebiet Sozialpädagogik zum Arbeitsgebiet Altenhilfe

entwickeln will, braucht es demnach eine stichhaltige Aufklärung, um die zukünftigen Akteure auf diesem Sektor auch frühzeitig und das heißt bereits möglichst noch vor der Einschreibung für dieses bedeutende Arbeitsfeld zu gewinnen. Die Überlegungen zur Hochschulzulassung in Regie der einzelnen Hochschulen geben den Studierenden zukünftig im günstigsten Fall die Möglichkeit, die Optionen für verschiedene Studienschwerpunkte schon im Vorfeld auszuloten. Die Gestaltung der Hochschulzulassung erweist sich damit weniger als bloßer Filter, sondern vielmehr als gezieltes Steuerungsinstrument, welches frühzeitige Wahlchancen aufzuzeigen vermag⁵.

Perspektivenwechsel in etablierten Arbeitsfeldern vornehmen

Das Altern der Gesellschaft verlangt in vielen bestehenden Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit neue Akzentsetzungen. In der Familienhilfe tauchen mit der wachsenden Lebenserwartung neue Konstellationen der beteiligten Protagonisten auf. Hier gilt es, Großeltern oder sogar Urgroßeltern aktiv einzubeziehen. Der strukturelle Wandel der Familie hat zudem massive Auswirkungen auf die Austauschbeziehungen zwischen den Generationen. Auf viele der virulenten Fragen aus der Praxis gehen die Hochschulen bislang noch nicht hinreichend ein. Inwiefern stehen beispielsweise Familien vor einer systematischen Überforderung und welche Rahmenbedingungen sind zu schaffen, um einen Ausgleich zu gewährleisten? Wie ist es um die Generationensolidarität

außerhalb der Familie bestellt? Droht tatsächlich der viel beschworene Krieg zwischen Jung und Alt, oder steht der Bruch des Generationenvertrages unmittelbar bevor? Gleichzeitig stellt sich die Frage, wie Kinder und Jugendliche eine von alten Menschen dominierte Welt erleben? Beschwört das Anwachsen des Anteils von Senioren eine Gerontokratie herauf, in der die Jungen zwangsläufig das Nachsehen haben? Oder erscheinen alte Menschen trotz ihrer zahlenmäßigen Überlegenheit als ausgegrenzte Randgruppe? Die Soziale Arbeit muss die Wahrscheinlichkeit dieser unterschiedlichen Zukunftsszenarien richtig einzuschätzen wissen und gegenüber erwartbaren Problemlagen hinreichende Vorsorge treffen. Eine strikte Abgrenzung zwischen Alten- und Behindertenhilfe erweist sich zunehmend als problematisch. Die Ursache dafür ist nicht nur allein darin zu suchen, dass die Schwerbehindertenstatistiken immer mehr ältere Menschen ausweisen. Viele Personen erwerben eine Behinderung erst in späteren Jahren oder erfahren im Alter eine deutliche Verschiebung ihrer Beeinträchtigungen und Bedürfnisse. Auch die Lebenserwartung für bestimmte Behindertengruppen hat die früheren Erwartungen um einiges übertroffen und macht neue Handlungskonzepte notwendig. Gleichzeitig erweisen sich viele alternde Behinderten als positive, aber bislang stark vernachlässigte Modelle für effiziente Bewältigungsstrategien. Diese

⁴Klie, T. (1996). Soziale Arbeit mit älteren Menschen in Baden-Württemberg - eine Bestandsaufnahme. In: Kontaktstelle für praxisorientierte Forschung (Hrsg.), Soziale Arbeit mit älteren Menschen und bürgerschaftliches Engagement, 19-47. Freiburg: Evangelische Fachhochschule.

⁵Gosch, A. & Pohlmann, S. (2005). Die Hochschulzulassung als fachbezogenes Sondierungsinstrument. Manuskript. München: FHM.

Form des Verlustmanagements mag auch für Beeinträchtigungen im Alter als eine hilfreiche Orientierung dienen. Kultursensible Angebote für ältere Migranten, effiziente Resozialisierungsmaßnahmen für ältere Straffällige, „Spätförderung“ für alte Menschen, Hilfen für Obdachlose, sucht- oder suizidgefährdete Seniorinnen und Senioren und noch viele weitere klassische Felder der Sozialen Arbeit bedürfen zunehmend einer gerontologischen Fundierung. Auch für bislang erfolgreiche Routinen ist insofern ein Umdenken erforderlich. Nötig sind systematische Evaluationen, welche Methoden und Konzepte sich auf konkrete Arbeitsgebiete der sozialen Arbeit mit älteren Menschen übertragen lassen und welche nicht. Was unterscheidet etwa die Altenbildung vom herkömmlichen Verständnis der Erwachsenenbildung? Wie müssen sich Beratungsangebote, Gruppen- und Netzwerkarbeit an die neue Zusammensetzung der Klientel langfristig anpassen? Leere Haushaltskassen und ein steigender Rationierungsdruck tragen außerdem dazu bei, dass es selbst viel versprechenden Initiativen in der Arbeit mit älteren Menschen an Durchsetzungskraft fehlt. Unerlässlich ist daher ein effizientes Sozialmanagement, das die Notwendigkeit zur Arbeit mit älteren Menschen deutlich zu machen versteht. Die Soziale Gerontologie vermittelt das Handwerkszeug, das eine erforderliche Profilierung in diesen Bereichen erlaubt. Gefordert sind aber auch Kreativität und Pioniergeist bei der Ausgestaltung dieser sich wandelnden Praxisfelder.

Vernachlässigte Studienangebote ausbauen

Viel spricht dafür, in der Sozialen Arbeit den Fokus auf die Chancen und Risiken des Alters zu legen. Es geht dabei nicht darum, die Bedeutung anderer traditioneller Handlungsfelder herabzuwürdigen. Vielmehr kommt es darauf an, zusätzliche Optionen aufzuzeigen, die sich durch eine solche Profilschärfung ergeben. Die Hochschulen haben hier die Verpflichtung, zentrale aber weitgehend unbearbeitete Handlungsfelder zu identifizieren und zu erschließen. Gerade für die Soziale Arbeit bieten sich an dieser Stelle nicht hinreichend genutzte Gestaltungsspielräume. Das Thema Demenz und die in diesem Zusammenhang häufig vernachlässigten psychosozialen Hilfen gewinnen angesichts der wachsenden Prävalenz- und Inzidenzraten an Bedeutung. Wir wissen insgesamt noch viel zu wenig über die Situation

Hochaltriger und die Möglichkeiten, die Selbstbestimmung und Lebensqualität bis ins hohe Alter zu erhalten. Die bislang vernachlässigten Felder der Prävention, Gesundheitsförderung und Rehabilitation müssen in Ergänzung zur Akutversorgung mehr an Profil gewinnen. Hier kann auch die wachsende Bereitschaft für eine internationale Zusammenarbeit von großem Nutzen sein. Senioren geraten aber auch angesichts ihrer hohen Kaufkraft als attraktive Konsumentengruppe verstärkt in das Blickfeld der Sozialen Arbeit. Neue Forschungsfelder entstehen und beleben den Theorie-Praxis-Transfer. In diesem Kontext wächst die Erkenntnis, dass wir viel vom Alter lernen können. Bestimmte Themenbereiche sind im Zuge einer Überalterung der Bevölkerung mit sozialem Zündstoff versehen. Fragen einer würdevollen Sterbebegleitung und einer erhöhten Autonomie und sozialen Teilhabe unter erschwerten Bedingungen erhalten noch immer zu wenig Gewicht. Die von älteren Menschen dokumentierte Bereitschaft für bürgerschaftliches Engagement und die mögliche Konkurrenz zur Erwerbsarbeit findet zu selten die gebührende Berücksichtigung. Allein diese unvollständige Beispielsaufzählung streicht die Komplexität beruflicher Anforderungen in der Sozialen Arbeit heraus. Gleichzeitig werden auch die Chancen und berufspraktischen Implikationen sichtbar, die sich durch eine klare Positionierung ergeben. Die Arbeit für und mit älteren Menschen wird damit zum Prüfstein einer leistungsfähigen Sozialen Arbeit, aber auch zum „Jobgetter“ in einem stetig wachsenden und außerordentlich vielseitigen Arbeitssegment.

Lebenslaufansätze stärken

Senioren entpuppen sich im Sozialwesen zunehmend als aktive Bündnispartner bei der Bewältigung von Krisen – etwa in Form von Berufswahlpaten, die junge Menschen bei der erschwerten Suche nach dem richtigen Arbeitsplatz unterstützen. Das gerontologische Wissen um das produktive Altern trägt dazu bei, die Ressourcen in dieser Gruppe ganz in diesem Sinne zur Geltung zu bringen. Das Handlungsfeld der Gerontologie erstreckt sich aber nicht nur auf ältere Menschen, sondern auch auf die Alten von morgen und übermorgen. Diejenigen, die sich als junge Menschen beizeiten auf ein selbstbestimmtes und erfolgreiches Altern vorbereiten wollen, zählen in der primären Sozialen Arbeit noch zu selten zu den gezielt angesprochenen Adressaten. Im Sinne von systemischen Ansätzen gehören aber auch die jüngeren Angehörigen und das Beziehungsgeflecht zwischen Jung und Alt in das Visier der Sozialen Al-

tenarbeit. Wiederholt wird der Vorwurf laut, dass junge Absolventen der Sozialen Arbeit aufgrund ihrer geringeren Lebenserfahrung keine ausreichenden Voraussetzungen für die Arbeit mit älteren Menschen mitbringen. Doch genauso wenig wie ein Arzt nur die Krankheiten behandeln kann, unter denen er selbst leidet, bedingt die Arbeit mit älteren Menschen nicht automatisch ein hohes Alter der beteiligten Berufsgruppen. Dennoch müssen sich Sozialpädagogen und Sozialarbeiter gegenüber möglichen Übertragungsphänomenen wappnen. Eine professionelle Vorbereitung auf dieses Arbeitsgebiet muss daher auch ebenso eine theoretische Fundierung wie auch eine zielgruppenspezifische Methodenausbildung berücksichtigen. Die Kenntnis und Berücksichtigung individueller Biografien erweisen sich außerdem vielfach als Schlüssel für eine effiziente Ausgestaltung von Sozialarbeit.

Praxisanforderungen unmittelbar einbeziehen

Wer mit älteren Menschen arbeitet, kennt die Heterogenität und Vielschichtigkeit dieser Gruppe. Daraus ergibt sich die Forderung nach einer entsprechenden Pluralität der Angebote in der Sozialen Arbeit. Wenn man die Postulate nach mehr Autonomie und Selbstbestimmung im Alter ernst nimmt, impliziert dies auch die Wahlfreiheit gegenüber ganz unterschiedlich ausgerichteten Leistungen in der Sozialen Arbeit. Die professionellen Dienste müssen sich hierbei auf die neuen Generationen der Alten einstellen, die sich durch ein größeres Selbstbewusstsein und durch einen veränderten historischen Lebensweg auszeichnen. Leistungen, die in früheren Jahren durch private Hilfen vor allem innerhalb der Familie realisiert werden konnten, lassen sich langfristig nicht mehr nur auf diese Orte beschränken. Die Palette der Projekte geht über den früher üblichen Anspruchsbereich des Sozialwesens sehr weit hinaus und führt mitunter zu erheblichen Wettkampfskämpfen um die Gunst der Älteren. Bestehende Handlungsansätze zeigen bereits heute eine erstaunliche Vielfalt an Betätigungsfeldern in den Bereichen Gesundheit, Wirtschaft, Kultur und Bildung. Aufgrund einer oftmals unzulänglichen Öffentlichkeitsarbeit fehlt es aber an einer entsprechenden flächendeckenden Verbreitung und kreativen Imitation nachahmenswerter Handlungsansätze. Kostenträger investieren zu wenig in nachhaltige Projekte und ziehen bestehende Finanzierungen selbst bei erfolg-

reicher Arbeit aufgrund der prekären Mit-telausstattung zurück. Kosteneinsparun-gen sind aber nicht nur durch die Vermeidung von Reibungsverlusten und Systemineffizienzen oder die Ausnutzung von Trägerbündnissen und eine verbesserte Qualitätssicherung zu erreichen. Auch die mittel- und langfristigen Einsparungseffekte durch eine gezielte Investition in die Soziale Altenarbeit müssen durch entsprechende Argumente unterfüttert werden. Dass solche Einsparungen möglich sind, steht außer Frage. Sie sind aber auch durch unbestechliche Fakten zu belegen. Entsprechend müssen soziale Einrichtungen zunehmend nach unternehmerischen Gesichtspunkten geführt und bewertet werden, ohne ihr anwaltschaftliches Mandat in sozialen Fragen zu vernachlässigen.

Die Studierenden haben ein Anrecht darauf, dass die Hochschulen sie mit dem erforderlichen Rüstzeug versehen, um sich auf veränderte Praxisanforderungen in einer alternden Bevölkerung beizeiten einstellen zu können. Gerade die Fachhochschulen können hier als Seismografen wirken, die sensibel und vor allem schnell auf die Rückmeldungen aus den Anwendungsbereichen reagieren. Sie erweisen sich somit als verantwortliche Weichensteller, deren Aufgabe zusätzlich darin bestehen kann, als eine der treibenden Kräfte für eine zukunftsfähige Soziale Arbeit zu fungieren. Es bleibt zu hoffen, dass sich die Hochschulen dieser Verantwortung bewusst sind und ihr Lehrangebot in genau dieser Richtung auszugestalten verstehen.

Dr. Stefan Pohlmann, Dipl.-Psych., ist Professor für Gerontologie im Fachbereich Sozialwesen der Fachhochschule München.

Kontakt: stefan.pohlmann@fhm.edu

Hinweise, Projekte, Modelle

Prävention: Notwendigkeit und Defizite – Aktuelle Befunde aus dem Gesundheitsmonitor

Der Erhalt der Gesundheit im Alter ist von großer Bedeutung. Individuell, aber vor dem Hintergrund des demografischen Wandels auch volkswirtschaftlich. Wie der Alterssurvey zeigt, gibt es in der zweiten Lebenshälfte ein hohes Präventionspotenzial, mit dem die Entwicklung von chronischen Krankheiten und Multimorbidität im Alter deutlich gebremst werden könnte. Auch in den Leitbildern des fünften Altenberichts wird an prominenter Stelle auf die Notwendigkeit zur Prävention hingewiesen. Allerdings verdeutlicht der Alterssurvey nicht nur Präventionspotenziale sondern auch Defizite ihrer Ausschöpfung (vgl. Informationsdienst Altersfragen, Heft 1, 2006, S. 2–7).

Wie groß der Verbesserungsbedarf tatsächlich ist, zeigt der aktuelle Gesundheitsmonitor der Bertelsmann Stiftung, in dessen Rahmen sowohl die Bevölkerung als auch niedergelassene Haus- und Fachärzte nach ihren Einstellungen und Verhaltensweisen zum Thema Prävention befragt wurden.

So sprechen sich zwar drei Viertel der Ärzte für eine Stärkung der Prävention im deutschen Gesundheitswesen aus, aber weit weniger als die Hälfte gibt an, dass sie selbst ihren Patienten Beratungen, Schulungen und Kurse zur Primärprävention und Gesundheitsförderung anbieten, und ein Viertel sieht die Verantwortung allein beim Patienten. Gleichzeitig verweist fast ein Drittel der Ärzte seine Patienten zur Primärprävention an andere Institutionen (vor allem an Selbsthilfegruppen und Patientenverbände, Krankenhäuser und Rehabilitationseinrichtungen, aber auch Ernährungsberater, Krankenkassen und Sportvereine).

Insgesamt schreiben Ärzte verhaltensbezogenen Maßnahmen bei der Verhütung von Krankheiten eine höhere Bedeutung zu als medikamentösen Therapien. Dies zeigt sich am Beispiel von Herz-Kreislauf-Erkrankungen: Die Ärzte halten sämtliche verhaltenspräventiven Interventionen (wie Verringerung des Tabakkonsums, Abnehmen, mehr Bewegung, Ernährungsumstellung) zur Krankheitsvorbeugung

für wirksamer als die Einnahme von Arzneimitteln (etwa Blutdruck- und Blutfett-senker).

Zugleich zeigt die Bertelsmann-Studie, dass sich für Ärzte der Einsatz diagnostischer Apparate noch immer weit besser rechnet als die Prävention. Aber auch die Qualifikationen der Mediziner im Vorsorgebereich sind unterentwickelt: Zu viele beschränken sich auf individuelle Ermahnungen und Belehrungen.

Der Stellenwert der Prävention im ärztlichen Alltag ist gering. Vier von fünf der befragten Ärzte wenden durchschnittlich nicht mehr als 10 Prozent ihrer wöchentlichen Arbeitszeit für die Vorbeugung und Früherkennung (Primärprävention) von Krankheiten auf. Bei den Fachärzten entfallen durchschnittlich 8,5 Prozent der Arbeitszeit auf primärpräventive Maßnahmen. Bei Medizinerinnen, die in der Regel von ihren Patienten direkt und ohne Überweisung aufgesucht werden (so genannte Primärärzte, also Allgemeinmediziner, Praktische Ärzte, hausärztlich tätige Internisten, Kinderärzte, Frauenärzte), ist der Arbeitszeitanteil mit durchschnittlich 13,5 Prozent etwas höher. Generell wenden Ärzte für die Früherkennung von Krankheiten (Sekundärprävention) doppelt so viel Zeit auf wie für Krankheitsvermeidung (Primärprävention). Geeignete Anreize, damit sich Mediziner stärker um die um die Vorbeugung von Krankheiten kümmern,

wären nach Meinung der Ärzte vor allem eine bessere Vergütung präventiver Leistungen und mehr verfügbare Zeit.

Ein Fünftel der Ärzte meint jedoch, schon jetzt genug für die Prävention zu tun. Bessere Fortbildung halten nur 17 Prozent für einen geeigneten Anreiz, 15 Prozent geben an, sie bräuchten mehr wissenschaftliche Nachweise über den Nutzen von Prävention.

Aus Sicht der Bevölkerung stellt sich die Frage, was Menschen überhaupt veranlasst, sich gesundheitsbewusst zu verhalten. Von denjenigen, die in den vergangenen 12 Monaten ihr Verhalten geändert haben, geben über 60 Prozent die Sorge um ihre Gesundheit als Ursache an.

Mahnungen des Arztes veranlassen jedoch nur etwa 20 Prozent der Frauen und 25 der Männer zur Umstellung ihrer Lebensweise. Gut 40 Prozent der Befragten betrachten eine gesunde Lebensweise als Wert an sich, weil sie zu Wohlbefinden, Lebensqualität und persönlicher Zufriedenheit beiträgt. An dritter Stelle folgen wahrgenommene Veränderungen der eigenen Belastbarkeit und Fitness. Als am wenigsten motivierend erweisen sich Bonus-Programme der Krankenkassen. Wie die Ergebnisse des Gesundheitsmonitors zeigen, reicht es nicht aus, über bestehende Angebote zu informieren und entsprechende Kontakte zu vermitteln, denn 40 Prozent derjenigen, die von ihrem Hausarzt in den letzten 12 Monaten auf konkrete Angebote der Krankheitsvorbereitung und Gesundheitsförderung außerhalb der Arztpraxis hingewiesen wurden, haben keines dieser Angebote in Anspruch genommen. Bei der Teilnahme an gesundheitlichen Vorsorgeuntersuchungen stimmen die Ergebnisse allerdings optimistischer.

Weitere Informationen: Eine ausführliche Darstellung des Gesundheitsmonitors zum Thema „Prävention“ einschließlich der Fragebögen und ausführlichen Methodenberichte ist unter www.bertelsmannstiftung.de abrufbar (Erhebungswellen sieben und acht bei den Versicherten sowie Erhebungswellen vier und zwei bei den Ärzten).

Kontakt: Sigrid Tzyschakoff

Tel.: 052 41/81 81 46,

E-mail: sigrid.tzyschakoff@bertelsmann.de

Forschungsförderung 2006 der Deutschen Alzheimer Gesellschaft

Die Deutsche Alzheimer Gesellschaft vergibt im Jahr 2006 zum vierten Mal eine Förderung für Forschungsprojekte. Personen oder Institutionen, die Forschungsprojekte durchführen bzw. Projekte beginnen wollen, deren Ergebnisse zur Verbes-

serung von Therapie und Versorgung von Demenzkranken und ihren Angehörigen erkennbar beitragen, können sich um eine Förderung bewerben.

Bis zum 31. Mai 2006 können Anträge eingereicht werden. Der Fachliche Beirat der Deutschen Alzheimer Gesellschaft wird die Beiträge bewerten, über die dann der Vorstand entscheidet. Maximal werden 25.000 vergeben.

Die geförderten Projekte werden auf der 22. Konferenz von Alzheimer's Disease International, die von der Deutschen Alzheimer Gesellschaft vom 12.-14.10.2006 in Berlin organisiert wird, am 14.10.2006 bekanntgegeben.

Die Bewerbungsunterlagen können telefonisch, schriftlich oder per E-Mail angefordert werden:

*Deutsche Alzheimer Gesellschaft e. V.,
Friedrichstr. 236, 10969 Berlin,*

Tel. 030 / 259 37 95-0,

E-Mail: info@deutsche-alzheimer.de;

Internet: www.deutsche-alzheimer.de;

Kontakt: Sabine Jansen, Hans-Jürgen

Freter: Tel. 030 / 259 37 95-0

Haushaltsassistent für Pflegebedürftige

In Rheinland-Pfalz sollen zukünftig pflegebedürftige Menschen, die zu Hause leben, durch eine „Haushaltsassistent“ unterstützt werden. Zugleich soll damit die Schwarzarbeit in diesem Bereich reduziert werden. Zum 1. Januar ist die Rahmenvereinbarung für ein vom Land mit einer Million Euro jährlich gefördertes entsprechendes Projekt in Kraft getreten. Die Assistenz soll personen- und haushaltsbezogene Dienstleistungen für hilfe- und pflegebedürftige Menschen und ihre Familien erbringen und stundenweise bei ambulanten Pflegediensten angefordert werden können.

„Damit steht Betroffenen eine preisgünstige und legale Möglichkeit zur Entlastung zu Verfügung“, so die Sozialministerin Malu Dreyer. Mit dem Projekt will das Land auch die Schwarzarbeit durch osteuropäische Hilfskräfte in Haushalten eindämmen. Die Vereinbarung wurde zwischen Ministerium, Bundesagentur für Arbeit, Verbänden der Pflegeeinrichtungen, Pflegekassen, kommunalen Spitzenverbänden und

Pflegeverbänden geschlossen. Danach kann die Haushaltsassistent zwischen 6 und 22 Uhr stundenweise angefordert werden, die Leistungen werden individuell vereinbart.

Der Preis soll pro Stunde zwischen 8,50 und 14 Euro liegen. Bernd Meurer, Präsident des privaten Pflegeverbands bpa, begrüßte das Angebot: „Damit kann die hauswirtschaftliche Versorgung pflegebedürftiger Menschen künftig durch qualifizierte ambulante Dienste mit dem eigenen Personal kostengünstig erbracht werden“.

Hospize in Deutschland: Viel zu wenig und große regionale Unterschiede

Die Hospizstatistik 2005 der Deutschen Hospiz Stiftung zeigt, dass von den (im Jahr 2004) in Deutschland gestorbenen 818 000 Menschen nur 4,3 Prozent eine ehrenamtliche psycho-soziale Begleitung durch ambulante Hospizdienste und 2,3 Prozent eine professionelle Palliativ-Care-Versorgung in stationären Hospizen oder Palliativstationen erhalten haben. Zugleich gibt es große regionale Unterschiede.

In der Häufigkeit der *Palliativ-Care-Versorgung* steht Bremen mit 4,5% an der Spitze, gefolgt von Mecklenburg-Vorpommern (3,7%), dem Saarland (3,4%), NRW und Rheinland-Pfalz (jeweils 2,9%), Berlin (2,8%), Hamburg (2,6%), Schleswig-Holstein, Sachsen-Anhalt und Niedersachsen (jeweils 2,5%), Bayern (2,1%), Brandenburg (1,9%), Sachsen (1,7%), Hessen (1,6%), Baden-Württemberg (1,5%) und – erheblich unter dem Durchschnitt – Thüringen (0,6%).

Bei den *stationären Hospizen oder Palliativstationen* ergibt sich ein etwas anderes Bild. Hier ist die Versorgungsrate in Baden-Württemberg mit Abstand am besten (7,4%), gefolgt vom Saarland (5,4%), Schleswig-Holstein (4,9%), NRW und Hessen (jeweils 4,6%), Niedersachsen (4,3%), Bayern (3,9%), Berlin, Mecklenburg-Vorpommern und Rheinland-Pfalz (jeweils 3,8%), Brandenburg (3,7%), Thüringen (3,0%), Hamburg (2,8%), Sachsen (2,3%) und Sachsen-Anhalt (1,5%).

Keines der Bundesländer erreicht jedoch auch nur im entferntesten die Quote, welche die Hospiz Stiftung für erforderlich hält, nämlich mindestens 40 Prozent.

„Der Versorgungsgrad stagniert seit Jahren auf einem international beschämend niedrigen Niveau“, beklagt die Theologin Elke Simon von der Deutschen Hospiz Stiftung. Zwar würden immer wieder Hospizdienste gegründet. „Viele Dienste mussten inzwischen aber schon wieder schließen“, sagt Simon.

Die Abhängigkeit der Hospiz-Versorgung von Spendenmitteln und der Vergabe von Fördergeldern nach Gutdünken müsse endlich ein Ende haben, fordert sie. „Jeder Sterbende muss einen Rechtsanspruch auf palliative Versorgung haben.“ Im Plan von Gesundheitsministerin Ulla Schmidt, Palliative-Care-Teams ins Sozialgesetzbuch V aufzunehmen, sieht Simon einen „guten Ansatz“.

Von den 245 Milliarden Euro Aufwendungen für das Gesundheitswesen flossen nach Angaben der Stiftung 2005 zwölf Millionen Euro in die ambulante hospizliche Begleitung und 24 Millionen Euro in die Palliativ-Care-Versorgung.

Weitere Informationen:

*Deutsche Hospiz Stiftung (Dortmund),
Telefon: 0231/738 07 30;*

*Informationsbüro München, Telefon:
089/202 08 10; Informationsbüro Berlin,
Telefon: 030/284 44 84-0;*

Internet: www.hospize.de

Was ältere Menschen mit bürgerschaftlichem Engagement selbst regeln können – Bundesseniorenministerium berät Kommunen zu Bürgerengagement

Das Bundesseniorenministerium berät mit einem neuen Modellprojekt zwölf Kommunen beim Aufbau einer innovativen Altenarbeit, in der ältere Menschen eigenverantwortlich Aufgaben für das Gemeinwesen übernehmen. Dem Modellprojekt „Selbstorganisation älterer Menschen“ liegt die Überlegung zu Grunde, dass es sich für Kommunen lohnt, diese neuen Formen des Engagements von älteren Menschen aktiv zu unterstützen. Denn ältere Menschen sind häufig zu freiwilligem Engagement bereit für Leis-

tungen, die die Kommunen nicht länger alleine erbringen können. Dies führt zu einem Wohlfahrtsgewinn für alle Generationen.

Schwimmbäder, Bibliotheken, Altentagesstätten und Jugendtreffs können bereits heute in vielen Kommunen ohne das Eigenengagement von Bürgerinnen und Bürgern nicht in vollem Umfang erhalten werden. Das Modellprojekt des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend unterstützt die Kommunen darin, Wege zu finden, wie sie solche Leistungen nicht vollständig kommerzialisieren oder einschränken müssen, sondern sie mit freiwilligem Engagement insbesondere von älteren Menschen, von Vereinen und Bürgergruppierungen erhalten können.

An dem Modellprojekt können sich zwölf Kommunen beteiligen, in denen bereits Infrastruktureinrichtungen des bürgerschaftlichen Engagements bestehen, z. B. Seniorenbüros, Ehrenamts- bzw. Freiwilligenagenturen, Initiativen und Vereine im relevanten Engagementbereich, die Bürgerbeteiligung im Rahmen des Projektes unterstützen können.

Das Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik (ISS-Frankfurt a.M.) sammelt nationale und internationale Beispiele für eine gelungene Überführung von Aufgaben in Selbstorganisation der Bürgerinnen und Bürger. Es wird die Erfahrungen der Kommunen und der Freiwilligen auswerten und Kommunen beim Überleitungsprozess der Bürgerbeteiligung beratend begleiten. Vorrangig geht es dabei um Projekte, bei denen den Erfahrungen und Kenntnissen älterer Menschen eine Schlüsselrolle zukommt.

Kontakt: Ansprechpartner „Selbstorganisation älterer Menschen“

Dr. Ludger Klein, ISS-Frankfurt a.M.,

Telefon 069/957 89-135,

E-Mail: ludger.klein@iss-ffm.de

Stärkere Belastung der Älteren in der Krankenversicherung?

Mit seiner Forderung, älteren Menschen künftig höhere und annähernd risikoäquivalente Pauschalbeiträge zur Krankenversicherung abzuverlangen, ist der Vorsitzende der Kassenärztlichen Bundesvereinigung (KBV) Dr. Andreas Köhler weithin auf Ablehnung gestoßen. „Vier Arbeitnehmer, die Beiträge zahlen, finanzieren derzeit einen Rentner, demnächst sind es drei. Das kann nicht mehr lange funktionieren“, sagte Köhler in einem Interview mit dem „Tagesspiegel“. Langfristig sei es notwendig, mit unterschiedlichen Versicherungstarifen zu arbeiten und innerhalb der Generationen Alterungsrückstellungen zu bilden. Köhlers Meinung nach müssen dafür die Beiträge unabhängig vom Lohn-einkommen, aber abhängig vom Krankheitszustand der Versicherten kalkuliert werden. Dazu sollten pro Generation Kopfpauschalen berechnet werden, die das Krankheitsrisiko dieser Generation abbilden und ausreichen, um Rücklagen für künftige Ausgabensteigerungen zu bilden. Mit heftiger Kritik haben Vertreter der Regierungsfaktionen und von Sozialverbänden reagiert. SPD-Generalsekretär Hubertus Heil sprach von einer „skandalösen Debatte“ und sagte, die SPD stehe dafür, dass Krankheit nicht Armut bedeute. „Das ist ein Anschlag auf die solidarischen Grundprinzipien der gesetzlichen Krankenversicherung“, sagte die gesundheitspolitische Sprecherin der SPD-Fraktion Dr. Carola Reimann gegenüber der „Ärzte Zeitung“. Bei der Beitragsberechnung für die Krankenversicherung müsste auch in Zukunft die finanzielle Leistungsfähigkeit der Versicherten berücksichtigt werden. „Eine Risikobewertung oder -selektion darf dagegen nicht stattfinden“, so Reimann.

„Gegen eine Privatisierung des Krankheitsrisikos“ sprach sich auch die gesundheitspolitische Sprecherin der Union, Annette Widmann-Mauz, aus. „Risikoäquivalente Prämien würden auch die treffen, die unverschuldet ein höheres Krankheitsrisiko haben“, sagte Widmann-Mauz der „Ärzte Zeitung“. Damit würde ein Grundkonsens in der Sozialpolitik aufgehoben. Auch das Bundesgesundheitsministerium

wies Köhlers Vorschlag zurück. „Das ist das Prinzip der privaten Krankenversicherung und nicht der solidarischen Krankenversicherung.“

Der Sozialverband VdK verurteilte Köhlers Plan als „Diskriminierung älterer Menschen“. „Diese dürften nicht dafür bestraft werden, dass sie alt geworden seien“, sagte VdK-Chef Walter Hirrlinger der ‚Frankfurter Rundschau‘. Der Generationenausgleich sei Basis der gesetzlichen Kassen. Ihn aufzugeben bedeute, die solidarische Krankenversicherung abzuschaffen. Als „Schlag ins Gesicht der älteren Patienten“ bezeichnete der Präsident des Sozialverbandes (SoVD), Adolf Bauer, Köhlers Vorschlag. „Die Grundsätze der solidarischen Krankenversicherung dürfen nicht außer Kraft gesetzt werden. Wer die Solidargemeinschaft der Krankenversichererten aufkündigt will, will eine andere Gesellschaft.“

Vertreter der Kassen wandten sich ebenfalls gegen den Plan des KBV-Chefs. Die Solidarität der Gesunden mit den Kranken und der Jungen mit den Alten sei ein Kernbestand der gesetzlichen Krankenversicherung, sagte ein BKK-Sprecher der „FAZ“. „Höhere Beiträge für ältere oder kränkere Menschen lehnen wir ab.“

Angesichts der Diskussion, die sie losgetreten hatte, präzisierte die Kassenärztliche Bundesvereinigung (KBV) den Vorschlag in einer Presseerklärung. Es ginge nicht darum, das Krankheitsrisiko individuell zu betrachten, sondern generationenbezogen. Das Solidarprinzip in der GKV solle nicht abgeschafft, sondern zukunfts- und demographiefest gemacht werden. Zugleich beharrte die KBV auf der Notwendigkeit unterschiedlicher Tarife, die das Alter und Krankheitsrisiko der Versicherten berücksichtigen.

Dass der Ausgleich zwischen Jung und Alt Kernelement einer sozialen Krankenversicherung ist, hatte zuletzt der Sachverständigenrat in seinem Gutachten betont. Trotz ihrer Höhe sei diese „versicherungstypische Umverteilung“ aber gerechtfertigt: Nach den Angaben des Rates alimentieren die aktiv Beschäftigten die heutigen Rentner mit 26,7 Milliarden Euro pro Jahr.

Die Ausgaben für die GKV-versicherten Rentner seien nur zur Hälfte durch ihre eigenen Beiträge gedeckt. Würden Rentner alle ihre Ausgaben durch eigene Beiträge aufbringen müssen, dann betrüge ihr GKV-Beitragssatz im jetzigen System 28 Prozent, so der Sachverständigenrat.

Pflegekräfte streben eigene Kammern an

Nach einer Meldung der Ärzte Zeitung vom 1.2.2006 ist beim Fachkongress „Pflege 2006“ in Berlin erneut an die Bundesländer appelliert worden, die gesetzlichen Grundlagen zur Bildung von Pflegekammern zu schaffen. Damit könnten Berufspflichten und -inhalte, aber auch die Qualitätssicherung in der Pflege effektiver und vor allem verbindlich geregelt werden.

Nach Auffassung des Ludwigshafener Rechtswissenschaftlers Professor Heinrich Hanika erfüllen Mitarbeiter in der Pflege alle Voraussetzungen der Definition eines freien Berufs: die besondere Verantwortung für die Gesellschaft, Fachkunde und persönliche Leistungserbringung. Die Schaffung von eigenständigen Pflegekammern sei von Vorteil, weil sie die Autonomie der Berufsausübung durch eigene Selbstverwaltung stärke sowie vor unqualifiziertem Wettbewerb und vor Fremdbestimmung schütze. Nur Kammern mit Pflichtmitgliedern seien in der Lage, verbindliche Systeme der Qualitätssicherung vorzuschreiben. Freiverbandliche Berufsorganisationen wie etwa der Deutsche Pflegerat hätten hingegen keine bindende Regelungskompetenz.

Hanika forderte die Länder auf, in den Heilberufegesetzen die Grundlage für Pflegekammern zu schaffen. In anderen europäischen Ländern sei dies bereits Standard.

Pflegeverband gegen Altenpflegeumlage in Baden-Württemberg

In einer Stellungnahme zur Einführung der gesetzlichen Ausbildungsumlage in Baden-Württemberg (vgl. Informationsdienst Altersfragen Heft 1, 2006, S.12) befürchtet der Bundesverband privater Anbieter sozialer Dienste e. V. (bpa) höhere Kosten für die Pflegebedürftigen und mehr Bürokratie. Da die mittlerweile festgesetzten Ausgleichsbeträge auf die Pflegebedürftigen umgelegt werden müssten, belaste

dies Heimbewohner seit dem 01.01.2006 mit einem zusätzlichen Betrag von 0,73 Euro/Tag und ambulant betreute Patienten mit Mehrkosten von 0,32 Euro pro Hausbesuch.

Das Bundesverfassungsgericht hatte die Erhebung einer Altenpflegeumlage in seiner Entscheidung davon abhängig gemacht, dass ein Mangel an Altenpflegekräften auf dem relevanten Arbeitsmarkt zu verzeichnen ist. Der Verband stellt hierzu fest, dass die Zahl der Ausbildungsplätze in der Altenpflege in Baden-Württemberg von ca. 6.000 im Schuljahr 2000/2001 auf ca. 8.000 im Jahr 2004/2005 angestiegen sei. Zum anderen beruft er sich auf Auskünfte der Einrichtungen, wonach es bereits seit einiger Zeit deutlich mehr Bewerber als freie Stellen gibt. Durch die von vielen Krankenhäusern angekündigten Personalreduzierungen, werde sich dieser Trend in den nächsten Jahren verstärken.

Der Verband versteht die Ausbildung des betrieblichen Nachwuchses als unabdingbare Zukunftsinvestition. Seine Mitgliedseinrichtungen kämen dieser Verantwortung auch nach. Hierzu bedürfe es aber keiner Zwangsumlage im Rahmen der Umlage, sondern verlässlicher, unbürokratischer Rahmenbedingungen sowie leistungsgerechter Vergütungen. Nach Einschätzung des bpa werden sich durch die Ausbildungsumlage die wirtschaftlichen Probleme der Einrichtungen weiter verschärfen, insbesondere im ambulanten Bereich. So müssen Pflegedienste bei Zahlung der Ausgleichsbeträge bis zu zwei Monate nach Rechnungslegung in Vorleistung treten. Für viele Dienste sei dies nicht verkraftbar. Unverhältnismäßig sei auch das mit der Erhebung der Ausgleichsbeträge und der Erstattung der Ausgleichszuweisungen verbundene Übermaß an Bürokratie.

Weitere Informationen:

bpa – Bundesverband privater Anbieter sozialer Dienste e. V., Bundesgeschäftsstelle, Tel.: 030-308 78 86;

Rückfragen an: Stefan Kraft, Landesbeauftragter, Tel.:0711 / 960 49-72;

Internet: www.bpa.de

Gerostat – Statistische Daten

Lebenserwartung und Mortalität im Alter – ein Überblick

Sonja Menning

Lebenserwartung älterer Menschen

Die Lebenserwartung kann als das allgemeinste Maß betrachtet werden, das über den Gesundheitszustand einer Bevölkerung oder einer Gruppe der Bevölkerung Auskunft gibt. Sie spiegelt die durchschnittliche Anzahl an Jahren wider, die ein Mann oder eine Frau in einem bestimmten Alter noch zu erwarten hat unter der Voraussetzung, dass die Sterblichkeitsverhältnisse eines bestimmten Jahres sich in den Folgejahren nicht verändern. Damit misst die Lebenserwartung also die konkreten Sterblichkeitsverhältnisse eines Jahres. Sie kann nur eine Annäherung sein für die tatsächlich zu erwartende Lebenszeit in einem bestimmten Alter, da künftige Veränderungen der Sterblichkeit nicht mit in die Berechnung einfließen. Die Verbesserung der gesundheitlichen Verhältnisse innerhalb der älteren Bevölkerung in den vergangenen Jahrzehnten drückte sich auch in einer erheblichen Zunahme ihrer Lebenserwartung aus. Nachdem sich im ersten Drittel des vergangenen Jahrhunderts die Zuwächse in der Lebenserwartung innerhalb der Gesamtbevölkerung vor allem aus der Sen-

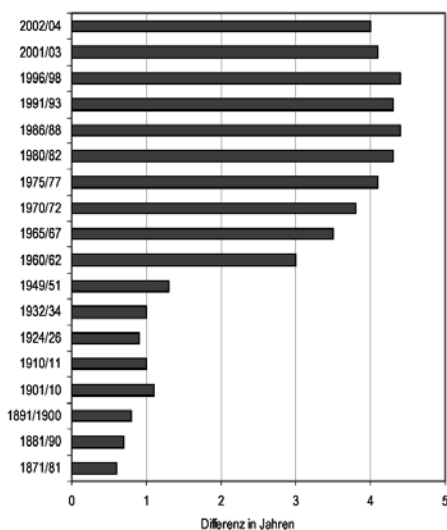


Abbildung 1: Differenz der Lebenserwartung im Alter 60 zwischen Frauen und Männern, 1871/81 bis 2002/04 (positiver Saldo der Frauen in Jahren) Daten: Statistisches Bundesamt.

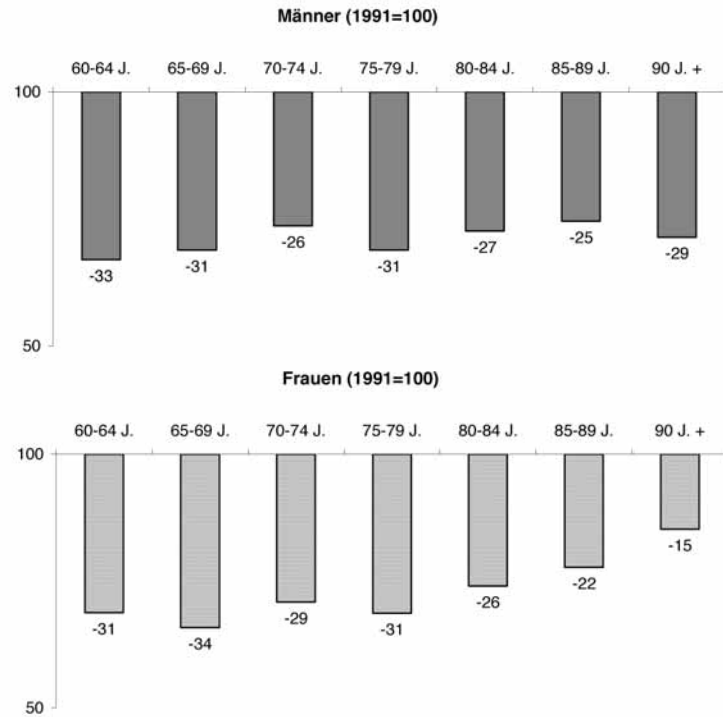


Abbildung 2: Rückgang der Sterbeziffern der über 60-Jährigen (Sterbefälle je 100.000 Einwohner) zwischen 1991 und 2004 (Prozent, 1991=100); Daten: Statistisches Bundesamt, Todesursachenstatistik

kung der Säuglingssterblichkeit speisten, waren es im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts in erster Linie die Erwachsenen im mittleren und höheren Alter, deren Sterblichkeit sank und damit die Lebenserwartung insgesamt erhöhte. Wie Tabelle 1 zeigt, können 60-jährige Männer heute eine 7 Jahre längere Lebenszeit erwarten, als dies noch zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts der Fall war. Bei den Frauen betrug dieser Zuwachs sogar fast 10 Jahre. Da das Potenzial zur Senkung der Säuglingssterblichkeit weitgehend ausgeschöpft ist, dürften auch für die Zukunft die Zuwächse an Lebenserwartung in erster Linie aus der Senkung der Sterblichkeit der Bevölkerung im mittleren und höheren Lebensalter resultieren.

Bei den Frauen stieg die Lebenserwartung über lange Zeiträume schneller an als bei den Männern. Dieser Trend war international zu beobachten und dauerte bis gegen Ende des 20. Jahrhunderts an. Hatten um die Wende zum 20. Jahrhundert 60-jährige Frauen noch etwa 1 Jahr mehr an Lebenserwartung vor sich als gleichaltrige Männer, so waren es in den 1980-er Jahren bereits über 4 Jahre Differenz. Erst seit den 1990-er Jahren ist zu beobachten, dass die Differenzen in der Lebenserwartung von Männern und Frauen etwas kleiner werden.

Mortalität im Alter

Während im vorhergehenden Abschnitt die Betrachtung der Lebenserwartung der über 60-Jährigen einen Gesamtüberblick

über die Sterblichkeit Älterer erlaubt, zeigt Abbildung 2, mit welchen Altersdif-

Jahr	e ₆₀ (Jahre)	
	Männer	Frauen
1871/81	72,1	72,7
1881/90	72,4	73,1
1891/1900	72,8	73,6
1901/10	73,1	74,2
1910/11	73,2	74,2
1924/26	74,6	75,5
1932/34	75,1	76,1
1949/51	76,2	77,5
1960/62	75,5	78,5
1965/67	75,4	78,9
1970/72	75,3	79,1
1975/77	75,8	79,9
1980/82	76,5	80,8
1986/88	77,6	82,0
1991/93	77,8	82,1
1996/98	78,7	83,1
2001/03	79,8	83,9
2002/04	80,1	84,1

Tabelle 1: (Gesamt-) Lebenserwartung 60-jähriger Männer und Frauen, 1871–2004* Daten: Statistisches Bundesamt. Perioden-Sterbefaheln für Deutschland von 1871/81 bis 2002/04. *1871/81 bis 1932/34: Angaben für Deutsches Reich 1949/51 bis 1990/92: Angaben für Früheres Bundesgebiet ab 1991/93: Angaben für Deutschland

ferenzierungen die Reduzierung der Sterblichkeit in jüngerer Zeit (zwischen 1991 und 2004) verlaufen ist.

Der Vergleich der Sterblichkeit der über 60-Jährigen für die Jahre 1991 und 2004 weist zunächst darauf hin, dass in allen betrachteten Altersgruppen erhebliche Rückgänge zu verzeichnen sind. In absoluten Zahlen ausgedrückt heißt das beispielsweise, dass die Sterbeziffer 80- bis 84-jähriger Männer, die 1991 noch 12.610 (Sterbefälle je 100.000 Einwohner) betrug, bis 2004 auf 9.192 sank.

Während bei älteren Männern keine eindeutigen Altersmuster der Sterblichkeitsreduzierung erkennbar werden, zeigt sich bei den hochaltrigen Frauen, dass deren Sterblichkeitsrückgänge geringer sind als bei jüngeren Frauen und auch als bei hochaltrigen Männern.

Todesursachen im Alter

Welche Krankheiten sind es, die im höheren Lebensalter die meisten Todesfälle bedingen? Oder anders formuliert: Welche Krankheiten bieten das größte Potenzial, im höheren Lebensalter durch Prävention, Kuration und Rehabilitation Lebensjahre zu gewinnen?

Es sind in erster Linie zwei Gruppen von Todesursachen, die ab dem Alter von 60 Jahren einen erheblichen Teil der Sterbefälle verursachen: Krankheiten des Herz-Kreislauf-Systems und Krebserkrankungen.

Tabelle 2 zeigt die Anteile der Todesursachen an allen Todesfällen nach Altersgruppen. Zu sehen ist, dass es innerhalb der Altersgruppen des höheren Alters Differenzen in der Struktur der Todesursachen gibt.

Im „jungen“ Alter stehen bösartige Neubildungen (Krebserkrankungen) unterschiedlicher Organsysteme mit an der Spitze der Rangfolge der Todesursachen. So werden 27 Prozent der Todesfälle bei 60-bis 64-jährigen Männern durch Krebserkrankungen der Verdauungsorgane und der Atmungsorgane verursacht. Bei gleichaltrigen Frauen sind für 25 Prozent aller Todesfälle Krebserkrankungen der Verdauungsorgane und Brustkrebs verantwortlich. Daneben verursachen bei den „jungen Alten“ aber auch die ischämischen Herzkrankheiten bereits einen erheblichen Teil der Todesfälle.

Mit zunehmender Altersgruppe nimmt der Anteil der Todesfälle durch Erkrankungen des Herz-Kreislauf-Systems zu. Dabei stehen hinter dem Begriff der Herz-Kreislauf-Erkrankungen verschiedene Krankheitsformen, die wiederum mit unterschiedlichem Altersschwerpunkt auftreten.

Die ischämischen Herzkrankheiten sind die häufigste Krankheitsform innerhalb

Alter	Männer		
	Rang 1	Rang 2	Rang 3
60 - 64 J.	Ischämische Herzkrankheiten (16,4)	Bösartige Neubildungen der Verdauungsorgane (13,4)	Bösartige Neubildungen der Atmungsorgane (13,2)
65 - 69 J.	Ischämische Herzkrankheiten (18,4)	Bösartige Neubildungen der Verdauungsorgane (12,9)	Bösartige Neubildungen der Atmungsorgane (12,0)
70 - 74 J.	Ischämische Herzkrankheiten (20,5)	Bösartige Neubildungen der Verdauungsorgane (11,3)	Bösartige Neubildungen der Atmungsorgane (10,4)
75 - 79 J.	Ischämische Herzkrankheiten (21,4)	Bösartige Neubildungen der Verdauungsorgane (9,5)	Akuter Myokardinfarkt (9,2)
80 - 84 J.	Ischämische Herzkrankheiten (22,6)	Sonstige Herzkrankheiten (9,7)	Zerebrovaskuläre Krankheiten (9,3)
85 - 89 J.	Ischämische Herzkrankheiten (22,8)	Sonstige Herzkrankheiten (12,3)	Zerebrovaskuläre Krankheiten (9,7)
90 J. und älter	Ischämische Herzkrankheiten (22,9)	Sonstige Herzkrankheiten (14,1)	Zerebrovaskuläre Krankheiten (9,6)

Alter	Frauen		
	Rang 1	Rang 2	Rang 3
60 - 64 J.	Bösartige Neubildungen der Verdauungsorgane (12,9)	Bösartige Neubildungen der Brustdrüse (12,1)	Ischämische Herzkrankheiten (8,9)
65 - 69 J.	Bösartige Neubildungen der Verdauungsorgane (13,0)	Ischämische Herzkrankheiten (12,8)	Bösartige Neubildungen der Brustdrüse (9,1)
70 - 74 J.	Ischämische Herzkrankheiten (16,0)	Bösartige Neubildungen der Verdauungsorgane (11,5)	Zerebrovaskuläre Krankheiten (7,7)
75 - 79 J.	Ischämische Herzkrankheiten (17,8)	Bösartige Neubildungen der Verdauungsorgane (9,8) Zerebrovaskuläre Krankheiten (9,8)	Sonstige Herzkrankheiten (9,7)
80 - 84 J.	Ischämische Herzkrankheiten (20,4)	Sonstige Herzkrankheiten (12,7)	Zerebrovaskuläre Krankheiten (11,6)
85 - 89 J.	Ischämische Herzkrankheiten (21,8)	Sonstige Herzkrankheiten (15,3)	Zerebrovaskuläre Krankheiten (12,4)
90 J. und älter	Ischämische Herzkrankheiten (22,2)	Sonstige Herzkrankheiten (18,8)	Zerebrovaskuläre Krankheiten (11,8)

Tabelle 2: Häufigste Todesursachen bei über 60-jährigen Männern und Frauen, 2004 (in Klammern: Anteil an allen Sterbefällen der Altersgruppe in %); Daten: Statistisches Bundesamt, Todesursachenstatistik 2004, eigene Berechnungen.

der Herz-Kreislauf-Erkrankungen. Zu Ihnen gehören u.a. Angina pectoris und Herzinfarkte. Ischämische Herzkrankheiten sind bei Männern in allen betrachteten Altersgruppen die Haupttodesursache. Sie verursachen zwischen 16 und 23 Prozent der Sterbefälle bei älteren Männern.

Mit zunehmendem Alter spielen die ischämischen Herzkrankheiten auch bei Frauen eine wesentliche Rolle: So ist ab dem 80. Lebensjahr jeder fünfte Todesfall bei Frauen auf diese Ursache zurückzuführen.

Vor allem in den ältesten Altersgruppen gewinnen neben den ischämischen Herzkrankheiten weitere Formen von Herzkrankheiten als Todesursachen an Bedeutung, so die zerebrovaskulären Krankheiten (z.B. Schlaganfälle und Hirninfarkte) und die sonstigen Herzkrankheiten (dar-

unter z.B. Herzinsuffizienz). Ab dem 80. Lebensjahr sind Herz-Kreislauf-Erkrankungen in ihren unterschiedlichen Formen für etwa die Hälfte aller Todesfälle verantwortlich.

Auch wenn die Herz-Kreislauf-Sterblichkeit bei älteren Menschen in den letzten Jahren rückläufige Tendenzen zeigt, liegt hier auch künftig ein wesentliches Potenzial für die weitere Erhöhung der Lebenserwartung im Alter.

Dipl. oec. Sonja Menning ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Deutschen Zentrum für Altersfragen Berlin im Projekt GeroStat.

Kontakt: gerostat@dza.de

Buch des Monats:

Kirsten Aner: „Ich will, dass etwas geschieht“

Wie zivilgesellschaftliches Engagement entsteht – oder auch nicht.

Peter Zeman



Vor dem Hintergrund des demographischen Wandels und eines steigenden Reformdrucks auf den Wohlfahrtsstaat richten sich viele Erwartungen auf das zivilgesellschaftliche Engagement – insbesondere auch der „neuen Alten“. Die programmatische Diskussion um die Umorientierung vom „versorgenden“ zum „aktivierenden“ und „ermöglichenden“ Staat hat nicht nur die Suche nach angemessenen engagementpolitischen Förderkonzepten verstärkt, sondern zugleich eine Reihe empirischer Untersuchungen über bereits realisierte und tendenziell mobilisierbare Engagementpotentiale ausgelöst. Allerdings fehlte es bislang an Studien, mit denen aus einer mikrosoziologischen Perspektive geklärt wurde, wie zivilgesellschaftliches Handeln im Lebenslauf entsteht. Kirsten Aner versucht diese Forschungslücke mit ihrem Buch zu füllen. Sie wendet sich damit einem Spannungsverhältnis zwischen politischen Erwartungen und tatsächlichem Engagementpotenzial zu, „das vor allem daraus resultiert, dass in der Fülle der vorgelegten anwendungsorientierten Studien die biografische Dimension der Entstehung zivilgesellschaftlichen Engagements selten thema-

tisiert und zudem das Erwerbsleben (...) in seiner Bedeutung für zivilgesellschaftliches Handeln oder für auch gegenteilige Orientierungen und Handlungen vernachlässigt wurde (S. 11 f.)“. Aner erforscht in ihrer – vom Fachbereich Sozialwesen der Universität Kassel als Dissertation angenommenen – Arbeit wie (Berufs-)Biografien in zivilgesellschaftliches Handeln münden, wie sie es aber auch blockieren können. Der Band umfasst fünf Kapitel. Im ersten Kapitel wendet sich die Autorin den gesellschaftlichen Erwartungen an das freiwillige Engagement zu, indem sie die seit Jahren international und national mit Vehemenz geführte Debatte über die Zivilgesellschaft nachzeichnet und kritisch reflektiert. Die „neuen Alten“, Hoffnungsträger im Zentrum vieler Programme zur zivilgesellschaftlichen Entwicklung werden mit Hilfe gerontologischer Konzepte genauer charakterisiert. Im zweiten Kapitel wendet sich Aner einer Darstellung des aus makroziologischer Perspektive erhobenen empirischen Wissens über das zivilgesellschaftliche Engagement in Deutschland zu und markiert zugleich dessen Grenzen: Wir wissen relativ viel über Motive und Werte der älteren Engagierten, aber (zu) wenig darüber, wie sie entstehen und sich realisieren. Daraus ergibt sich die Forschungsfrage nach den (berufs)biografischen Anstößen oder Hindernissen für das zivilgesellschaftliche Handeln in der nachberuflichen Lebensphase. Im dritten Kapitel werden – in kenntnisreicher Auseinandersetzung mit dem Lebenslagenkonzept und den Verfahren einer qualitativen Forschungsstrategie – die theoretische Grundlage und das methodische Vorgehen der Untersuchung beschrieben, mit deren empirischem Ertrag sich dann das vierte Kapitel eingehend befasst. Im abschließenden fünften Kapitel werden die Ergebnisse der Studie diskutiert und in einen Bezug zu anderen Untersuchungen gesetzt. Insgesamt belegt das Buch, dass zivilgesellschaftliche Aktivitäten von den Subjekten selbst geschaffen werden, oder eben auch nicht – sich aber jedenfalls nicht sozialpolitisch zuweisen lassen. Die Entwicklung entsprechender Motivationen und ihre Realisierung setzen, so die hier vermittelte Erkenntnis, bereits posi-

tive Erfahrungen mit einer „Kultur der Partizipation“ in verschiedenen Lebensbereichen voraus. Erfahrungen der Exklusion aus gesellschaftlichen Zusammenhängen – insbesondere auch des Arbeitsmarktes – wirken dem entgegen und lassen sich durch Strategien einer „Erziehung“ zum Engagement und des „Forderns“ zivilgesellschaftlicher Mitverantwortung nicht kompensieren.

Das Buch (311 S.) ist im Jahr 2005 im Verlag „edition sigma“, Berlin erschienen und kostet 22,90 (ISBN 3-89404-537-X).

Die Zeitschriftenbibliografie wurde vom DZA-Portal des Deutschen Zentrums für Altersfragen erstellt. Das Update der Datenbank GeroLit umfasst 357 neue Zeitschriftenartikel. Nicht alle Aufsätze können aus Platzgründen in dieser aktuellen Ausgabe der Zeitschriftenbibliografie nachgewiesen werden. Bitte nutzen Sie daher zusätzlich die kostenfreie Online-Datenbank GeroLit (www.gerolit.de) um sich über die zusätzlichen Neuerscheinungen zu informieren.

DZA-Bibliothek

Die Präsenzbibliothek des Deutschen Zentrums für Altersfragen ist an folgenden Tagen geöffnet: Dienstag 10.00–19.30 Uhr
Mittwoch und Donnerstag 10.00–16.00 Uhr. Besucher, die von auswärts anreisen oder die Bibliothek für einen längeren Studienaufenthalt nutzen wollen, können auch telefonisch Termine außerhalb der Öffnungszeiten vereinbaren (Tel. 030/26 07 40-80).

Bibliographien

Current awareness in geriatric psychiatry. *International Journal of Geriatric Psychiatry*, 20(2005)11, S. 1106–1113

Schwichtenberg-Hilmert, Beate: Im Focus: Diskussion zur Reform der Gesetzlichen Rentenversicherung und des Generationenvertrages in Deutschland seit 2001. *Informationsdienst altersfragen*, 33(2006)1, 23–25

Allgemeines

Grobecker, Claire; Krack-Roberg, Elle; Sommer, Bettina; Statistisches Bundesamt: Bevölkerungsentwicklung 2004. *Wirtschaft und Statistik*, (2005)12, S. 126–272

Pfaff, Heiko; Statistisches Bundesamt: Schwerbehinderte Menschen 2003. *Wirtschaft und Statistik*, (2005)11, S. 1209–1216

Statistisches Bundesamt: Bevölkerungsstand und Bevölkerungsbewegung. *Statistische Monatszahlen*. *Wirtschaft und Statistik*, (2005)12, S. S6–9

Statistisches Landesamt Berlin: Bevölkerung. *Zahlenspiegel*. *Berliner Statistik*, 59(2005)10, S. 389

Psychologische Gerontologie/Psychologie

Calasanti, Toni: Ageism, gravity, and gender: experiences of aging bodies. *Generations*, 19(2005)3, S. 8–12

Dunér, Anna; Nordström, Monica: Intentions and strategies among elderly people. Coping in everyday life. *Journal of Aging Studies*, 19(2005)4, S. 437–451

Fallon, Marianne; Peelle, Jonathan E.; Wingfield, Arthur: Spoken sentence processing in young and older adults modulated by task demands. Evidence from self-paced listening. *Journals of Gerontology. Psychological Sciences*, 61b(2006)1, S. P10–17

Mather, Mara; Knight, Marisa R.: Angry faces get noticed quickly: threat detection is not impaired among older adults. *Journals of Gerontology. Psychological Sciences*, 61b(2006)1, S. P54–57

Müller-Schulz, Heike: Wäscheklammern als Gedächtnisstütze. Erinnerungsbearbeitung mit Demenzkranken. *Pflegen ambulant*, 16(2005)6, S. 36–39

O'Rourke, Norm; Kanada, Vancouver, University, Department of Gerontology: Personality, cognitive adaptation, and marital satisfaction as predictors of well-being among older married adults. *Canadian Journal on Aging*, 24(2005)3, S. 211–224

Richter, Eva: Reize setzen. Pflgetherapeutische Maßnahmen in der Betreuung schwerhöriger an Demenz Erkrankter. *Nightingale. Beiträge aus der Pflegeforschung für die Pflegepraxis*, 4(2005)4, S. 22–31

Robertson, Shannon; Myerson, Joel; Hale, Sandra: Are there age differences in intraindividual variability in working memory performance? *Journals of Gerontology. Psychological Sciences*, 61b(2006)1, S. P18–24

Soziologische/Sozialpsychologische Gerontologie/Soziologie

Agahi, Neda; Parker, Marti G.: Are today's older people more active than their predecessors? Participation in leisure-time activities in Sweden in 1992 and 2002. *Ageing and Society*, 25(2005)6, S. 925–941

Attias-Donfut, Claudine; Tessier, Philippe; Wolff, Francois-Charles: Les immigrés au temps de la retraite. *Veillesse illégitime ou retraite intégrée? Retraite et Société*, (2005)44, S. 11–47

Attias-Donfut, Claudine; Wolff, Francois-Charles: Les liens affinitaires, des alter ego? Aspects de la sociabilité des personnes nées hors de France. *Retraite et Société*, (2005)44, S. 49–78

Attias-Donfut, Claudine; Wolff, Francois-Charles: Transmigration et choix de vie à la retraite. *Retraite et Société*, (2005)44, S. 79–105

Bachman, Ronet; Lachs, Mark; Meloy, Michelle: Reducing injury through self-protection by elderly victims of violence. The interaction effect of gender of victim and the victim/offender relationship. *Journal of Elder Abuse and Neglect*, 16(2005)4, S. 1–24

Backes, Gertrud M.: Alter(n) und Geschlecht: ein Thema mit Zukunft. *Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament*, (2005)49/50, S. 31–38

Bartjes, Heinz; Hammer, Eckart: „Wir sind Traum-männer“. Mehr Männer in die Altenpflege. *Dr. med. Mabuse – Zeitschrift im Gesundheitswesen*, 31(2006)159, S. 34–36

Böhnke, Petra; Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, Abteilung Ungleichheit und soziale Integration: Mittendrin und trotzdem draußen? *Soziale Ungleichheit in Deutschland. WZB-Mitteilungen*, (2005)110, S. 34–37

Brodsky, Jenny; Litwin, Howard: Immigration, appartenance ethnique et schémas de soins des personnes âgées en Israël. *Retraite et Société*, (2005)44, S. 175–201

Butler, Robert N.: Ageism: looking back over my shoulder. *Generations*, 19(2005)3, S. 84–86

Caccamisse, Paul L.; Mason, Art: Policy paper: New York state summit targets abuse, „the time to act is now“. *Journal of Elder Abuse and Neglect*, 16(2005)4, S. 41–61

Cheng, Sheung-Tak; Chan, Alfred C. M.: Relationship with others and life satisfaction in later life. Fo gender and widowhood make a difference? *Journals of Gerontology. Psychological Sciences*, 61b(2006)1, S. P46–53

Chou, Kee-Lee; Chow, Nelson W. S.: Income inequality among older adults in Hong Kong: an analysis of change from 1981 to 2001. *Journal of Applied Gerontology*, 24(2005)5, S. 388–403

Cimarólli, Verena R.; Reinhardt, Joann P.; Horowitz, Amy: Perceived overprotection: support one bad? *Journals of Gerontology. Social Sciences*, 61B(2006)1, S. S18–23

Cutler, Stephen J.: Ageism and technology. *Generations*, 19(2005)3, S. 67–72

Dietz, Tracy; Wright, James D.: Victimization of the elderly homeless. *Care Management Journals*, 6(2005)1, S. 15–21

Dietzel-Papakyriakou, M.: Potenziale älterer Migranten und Migrantinnen. *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie*, 38(2005)6, S. 396–406

Doron, Israel; Alon, Sarah; Offir, Nissim: Time for policy: legislative response to elder abuse and neglect in Israel. *Journal of Elder Abuse and Neglect*, 16(2005)4, S. 63–82

Druyen, Thomas: Die große Alterswende. *Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament*, (2005)49/50, S. 17–25

Dumas, Alex; Laberge, Suzanne; Straka, Silvia M.: Older women's relations to bodily appearance: the embodiment of social and biological conditions of existence. *Ageing and Society*, 25(2005)6, S. 883–902

Dykstra, Pearl A.; Tilburg, Theo G. van; Gierveld, Jenny de Jong: Changes in older adult loneliness. Results from a seven-year longitudinal study. *Research on Aging*, 27(2005)6, S. 725–747

Emmerling, Dieter; Statistisches Bundesamt: Ehescheidungen 2004. *Wirtschaft und Statistik*, (2005)12, S. 1273–1282

Facettenreicher Aufsatzband skizziert Handlungsfelder und Gestaltungsmöglichkeiten. *Demografischer Wandel als Chance. Informationsdienst Alter & Forschung*, 6(2005)28, S. 16–18

- Filipp, Sigrun-Heide; Mayer, Anne-Kathrin: Zur Bedeutung von Altersstereotypen. Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament, (2005)49/50, S.25–31
- Fincham, Tanya D.: Keeping the ball in the air: contact in long-distance friendships. *Journal of Women and Aging*, 17(2005)3, S.91–106
- Fiori, Katherine L.; Antonucci, Toni C.; Cortina, Kai S.: Social network typologies and mental health among older adults. *Journals of Gerontology. Psychological Sciences*, 61b(2006)1, S.P25–32
- Hank, Karsten; Erlinghagen, Marcel; Lemke, Anja: Ehrenamtliches Engagement in Europa: Eine vergleichende Untersuchung am Beispiel von Senioren. *Sozialer Fortschritt*, 55(2006)1, S.6–12
- Hartwig, Luise; Hensen, Gregor: Gewalt gegen ältere Menschen. Sozialpädagogische Handlungsansätze und familienpolitische Anforderungen. *Neue Praxis*, 35(2005)5, S.476–510
- Hendricks, Jon: Ageism: looking across the margin in the new millennium. *Generations*, 19(2005)3, S.5–7
- Hill, Terrence D.; Burdette, Amy M.; Angel, Jacqueline L.; Angel, Ronald J.: Religious attendance and cognitive functioning among older Mexican Americans. *Journals of Gerontology. Psychological Sciences*, 61b(2006)1, S.P3–9
- Hsieh, Chang-ming: Age and relative importance of major life domains. *Journal of Aging Studies*, 19(2005)4, S.503–512
- Jung, Matthias; Wolf, Andrea; Forschungsgruppe Wahlen: Der Wählerwille erzwingt die große Koalition. Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament, (2005)51/52, S.3–12
- Keck, Barbara; BAGSO: Ältere als Bankkunden. BAGSO-Nachrichten, 13(2005)4, S.15–16
- Kelley, Lisa S.: Growing old in St. Lucia. Expectations and experiences in a Caribbean village. *Journal of Cross-Cultural Gerontology*, 20(2005)1, S.67–78
- Kinsel, Beth: Resilience as adaptation in older women. *Journal of Women and Aging*, 17(2005)3, S.23–39
- Kippe, Esther: Flöte spielen tut der Seele gut. *Zeitlupe*, 84(2006)1/2, S.69–69
- Kippe, Esther: Wie Frauen im Alter neue Rollen finden. *Zeitlupe*, 84(2006)1/2, S.20–21
- Klumpp, Guido; BAGSO: Gern gesehen oder unerwünscht? Zum Umgang von Banken und Versicherungen mit älteren Kunden. BAGSO-Nachrichten, 13(2005)4, S.29–30
- Körner, Thomas; Meyer, Iris; Minkel, Hartmut; Timm, Ulrike: Leben in Europa – Die neue Statistik über Einkommen und Lebensbedingungen. *Wirtschaft und Statistik*, (2005)11, S.1137–1152
- Krassen, Eleanor: Meaning of aging in women's lives. *Journal of Women and Aging*, 17(2005)3, S.3–22
- Krause, Neal: Exploring the stress-buffering effects of church-based and secular social support on self-rated health in late life. *Journals of Gerontology. Social Sciences*, 61B(2006)1, S.S35–43
- Kruse, Andreas; Schmitt, Eric: Zur Veränderung des Altersbildes in Deutschland. Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament, (2005)49/50, S.9–17
- Longino, Charles F.: The future of ageism: baby boomers at the doorstep. *Generations*, 19(2005)3, S.79–83
- McKee, Kevin J.; Parker, Stuart G.; Elvish, Jennifer; Clubb, Vince J. et al.: The quality of life of older and younger people who receive renal replacement therapy. *Ageing and Society*, 25(2005)6, S.903–923
- Marschall, Stefan; Bundeszentrale für Politische Bildung: Idee und Wirkung des Wahl-O-Mat. Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament, (2005)51/52, S.41–46
- Miller, Douglas K.; Andresen, Elena M.; Malmstrom, Theodore K.; Miller, J. Philip et al.: Test-retest reliability of subclinical status for functional limitation and disability. *Journals of Gerontology. Social Sciences*, 61B(2006)1, S.S52–56
- Mohammadzadeh, Zahra; Tempel, G.; Bremen, Gesundheitsamt: Ältere Migrantinnen und Migranten in Bremen. Demografische Struktur, soziale Lage und gesundheitliche Situation. *Das Gesundheitswesen*, 67(2005)12, S.832–839
- Moody-Ayers, Sandra Y.; Stewart, Anita L.; Covinsky, Kenneth E.; Inouye, Sharon K.: Prevalence and correlates of perceived societal racism in older African-American adults with type 2 diabetes mellitus. *Journal of the American Geriatrics Society*, 53(2005)12, S.2202–2208
- Moore, Spencer: Understanding social inequality. Intersections of class, Age, Gender, Ethnicity and race in Canada. *Canadian Journal on Aging*, 24(2005)3, S.311–320
- Motel-Klingebiel, Andreas; Tesch-Römer, Clemens; Kondratowitz, Hans-Joachim von: Welfare states do not crowd out the family: evidence for mixed responsibility from comparative analyses. *Ageing and Society*, 25(2005)6, S.863–882
- Mottram, Sanem Alicli; Hortacsu, Nuran: Adult daughter aging mother relationship over the life cycle: the Turkish case. *Journal of Aging Studies*, 19(2005)4, S.471–488
- Okoye, Uzoma Odera; Obikeze, Dan S.: Stereotypes and perceptions of the elderly by the youth in Nigeria: implications for social policy. *Journal of Applied Gerontology*, 24(2005)5, S.439–452
- Palmore, Erdman: Three decades of research on ageism. *Generations*, 19(2005)3, S.87–90
- Pascal, Gérard: Les retraités du régime général nés à L'étranger. *Faits et chiffres. Retraite et Société*, (2005)44, S.208–223
- Phillips, Judith: Intergenerational ambivalences. New Perspectives on Parent-child relations in later life. *Contemporary perspectives in family research. Canadian Journal on Aging*, 24(2005)3, S.312–314
- Pinquart, Martin; Sörensen, Silvia: Gender differences in caregiver stressors, social resources, and health. An updated meta-analysis. *Journals of Gerontology. Psychological Sciences*, 61b(2006)1, S.P33–45
- Popp, Ingrid: Unnütze Alte? Über den Irrtum, dass sich Senioren einen ruhigen Lebensabend wünschen. *Pflegen ambulant*, 16(2005)6, S.26–27
- Reitzes, Donald C.; Mutran, Elizabeth J.: Self and health: factors that encourage self-esteem and functional health. *Journals of Gerontology. Social Sciences*, 61B(2006)1, S.S44–51
- Rosowsky, Erlene: Ageism and professional training in aging: who will be there to help? *Generations*, 19(2005)3, S.55–65
- Rühmkorf, Daniel: Gesunde Lebenswelten gemeinsam gestalten. Der elfte Kongress „Armut und Gesundheit“ in Berlin. Dr. med. Mabuse - Zeitschrift im Gesundheitswesen, 31(2006)159, S.22–23
- Russel Hatch, Laurie: Gender and ageism. *Generations*, 19(2005)3, S.19–24
- Sands, Roberta G.; Goldberg-Glen, Robin; Thornton, Pamela L.: Factor associated with the positive well-being of grandparents caring for their grandchildren. *Journal of Gerontological Social Work*, 45(2005)4, S.65–82
- Schieman, Scott; Pearlin, Leonard I.; Nguyen, Kim B.: Status inequality and occupational regrets in late life. *Research on Aging*, 27(2005)6, S.692–724
- Schope, Robert D.: Who's afraid of growing old? Gay and lesbian perceptions of aging. *Journal of Gerontological Social Work*, 45(2005)4, S.23–39
- Schopf, C.; Naegele, G.: Alter und Migration – ein Überblick. *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie*, 38(2005)6, S.384–395
- Seidl, Claudius: Warum wir nicht mehr älter werden. Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament, (2005)49/50, S.3–9
- Sheets, Debra J.: Aging with disabilities: ageism and more. *Generations*, 19(2005)3, S.37–41
- Sherman, Christy A.; Harvey, S. Marie; Noell, John: „Are they still having sex?“ STIs and unintended pregnancy among mid-life women. *Journal of Women and Aging*, 17(2005)3, S.41–55
- Stegmann, Michael: Der Einfluss der Kindererziehung auf Erwerbstätigkeitsmuster von Frauen und die Auswirkungen auf das Alterseinkommen. *Deutsche Rentenversicherung*, 60(2005)12, S.675–691
- Suitor, J. Jill; Pillemer, Karl; Sechrist, Jori: Within-family differences in mothers' support to adult children. *Journals of Gerontology. Social Sciences*, 61B(2006)1, S.S10–17
- Svedberg, Pia; Gatz, Margaret; Lichtenstein, Paul; Sandin, Sven et al.: Self-rated health in a longitudinal perspective: a 9-year follow-up twin study. *Journals of Gerontology. Social Sciences*, 60B(2005)6, S.S331–340
- Tolvanen, Eija; Jylhä, Mrja: Alcohol in life story interviews with Finnish people aged 90 or over. Stories of gendered morality. *Journal of Aging Studies*, 19(2005)4, S.419–435
- Triadó, Carme; Villar, Feliciano; Solé, Carme; Osuna, Maria-José et al.: The meaning of grandparenthood: Do adolescent grandchildren perceive the relationship and role in the same way as their grandparents do? *Journal of Intergenerational Relationships. Programs, policy and research*, 3(2005)2, S.101–121
- Trifletti, Rossana: Le soin aux personnes âgées et les parcours d'intégration des immigrés en Italie. *Retraite et Société*, (2005)44, S.149–173
- Tsai, Yun-Fang, Yeh, Shu-Hui, Tsai, Hsiu-Hsin: Prevalence and risk factors for depressive symptoms among community-dwelling elders in Taiwan. *International Journal of Geriatric Psychiatry*, 20(2005)11, S.1097–1102
- Tsuji, Yohiko: Time is not up. Temporal complexity of older Americans' lives. *Journal of Cross-Cultural Gerontology*, 20(2005)1, S.3–26
- Umberson, Debra; Williams, Kristi: Marital quality, health, and aging: gender equity? *Topic 5. Gender and work in health inequalities. Journals of Gerontology. Social Sciences*, 60B(2005)SH II, S.109–112
- Vainionpää, Kirsi J.; Topo, Päivi: The making of an ageing disease: the representation of the male menopause in Finnish medical literature. *Ageing and Society*, 25(2005)6, S.841–861
- Vollenwyder, Usch: Ein lebenslanges Beziehungsgeflecht. *Zeitlupe*, 84(2006)1/2, S.7–11
- Wahle, Kai E.: Teil I: Die Antike – Das goldene Zeitalter der Alten? Serie: Altersbild und Alterserleben im historischen Wandel. *Pro Alter*, 28(2005)4, S.6–13
- Walker, Alan: Towards an international political economy of ageing. *Ageing and Society*, 25(2005)6, S.815–839
- Weiss, Robert S.; Bass, Scott A.; Heimovitz, Harley K., oka, Masato: Japan's silver human resource centers and participant well-being. *Journal of Cross-Cultural Gerontology*, 20(2005)1, S.47–66
- Werner, Perla; Buchbinder, Eli; Lowenstein, Ariela; Livni, Tal: Mediation across generations: A tri-generational perspective. *Journal of Aging Studies*, 19(2005)4, S.489–502

- Williams, Angie; Guendouzi, Jacqui: Constructing family relationships: Intimacy, harmony and social value in accounts of sheltered retirement community residents. *Journal of Aging Studies*, 19(2005)4, S.453–470
- Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung; WZB: Große Bereitschaft zu finanziellem Engagement in der Altersgruppe 60plus. Spenden in Deutschland. Informationsdienst Alter & Forschung, 6(2005)28, S.19–20
- Wong, Sabrina T.; Yoo, Grace J.; Stewart, Anita L.: The changing meaning of family support among older Chinese and Korean immigrants. *Journals of Gerontology. Social Sciences*, 61B(2006)1, S.S4–9
- Wood, Eileen; Willoughby, Teena; Rushing, Alice; Bechtel, Lisa et al.: Use of computer input devices by older adults. *Journal of Applied Gerontology*, 24(2005)5, S.419–438
- Wu, Anise M.S.; Tang, Catharine S.K., Yan, Elsie C.W.: Post-retirement voluntary work and psychological functioning among older Chinese in Hong Kong. *Journal of Cross-Cultural Gerontology*, 20(2005)1, S. 27–45
- Zhang, Wenjuan; Li, Shuzhuo; Feldman, Marcus W.: Gender differences in activity of daily living of the elderly in rural China: evidence from Chaohu. *Journal of Women and Aging*, 17(2005)3, S.73–89
- Geriatric/Gesundheitliche Versorgung/Medizin**
- Corna, Laurie M.; Cairney, John; Kanada, Toronto, University, Department of Public Health Sciences: The role of social support in the relationship between urinary incontinence and psychological distress in older adults. *Canadian Journal on Aging*, 24(2005)3, S. 285–294
- Crilly, Richard G.; Lytwynec, Sonya; Kloseck, Marita; Smith, Jan M. et al.: Kanada, University, Division of Geriatric Medicine: Großbritannien, London, Univrsity, Geriatric Day Hospital, St. Joseph's Health Care: Patient outcomes after discharge from a geriatric day hospital. *Canadian Journal on Aging*, 24(2005)3, S. 305–310
- Fisher, Alfred L.: Just what defines frailty? *Journal of the American Geriatrics Society*, 53(2005)12, S.2229–2230
- Galvao, Daniel A.; Taaffe, Dennis R.: Resistance exercise dosage in older adults: single- versus multiset effects on physical performance and body composition. *Journal of the American Geriatrics Society*, 53(2005)12, S.2090–2097
- Ganz, David A.; Higashi, Takahiro; Rubenstein, Laurence Z.: Monitoring falls in cohort studies of community-dwelling older people: effect of the recall interval. *Journal of the American Geriatrics Society*, 53(2005)12, S.2190–2194
- Goins, R. Turner; Spencer, S. Melinda; Roubideaux, Yvette D.; Manson, Spero M.: Differences in functional disability of rural American Indian and white older adults with comorbid diabetes. *Research on Aging*, 27(2005)6, S.643–658
- Grimm, Katharina: Eine Krankheit, die oft still und leise kommt. *Zeitlupe*, 83(2005)12, S. 50–53
- Hauer, Klaus; Lamb, Sarah E.; Jorstad, Ellen C.; Todd, Chris et al.: Systematic review of definitions and methods of measuring falls in randomised controlled fall prevention trials. *Age and Ageing*, 35(2006)1, S.5–10
- Heißenhuber, Annette; Hautmann, W.; Arenz, S.; Kugler, R.; u. a.: Oberallgäu, Landkreis, Gesundheitsamt: Gehäuftes Auftreten von Erkrankungen mit Salmonella Enteritidis in Krankenhäusern und Altenheimen im Landkreis Oberallgäu (Bayern) im Juli 2004. *Das Gesundheitswesen*, 67(2005)12, S. 845–852
- Helzner, Elizabeth P.; Cauley, Jane A.; Pratt, Sheila R.; Wisniewski, Steven R. et al.: Race and sex differences in age related hearing loss. The health, aging and body composition study. *Journal of the American Geriatrics Society*, 53(2005)12, S.2119–2127
- Janssen, Ian; Katzmarzyk, Peter T.; Ross, Robert: Body mass index is inversely related to mortality in older people after adjustment for waist circumference. *Journal of the American Geriatrics Society*, 53(2005)12, S.2112–2118
- Kane, Robert L.; Kane, Rosalie A.: Ageism in health-care and long-term care. *Generations*, 19(2005)3, S.49–54
- Keating, Nancy L.; Nørredam, Marie; Landrum, Mary Beth; Huskamp, Haiden A. et al.: Physical and mental health status of older long-term cancer survivors. *Journal of the American Geriatrics Society*, 53(2005)12, S.2145–2152
- Kluge, Eike-Henner W.; Kanada, University, Centre on Aging: Competence, capacity, and informed consent: beyond the cognitive-competence model. *Canadian Journal on Aging*, 24(2005)3, S. 295–304
- Li, Lydia W.: Predictors of ADL disability trajectories among low-income frail elders in the community. *Research on Aging*, 27(2005)6, S.615–642
- Merzenich, Hiltrud; Giersiepen, K.; Kieschke, J.; Zeeb, H.; Mainz, Universität, Institut für Medizinische Biometrie: Früherkennung kolorektaler Tumoren: Gibt es die optimale Screeningmaßnahme? *Das Gesundheitswesen*, 67(2005)11, S. 803–808
- Mitnitski, Arnold; Song, Xiaowei; Skoog, Ingmar; Cox, Jafna L. et al.: Relative fitness and frailty of elderly men and women in developed countries and their relationship with mortality. *Journal of the American Geriatrics Society*, 53(2005)12, S.2184–2189
- Orel, Nancy A.; Spence, Maria; Steele, Jenessa: Getting the message out to older adults: effective HIV health education risk reduction publications. *Journal of Applied Gerontology*, 24(2005)5, S.490–508
- Penninx, Brenda W. J. H.; Pluijm, Saskia M. F.; Lips, Paul; Woodman, Richard et al.: Late-life anemia is associated with increased risk of recurrent falls. *Journal of the American Geriatrics Society*, 53(2005)12, S.2106–2111
- Østeras, Havard; Hoff, Jan; Helgerud, Jan: Effects of high-intensity endurance training on maximal oxygen consumption in healthy elderly people. *Journal of Applied Gerontology*, 24(2005)5, S.377–387
- Talasz, H.; Gosch, M.; Enzelsberger, H.; Rhomberg, H. P.: Geriatrische Patientinnen mit Harninkontinenz-Symptomen und ihre Kontrolle über den Beckenboden. *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie*, 38(2005)6, S.424–430
- Yang, Frances M.; Levkoff, Sue E.: Ageism and minority populations: strengths in the face of challenge. *Generations*, 19(2005)3, S.42–48
- Gerontopsychiatrie/Psychiatrische Versorgung/Psychiatrie**
- Adamis, Dimitrios; Treloar, Adrian: The utility of EEG in dementia: a clinical perspective. *International Journal of Geriatric Psychiatry*, 20(2005)11, S. 1038–1045
- Albani, C.; Gunzelmann, T.; Schmutzer, G.; Grulke, N.; u. a.: Die emotionale Befindlichkeit älterer Menschen. Normierung des Profile of Mood States für über 60-Jährige. *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie*, 38(2005)6, S.431–440
- Atkin, Kris; Holmes, John; Martin, Carol: Provision of care for older people with co-morbid mental illness in general hospitals: general nurses' perceptions of their training needs. *International Journal of Geriatric Psychiatry*, 20(2005)11, S. 1081–1083
- Bianchi, Eugene: Living with elder wisdom. *Journal of Gerontological Social Work*, 45(2005)3, S.319–329
- Boustani, Malaz; Zimmerman, Sheryl; Williams, Christianna S.; Gruber-Baldini, Ann L. et al.: Characteristics associated with behavioral symptoms related to dementia in long-term care residents. *The Gerontologist*, 45(2005)SH 1, S.56–61
- Brooker, Dawn: Dementia care mapping: a review of the research literature. *The Gerontologist*, 45(2005)SH 1, S.11–18
- Dobbs, Debra; Munn, Jean; Zimmerman, Sheryl; Boustani, Malaz et al.: Characteristics associated with lower activity involvement in long-term care residents with dementia. *The Gerontologist*, 45(2005)SH 1, S.81–86
- Edelman, Perry; Fulton, Bradley R.; Kuhn, Daniel; Chang, Chih-Hung: A comparison of three methods of measuring dementia-specific quality of life. Perspectives of residents, staff, and observers. *The Gerontologist*, 45(2005)SH 1, S.27–36
- Fuls, Angelika: Probleme werden dann bewältigt, wenn sie auftreten. *Mitteilungen der Alzheimer Gesellschaft*, 16(2005)28, S.10–13
- Gaugler, Joseph E.; Kane, Robert L.; Kane, Rosalie A.; Newcomer, Robert: Unmet care needs and key outcomes in dementia. *Journal of the American Geriatrics Society*, 53(2005)12, S.2098–21s05
- Gruber-Baldini, Ann L.; Zimmerman, Sheryl; Boustani, Malaz; Watson, Lea C. et al.: Characteristics associated with depression in long-term care residents with dementia. *The Gerontologist*, 45(2005)SH 1, S.50–55
- Harman, Jeffrey S.; Edlund, Mark J.; Fortney, John C.; Kallas, Henrique: The influence of comorbid chronic medical conditions on the adequacy of depression care for older Americans. *Journal of the American Geriatrics Society*, 53(2005)12, S.2178–2183
- Holtzer, Roe; Scarmeas, Nikolaos; Wegesin, Domonick, J.; Albert, Marilyn et al.: Depressive symptoms in Alzheimer's disease: natural course and temporal relation to function and cognitive status. *Journal of the American Geriatrics Society*, 53(2005)12, S.20823–2089
- Jaeger, Ulrike; Pasker, Rita: Bericht über die Arbeit in einer Wohngemeinschaft. *Mitteilungen der Alzheimer Gesellschaft*, 16(2005)28, S.24–27
- Klotzek, Christine: Betreuungsgruppen – Ein Angebot entwickelt sich. *Mitteilungen der Alzheimer Gesellschaft*, 16(2005)28, S.16–19
- Krause, Elke; Wesolowski, Ines: Tagesgruppenbetreuung „Gewachsene Normalität“. *Mitteilungen der Alzheimer Gesellschaft*, 16(2005)28, S.28–31
- Lewis, David L.; Jewell, David; Turpie, Irene; Paterson, Christopher et al.: Kanada, Hamilton, Regional Geriatrics Program Central; Kanada, Hamilton, University, Faculty of Health Services, Department of Medicine, Division of Geriatrics; Kanada, Hamilton, University, Faculty of Health Sciences, Department of Psychiatry and Behavioural Neurosciences; Kanada, Hamilton, St. Joseph's Healthcare: Translating evidence into practice: the case of dementia guidelines in specialized geriatric services. *Canadian Journal on Aging*, 24(2005)3, S. 251–260

- Marwit, Samuel J.; Meuser, Thomas M.; Bryer, Debra E.: Development of an awareness context theory typology for addressing communication patterns in mild dementia. *Clinical Gerontologist. The journal of aging and mental health*, 28(2005)4, S.61–80
- Matter, Christa: Zur Situation pflegender Angehöriger. *Mitteilungen der Alzheimer Gesellschaft*, 16(2005)28, S.3–9
- Maslow, Katie; Heck, Elizabeth: Dementia care and quality of life in assisted living and nursing homes: perspectives of the Alzheimer's Association. *The Gerontologist*, 45(2005)SH 1, S.8–10
- Mead, Louise Crawford; Eckert, J. Kevin; Zimmerman, Sheryl; Schumacher, John G.: Sociocultural aspects of transitions from assisted living for residents with dementia. *The Gerontologist*, 45(2005)SH 1, S.115–123
- Port, Cynthia L.; Zimmerman, Sheryl; Williams, Christianna S.; Dobbs, Debra et al.: Families filling the gap: comparing family involvement for assisted living and nursing home residents with dementia. *The Gerontologist*, 45(2005)SH 1, S.87–95
- Rasch, Mandy: Bandbreite und Grenzen innerhalb der Tagespflegebetreuung. *Mitteilungen der Alzheimer Gesellschaft*, 16(2005)28, S.20–23
- Reed, Peter S.; Zimmerman, Sheryl; Sloane, Philip D.; Williams, Christianna S. et al.: Characteristics associated with low food and fluid intake in long-term care residents with dementia. *The Gerontologist*, 45(2005)SH 1, S.74–80
- Samus, Quincy M.; Rosenblatt, Adam; Steele, Cynthia; Baker, Alva et al.: The association of neuropsychiatric symptoms and environment with quality of life in assisted living residents with dementia. *The Gerontologist*, 45(2005)SH 1, S.19–26
- Sloane, Philip D.; Zimmerman, Sheryl; Gruber-Baldini, Ann L.; Hebel, Richard et al.: Health and functional outcomes and health care utilization of persons with dementia in residential care and assisted living facilities. *Comparison with nursing homes. The Gerontologist*, 45(2005)SH 1, S.124–132
- Sloane, Philip D.; Zimmerman, Sheryl; Williams, Christianna S.; Reed, Peter S. et al.: Evaluating the quality of life of long-term care residents with dementia. *The Gerontologist*, 45(2005)SH 1, S.37–49
- Temkin-Greener, Helena; Gross, Diane L.; Mukamel, Dana B.: Advance care planning in a frail older population. *Research on Aging*, 27(2005)6, S.659–691
- Williams, Christianna S.; Zimmerman, Sheryl; Sloane, Philip D.; Reed, Peter S.: Characteristics associated with pain in long-term care residents with dementia. *The Gerontologist*, 45(2005)SH 1, S.68–73
- Williams, Sharon Wallace; Williams, Christianna S.; Zimmerman, Sheryl; Sloane, Philip D. et al.: Characteristics associated with mobility limitation in long-term care residents with dementia. *The Gerontologist*, 45(2005)SH 1, S.62–67
- Winzelberg, Gary S.; Williams, Christianna S.; Preisser, John S.; Zimmerman, Sheryl et al.: Factors associated with nursing assistant quality-of-life ratings for residents with dementia in long-term care facilities. *The Gerontologist*, 45(2005)SH 1, S.106–114
- Zimmerman, Sheryl; Sloane, Philip D.; Heck, Elizabeth; Maslow, Katie et al.: Introduction: dementia care and quality of life in assisted living and nursing homes. *The Gerontologist*, 45(2005)SH 1, S.5–7
- Zimmerman, Sheryl; Sloane, Philip D.; Williams, Christianna S.; Reed, Peter S. et al.: Dementia care and quality of life in assisted living and nursing homes. *The Gerontologist*, 45(2005)SH 1, S.133–146
- Zimmerman, Sheryl; Williams, Christianna S.; Reed, Peter S.; Boustani, Malaz et al.: Attitudes, stress, and satisfaction of staff who care for residents with dementia. *The Gerontologist*, 45(2005)SH 1, S.96–105
- Sozialpolitik/Soziale Sicherung**
- Batt, Peter; Grunert, Ronald: Das Trustcenter der Deutschen Rentenversicherung. *RVaktuell*, 52(2005)12, S.525–530
- Berücksichtigung zusätzlicher Altersvorsorgeaufwendungen. *Rechtsprechung. NJW Spezial. Die wichtigsten Informationen zu speziellen Rechtsgebieten*, (2005)12, S.536–537
- Bomsdorf, Eckart: Ein Vorschlag zur Sicherung der Wirkung des Nachhaltigkeitsfaktors in der Rentenversicherung. *Deutsche Rentenversicherung*, 60(2005)12, S.665–674
- Breuer, Joachim: Zur Debatte um eine neue Organisationsstruktur. *Reform der gesetzlichen Unfallversicherung. Soziale Sicherheit. Zeitschrift für Arbeit und Soziales*, 54(2005)12, S.406–409
- Deutscher Gewerkschaftsbund: Eckpunkte zur Fortentwicklung der Alterssicherung. *DGB will obligatorische betriebliche Altersversorgung. Soziale Sicherheit. Zeitschrift für Arbeit und Soziales*, 54(2005)11, S.371–372
- Dienel, Daniel: Pflegebedürftigkeit als Jobmotor? *Zur Zukunft der familiären Pflege Älterer in Europa. sozial extra*, 30(2006)1, S.22–25
- Europäische Konferenz „Aufbau einer Sozialpolitik auf Grundrechten“. *EURAG-Information*, (2005)12, S.1–2
- Genzke, Jürgen: Aktuelle Finanzlage der Deutschen Rentenversicherung. *RVaktuell*, 52(2005)12, S.537–546
- Hauser, Richard: Sozialpolitischer Handlungsbedarf: Herausforderungen zu Beginn der neuen Legislaturperiode. *Nachrichtendienst des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge*, 86(2006)1, S.29–34
- Haußleiter, Martin: Die Bemessung des Altersvorsorgeunterhalts. *NJW Spezial. Die wichtigsten Informationen zu speziellen Rechtsgebieten*, (2006)1, S.7–8
- Herd, Pamela: Crediting care or marriage? Reforming social security family benefits. *Journals of Gerontology. Social Sciences*, 61B(2006)1, S.S24–34
- Institut Arbeit und Technik; IAT; Hans-Böckler-Stiftung: Für viele Frauen heißt das ganz klar: Teilzeit statt Vollzeit. *Informationsdienst Alter & Forschung*, 6(2005)28, S.3–12
- Kirchmair, Rolf: Das Märchen von den reichen ausgabefreudigen Senioren. *BAGSO-Nachrichten*, 13(2005)4, S.5–7
- Klie, Thomas; Roß, Paul-Stefan: Wie viel Bürger darf's denn sein!? Bürgerschaftliches Engagement im Wohlfahrtsmix – eine Standortbestimmung in acht Thesen. *Archiv für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit*, 36(2005)4, S.20–43
- Köhler-Rama, Tim: Renten sollen bis 2009 nicht steigen. *Bericht aus der Hauptstadt. RVaktuell*, 52(2005)12, S.546–554
- Kott, Kristina; Statistisches Bundesamt: Einnahmen und Ausgaben privater Haushalte. *Jahresergebnisse der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 2003. Wirtschaft und Statistik*, (2005)12, S.1309–1323
- Leitlinien zur langfristigen Reform der Rentenversicherung. *BAGSO-Nachrichten*, 13(2005)4, S.19–20
- Maier-Rigaud, Remi: Zur demographischen Instrumentalisierung von Rentensystemen. *Sozialer Fortschritt*, 54(2005)12, S.296–303
- Mika, Tatjana: Einstellungen der deutschen Bevölkerung zur eigenständigen und abgeleiteten Alterssicherung von Frauen. *Deutsche Rentenversicherung*, 60(2005)12, S.692–708
- Moßhammer, D.; Ring, C.; Kaluscha, R.; Muche, R.: Vorhersage vorzeitiger Berentung nach stationärer Rehabilitation wegen Adipositas. *Ein Prognosemodell basierend auf Routinedaten der Landesversicherungsanstalt Baden-Württemberg. Die Rehabilitation*, 44(2005)6, S.353–360
- Nakielski, Hans: Deutsche Rentenversicherung in finanziellen Nöten. *Durch Koalitionsvertrag droht noch niedrigeres Rentenniveau. Soziale Sicherheit. Zeitschrift für Arbeit und Soziales*, 54(2005)12, S.410–412
- Oberhuber, Nadine: Langes Leben, kurzes Glück. *Die Zeit*, (2005)46, S.35
- Paulus, Eva-Maria: Aus dem Tätigkeitsbericht des Datenschutzbeauftragten der Deutschen Rentenversicherung Bund für das Jahr 2004. *RVaktuell*, 52(2005)12, S.557–561
- Pflüger, Andrea: Happy End für ein Regelungsziel? *Urteil des BSG zur Rückwirkungsproblematik des § 22b FRG. RVaktuell*, 52(2005)12, S.531–537
- Poubelle, Vincent; Vanlierde, Sabrina: Réforme des retraites: un an après. *Retraite et Société*, (2005)44, S.237–241
- Priller, Eckhard; Zimmer, Annette: Ein europäischer Vergleich von Dritte-Sektor-Organisationen. *Archiv für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit*, 36(2005)4, S.128–144
- Sauga, Michael: Fernab der Realität. *Der Spiegel*, (2005)31, S.68–75
- Statistisches Bundesamt: Sozialeleistungen. *Statistische Monatszahlen. Wirtschaft und Statistik*, (2005)12, S.S16–17
- Statistisches Landesamt Berlin: Öffentliche Sozialleistungen. *Berliner Statistik*, 59(2005)10, S.391
- Thiede, Reinhold: Alterssicherung muss sich lohnen – Ansätze für einen besseren „Sozialhilfe break-even“ in der gesetzlichen Rentenversicherung. *RVaktuell*, 52(2005)12, S.519–525
- Uppang, Mechthild: Frauen brauchen eine eigene Altersvorsorge. *BAGSO-Nachrichten*, 13(2005)4, S.8–9
- Was die Große Koalition umsetzen will – Aus dem Vertrag zwischen CDU, CSU und SPD. *Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik. Soziale Sicherheit. Zeitschrift für Arbeit und Soziales*, 54(2005)11, S.373–385
- Wenner, Ulrich; Bundessozialgericht: Geringe Anrechnung der Unfallrente auf die Altersrente. *Verbesserung für Rentner in Ostdeutschland. Soziale Sicherheit. Zeitschrift für Arbeit und Soziales*, 54(2005)11, S.387–388
- Gesundheitswesen/Kranken- und Pflegeversicherung**
- Bass, Scott A.: Medicare reform – a wolf in sheep's clothing. *Journal of Aging and Social Policy*, 17(2005)3, S.1–17
- Blank, Ulrich; Sachverständigenrat zur Begutachtung der Entwicklung im Gesundheitswesen: Der Rat hat gesprochen. *Das Gutachten des Sachverständigenrates zur Pflegeversicherung. Dr. med. Mabuse – Zeitschrift im Gesundheitswesen*, 31(2006)159, S.28–30

- Bravo, Gina; Gagnon, Michael; Wildeman, Sheila; Marshall, David T. et al.: Kanada, University, Faculty of Medicine, Department of Community Health Services; Kanada, Sherbrooke, University Geriatric Institute, Research Centre on Ageing; Kanada, Dalhousie Law School; Kanada, Ottawa, Heart Institute et al.: Comparison of provincial and territorial legislation governing substitute consent for research. *Canadian Journal on Aging*, 24(2005)3, S. 237–250
- Cigolle, Christine T.; Langa, Kenneth M.; Kabeto, Mohammed U.; Blaum, Caroline S.: Setting eligibility criteria for a care-coordination benefit. *Journal of the American Geriatrics Society*, 53(2005)12, S.2051–2059
- Gaier, Monika; Birkholz, Martin: „Pflege alter Menschen muss Aufgabe der Kommune werden“. Der DVLAB formuliert Vorschläge für eine Zäsur in der Pflege. *Altenheim*, 45(2006)1, S.22–23
- Klie, Thomas: Projekt Persönliches Pflegebudget. *Pflege Aktuell*, 59(2005)11, S.584–588
- Kruse, Udo; Kruse, Silke: Was wird aus der Pflegeversicherung. Aktuelle Probleme und Reformansätze. *Gesundheits- und Sozialpolitik*, 59(2005)11/12, S.31–38
- Lipsitz, Lewis A.: The elderly people of post-Soviet Ukraine: medical, social and economic challenges. *Journal of the American Geriatrics Society*, 53(2005)12, S.2216–2220
- McCormick, Wayne C.; Boling, Peter A.: Multimorbidity and a comprehensive medicare care-coordination benefit. *Journal of the American Geriatrics Society*, 53(2005)12, S.2227–2227
- Meyer, Dirk: Das personengebundene Budget bei Pflegebedürftigkeit. Systemwechsel eröffnet Chancen für Anbieter und Nachfrager. *Pflegezeitschrift. Beilage*, 58(2005)11, S.2–8
- Newcomer, Robert J.; Clay, Theodore H.; Yaffe, Kristine; Covinsky, Kenneth E.: Mortality risk and prospective Medicare expenditures for persons with dementia. *Journal of the American Geriatrics Society*, 53(2005)11, S.2001–2006
- Ozawa, Martha N.; Nakayama, Shingo: Long-term care insurance in Japan. *Journal of Aging and Social Policy*, 17(2005)3, S.61–84
- Pflegende am Strukturwandel beteiligen. *Pflege Aktuell*, 59(2005)12, S.660–661
- Richter, Eva: Das Hilfe-Setting, das Zukunft hat. Zwei Jahre Pflegebudget. *Forum Sozialstation*, 29(2005)137, S.12–17
- Roßbruch, Robert: Kosten für zweimal tägliches Herrichten und Verabreichung der Medikamente trägt die Krankenkasse. BSG, Urt. v. 17.03.2005 - B 3 KR 8=04 R. *PflegeRecht*, 9(2005)12, S.566–576
- Scharlach, Andrew; Dal Santo, Teresa S.; Mills-Dick, Kelly: Assuring the quality of long-term care insurance benefits through care management. The California partnership for long-term care. *Journal of Aging and Social Policy*, 17(2005)3, S.39–59
- Schreiber, Arnold: Die Offene Methode der Koordination im Gesundheitswesen – folgenlose Verschwendung oder Gewinne jenseits ausgetretener Pfade? *Sozialer Fortschritt*, 54(2005)12, S.304–310
- Seiffert, Kurt: Generationensolidarität in Gefahr. *Zeitlupe*, 84(2006)1/2, S. 12–13
- Szagan, Bertram; Preuß, S.: Ravensburg-Weingarten, Hochschule, Fakultät für Soziale Arbeit, Gesundheit und Pflege: Genderspezifische Gesundheitsberichterstattung im Bodensee-Kreis: Zukunftsthema „Gesundheit von Jungen und Männern“. *Das Gesundheitswesen*, 67(2005)12, S. 862–868
- Troschke, Jürgen von: Versorgungsforschung in der Prävention und Gesundheitsförderung. *Prävention. Zeitschrift für Gesundheitsförderung*, 28(2005)3, S.68–72
- Wallace, Steven P.: The public health perspective on aging. *Generations*, 29(2005)2, S.5–10
- Altenhilfe/Altenpolitik/Altenorganisationen/ Freie Wohlfahrtspflege**
- Binstock, Robert H.: Old-age policies, politics, and ageism. *Generations*, 19(2005)3, S.73–78
- Gerling, V.: Maßnahmen zur Verbesserung der Lebenssituation älterer Migranten/innen dargestellt am Beispiel eines Modellprojektes im Kreis Unna. *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie*, 38(2005)6, S.407–416
- Hummel, Konrad: Kommunale Sozialpolitik – was ist machbar? Thesen zur Innovationsfähigkeit der kommunalen Sozialpolitik am Beispiel der Stadt Augsburg. *Nachrichtendienst des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge*, 86(2006)1, S.43–45
- Jacobs, Peter; Arendsen, Henk: Das Pflege- und Betreuungszentrum Valkenhof. Menschen helfen sich gegenseitig, das Leben zu meistern. *Die Schwester Der Pfleger*, 45(2006)1, S.32–36
- Kleinefeld, Karin: Japans Senioren zwischen Tradition und Moderne. *Pro Alter*, 28(2005)4, S.65–71
- Merten, Sonja; Urmersbach, Tim: Schutz durch ein längst notwendiges Gesetz. Altersdiskriminierung. Was der rot-grüne Gesetzesentwurf gebracht hätte. *Soziale Sicherheit. Zeitschrift für Arbeit und Soziales*, 54(2005)12, S.418–424
- Raabe, Harald; Rückert, Willi: „Mit Augenmaß handeln und Altersarmut vermeiden“. *Pro Alter*, 28(2005)4, S.14–18
- Schüler, Andrea; Steindorf, Matthias: Pflege in Kanada – ein Studienreisebericht. *Nachrichtendienst des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge*, 86(2006)1, S.47–51
- Tabeling, Petra: Altern auf der Grünen Insel – Irland. *Pro Alter*, 28(2005)4, S.58–64
- „Wer kann, wandert aus – zurück bleiben die Alten“. Alte Menschen gehören im neu geordneten Osteuropa zu den größten Verlierern. *Pro Alter*, 28(2005)4, S.72–75
- Zegelin, Angelika; Wanko, Emile Nziemi: Über das Altern in Kamerun. *Pro Alter*, 28(2005)4, S.75–79
- Sozialarbeit/Altenarbeit/Selbsthilfe/ Ehrenamtlichkeit**
- Abschlusskonferenz „Teaming up – ein europäisches Austauschprogramm für ältere Freiwillige“. *Venedig*, 21–23. Oktober 2005. EURAG, (2005)11, S.1–3
- Effinger, Herbert; Dresden, Evangelische Hochschule, Studiengang Soziale Arbeit: Wissen, was man tut und tun, was man weiß. Die Entwicklung von Handlungskompetenzen im Studium der Sozialen Arbeit. *Blätter der Wohlfahrtspflege*, 152(2005)6, S. 223–228
- Ewing, Wayne A.: Land of forgetfulness: dementia care as spiritual formation. *Journal of Gerontological Social Work*, 45(2005)3, S.301–311
- Gestaltungselemente der Zivilgesellschaft. Die Wohlfahrtsverbände fordern eine Modernisierung des Gemeinnützigkeitsrechtes. *Blätter der Wohlfahrtspflege*, 152(2005)6, S.209–210
- Griffin, Richard: Caregiving and our inner elder: insight from a spiritual master. *Journal of Gerontological Social Work*, 45(2005)3, S.313–317
- Heiner, Maja: Performanz und Professionalität. Handlungsmodelle und Performanzkonzepte der Praxis Sozialer Arbeit: zwischen Dominanz und Passung. *Blätter der Wohlfahrtspflege*, 152(2005)6, S.219–222
- Hoffmann, Daniel; Scholl, Annette: Handlungsstrategien und Arbeitsfelder für die Zukunft. *Pro Alter*, 28(2005)4, S.48–51
- Jacob, Gisela: Infrastruktureinrichtungen zur lokalen Engagementförderung. Bestandsaufnahmen und Perspektiven. *Archiv für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit*, 36(2005)4, S.76–86
- Moody, Harry R.: Dreams for the second half of life. *Journal of Gerontological Social Work*, 45(2005)3, S.271–292
- Oelerich, Gertrud; Schaarschuch, Andreas: Vom Nutzen Sozialer Arbeit. Die Perspektive der Klienten muss in den Mittelpunkt gerückt werden. *Blätter der Wohlfahrtspflege*, 152(2005)6, S.211–214
- Olk, Thomas: Freiwilligendienste – Im Spannungsfeld von Sozialstaat und Zivilgesellschaft. *Archiv für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit*, 36(2005)4, S.60–74
- Seicol, Samuel R.: A pastoral understanding of positive aging. *Journal of Gerontological Social Work*, 45(2005)3, S.293–300
- Staupe, John-Raphael: Autobiography as a spiritual practice. *Journal of Gerontological Social Work*, 45(2005)3, S.249–269
- Wendt, Wolf Rainer: Wissen, was man tut, und zeigen, was man leistet. Performanz oder die Frage: Was bringt Soziale Arbeit zustande und welche Rolle spielt sie? *Blätter der Wohlfahrtspflege*, 152(2005)6, S.203–208
- Willing, Matthias: Von der Armenpflege zum Sozialgesetzbuch. 125 Jahre Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge. *Nachrichtendienst des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge*, 85(2005)12, S.458–474
- Klein, Ansgar: Bürgerschaftliches Engagement und Zivilgesellschaft. Die reformpolitische Diskussion. *Archiv für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit*, 36(2005)4, S.4–19
- Pflege/Rehabilitation/Therapie**
- Allgeier, Christine; Kämmerle-Hofrichter, Isabell: Studie zur Ermittlung des Unterstützungsbedarfs von Patientinnen und Patienten, die nach einem Schlaganfall zu Hause leben. *Pflege*, 18(2005)6, S.373–380
- Arens, Frank: Von der pflegenden Angehörigen zur Angehörigen der Pflege. *Berufsentwicklung der Altenpflege. Pflegezeitschrift*, 58(2005)12, S.762–765
- Bayer, Kathryn: Cosmetic surgery and cosmetics: redefining the appearance of age. *Generations*, 19(2005)3, S.13–18
- Dayé, Gertraud: Empfehlungen zur Vermeidung der Ausgrenzung von abhängigen älteren Menschen. *EURAG-Information*, (2005)12, S.2–3
- Fillibeck, Heiko: Kurzfristige oder nachhaltige Verbesserung der Pflegefachlichkeit? *Pro Alter*, 28(2005)4, S.42–43
- Gebert, Anne; Schreitell, Karin: mobil – das Projekt zur Erhaltung von Selbständigkeit und Gesundheit im Alter. Erste Erfahrungen und Ergebnisse zum präventiven hausbesuch aus dem Projekt mobil. *Pflege Aktuell*, 59(2005)11, S.592–600
- Grimm, Karl-Heinz: Bedürfnisse der Patienten einschätzen. Qualitätssicherungsverfahren aus den USA. *Pflegen ambulant*, 16(2005)6, S.46–48
- Hartwanger, Annette: Verschlusssache. Um die Gefahr einer Embolie aufgrund eines Blutgerinnsels zu begrenzen, ist eine wirksame Thromboseprophylaxe erforderlich. *Altenpflege*, 30(2005)12, S.31–34
- Hayder, Daniela; Kramß, Dorothea; Waldmann, Britta: „Pfleger brauchen zur Umsetzung einen Kompetenzpartner“. Neuer Expertenstandard Kontinenzförderung tritt in Kraft. *Pflegen ambulant*, 16(2005)6, S.33–35
- Hegeholz, Dietmar: Darmspülungen – langfristige Hilfe bei Stuhlinkontinenz. *Pflegen ambulant*, 16(2005)6, S.40–42

- Henke, Friedhelm: Kontinenz individuell fördern. Angemessenes Training bei unterschiedlichen Urin-Inkontinenzformen. *Pflegen ambulant*, 16(2005)6, S.6–8
- Kondratowicz, H.-J. von: Die Beschäftigung von Migranten/innen in der Pflege. *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie*, 38(2005)6, S.417–423
- Korte, Elke; Knoch, Tina; Heinemann-Knoch, Marianne: Geschichten der Pflege. *Pflegezeit-schrift. Beilage*, 58(2005)12, S.2–8
- Kramß, Dorothea: Inkontinenz – mit Beratung vorbeugen. *Pflegen ambulant*, 16(2005)6, S.10–12
- Mendel, Melanie: Wenn der Appetit fehlt. Mangel- und Fehlernährung: Ursachen und Folgen sowie Maßnahmen zur Prophylaxe und Behandlung. *Heim und Pflege*, 36(2005)11, S.330–332
- Pohl, Claudia: Forum International: Die EU und der Arbeitsmarkt Pflege. *Pflege Aktuell*, 59(2005)11, S.632–633
- Scanlan, Brian: The value of comprehensive geriatric assessment. *Care Management Journals*, 6(2005)1, S.2–8
- Schiff, Andrea: „Erfolgreiche Verzahnung von Theorie und Praxis“. *Dr. med. Mabuse – Zeitschrift im Gesundheitswesen*, 31(2006)159, S.24–25
- Speechley, Mark; Belfry, Shannon; Borrie, Michael J.; Jenkyn, Krista Bray et al.; Kanada, Ontario, University, Department of Epidemiology and Biostatistics; Großbritannien, London, Canadian Centre for Active and Aging; Kanada, Ontario, University, Graduate Program in Epidemiology and Biostatistics; Kanada, Ontario, UNiversity, Department of Medicine, Division of Geriatrics: Risk factors for falling among community-dwelling veterans and their caregivers. *Canadian Journal on Aging*, 24(2005)3, S.261–274
- Temkin-Greener, Helena; Gross, Diane L.; Mukamel, Dana B.: Advance care planning in a frail older population. *Research on Aging*, 27(2005)6, S.659–691
- Vorsorge für die Pflege. *BAGSO-Nachrichten*, 13(2005)4, S.10–11
- Wagner, Doris: Kritischer Umgang. Wirkt sich die Hormonumstellung nachhaltig negativ auf die Lebensqualität der Frau aus, kann eine Therapie sinnvoll sein. *Altenpflege*, 30(2005)12, S.50–51
- Wißgott, Ralph: Mehr Effizienz, weniger Risiko. Erfolgreich flexible Personalvergütungssysteme einführen. *Häusliche Pflege*, 15(2006)1, S.16–21
- Familiale Altenpflege/Informelle Hilfe**
- Adams, Kathryn Betts; Smyth, Kathleen A.; McClendon, McKee J.: Psychosocial resources as moderators of the impact of spousal dementia. *Journal of Applied Gerontology*, 24(2005)5, S.475–489
- Besselmann, Klaus; Sowinski, Christine: Der Herausforderung Demenz begegnen. *Pro Alter*, 28(2005)4, S.44–47
- Chee, Yeon Kyung; Dennis, Marie P.; Gitlin, Laura N.: Provider assessment of interactions with dementia caregivers. Evaluation and application of the Therapeutic Engagement Index. *Clinical Gerontologist. The journal of aging and mental health*, 28(2005)4, S.43–59
- Farran, Carol; Gilley, David W.; McCann, Judith J.; Bienias, Julia L.; et. Al.: Psychosocial interventions to reduce depressive symptoms of dementia caregivers. A randomized clinical trial comparing two approaches. *Journal of Mental Health and Aging*, 10(2005)3, S.337–350
- George, Wolfgang: Angehörige in der Pflege einbeziehen. *Pflegen ambulant*, 16(2005)6, S.18–20
- Krull, Amy C.: First signs and normalizations: Caregiver routes to the diagnosis of Alzheimer's disease. *Journal of Aging Studies*, 19(2005)4, S.407–417
- Lum, Terry Y.: Understanding the racial and ethnic differences in caregiving arrangements. *Journal of Gerontological Social Work*, 45(2005)4, S.3–21
- Zhan, Heying Jenny: Social-economic context of parent care. Explaining Chinese caregivers' psychological and emotional well-being. *Journal of Gerontological Social Work*, 45(2005)4, S.83–100
- Soziale Dienste/Mobile Dienste**
- Achberger, Christel: „Wie gut sind wir?“ . Ein datenbankgestütztes Qualitätsmanagement legt die Stärken und Schwächen sozialer Einrichtungen offen. *Blätter der Wohlfahrtspflege*, 152(2005)6, S.229–231
- Berg, Rainer: Herausforderungen gemeinsam meistern. Möglichkeiten von Pflegedienst-Vernetzungen. *Pflegen ambulant*, 16(2005)6, S.52–55
- Böhme, Hans: Rechtsfragen aus dem Alltag der ambulanten Pflege. Teil 2. *Pflegen ambulant*, 16(2005)6, S.56–58
- Daneke, Sigrid: Stärker am Kundenwunsch orientiert. *Häusliche Pflege*, 15(2006)1, S.30–33
- Dapp, Ulrike; Anders, Jennifer; Hamburg, Albertinen-Haus: Aktive Gesundheitsförderung im Alter. Ein Aufgabenfeld für den Sozialdienst an geriatrischen Zentren. *Forum sozialarbeit + gesundheit*, (2006)1, S.22–24
- Dobbs, Debra; Montgomery, Rhonda: Family satisfaction with residential care provision: a multi-level analysis. *Journal of Applied Gerontology*, 24(2005)5, S.453–474
- Dörzbach, Vera: Konkurrenz aus dem Osten. Pflegeangebot und Leistungsvergütung müssen flexibler werden. *Pflegen ambulant*, 16(2005)6, S.22–24
- Hokenstad, Alene: More care at home: the challenge of creating viable community alternatives to nursing home care. *Care Management Journals*, 6(2005)1, S.9–14
- Klewer, Jörg: Eigenwerbung: mangelhaft. Marketingverhalten ambulanter Dienste. *Pflegen ambulant*, 16(2005)6, S.49–51
- Krause, Tom: Schwarz auf weiß. Die Leistungsstatistik am Albertinen-Haus belegt die Verdichtung in der klinisch-geriatrischen Sozialarbeit. *Forum sozialarbeit + gesundheit*, (2006)1, S.32–33
- Kremer-Preiß, Ursula: Erprobung neuer Wege der Qualitätssicherung am Beispiel ambulant betreuter Wohngruppen. *Pro Alter*, 28(2005)4, S.31–33
- Loffing, Christian: Interne Qualitätszirkel leicht gemacht. *background*, (2005)6, S.20–21
- Mossbarger, Brad: Objective control and well-being in assisted living settings. *Clinical Gerontologist. The journal of aging and mental health*, 28(2005)4, S.87–98
- Rottach, Helmut; Bruggner, Pia; Vollenwyder, Usch: Für mich ist diese Aufgabe ein geben und Nehmen. *Zeitlupe*, 84(2006)1/2, S.62–63
- Heimunterbringung/Geschlossene Altenhilfe/ Stationäre Einrichtungen**
- Bercovitz, Anita; Gruber-Baldini, Ann L.; Burton, Lynda C.; Hebel, J. Richard: Healthcare utilization of nursing home residents. Comparison between decedents and survivors. *Journal of the American Geriatrics Society*, 53(2005)12, S.2069–2075
- Brandschutz: Ein heißes Thema für Altenpflegeheime. *barrierefrei*, 5(2005)4, S.34–35
- Bruns, W.; Andreas, M.; Debong, B.: Der Behandlungsabbruch. Gegen den Willen des Pflegeheims und des Pflegepersonals. *Die Schwester Der Pfleger*, 44(2005)12, S.986–989
- Bychowski, Ute: Eintritt in eine neue Welt. Angebote für Migranten. *Altenheim*, 45(2006)1, S.16–18
- Cassidy, Erin L.; Rosen, Craig; Cook, Joan; Greenbaum, Mark A. et al.: Assessment to intervention: Utilizing a staff needs assessment to improve care for behaviorally challenging residents in long term care (Part I). *Clinical Gerontologist. The journal of aging and mental health*, 28(2005)4, S.29–42
- Castle, Nicholas G.; Shugarman, Lisa R.: The effects of top management on administrator turnover. *Journal of Applied Gerontology*, 24(2005)5, S.404–418
- Crusius, Gisela: Gärten – häufig stiefmütterlich behandelt. *Pro Alter*, 28(2005)4, S.28–30
- Davis, Juliet A.: Differences in the health care needs and service utilization of women in nursing homes. Comparison by race/ethnicity. *Journal of Women and Aging*, 17(2005)3, S.57–71
- Duffy, Michael; Duffy, Jo Ann; Kilbourne, William; Giarchi, George: Utility of the Salomon-Conte life satisfaction in the Elderly Scales (LSES) in measuring life satisfaction in Great Britain and United States nursing homes residents. *Clinical Gerontologist. The journal of aging and mental health*, 28(2005)4, S.17–28
- Gallou, Rémi: Les immigrés isolés: la spécificité des résidents en foyer. *Retraite et Société*, (2005)44, S.107–147
- Glinski-Krause, Beate; BHF-Bank-Stiftung: Viele erhalten das Falsche über zu lange Zeit. *Psychopharmaka. Altenheim*, 45(2006)1, S.34–37
- Greene, Roberta R.; Graham, Sandra A.; Haulotte, Shirley M.; Nixon-Garcia, Carloline et al.: The nursing home crisis: a consumer study of Texas nursing home care. *Journal of Gerontological Social Work*, 45(2005)4, S.101–123
- Gühlstorff, Torsten; Bundesgerichtshof: Obhutspflicht endet bei Privatsphäre des Bewohners. Aktuelle Rechtsprechung für Heime. *Pflegen ambulant*, 16(2005)6, S.43–45
- Hollstein, Mechthild; Timm, Lars: Beschwerdemanagement. Die Einführung eines Optimierungsinstrumentes. *Die Schwester Der Pfleger*, 44(2005)12, S.970–973
- Jonas, Ines: Tiere ins Alten- und Pflegeheim? Ja – aber nur mit Konzept und guter Vorbereitung. *Pro Alter*, 28(2005)4, S.39–41
- Kaiser, Gudrun: Atmosphäre schaffen und Wohlbefinden fördern mit Licht und Farbe. *Pro Alter*, 28(2005)4, S.25–27
- Kane, Robert L.; Rockwood, Todd; Hyer, Kathryn; Desjardins, Karen et al.: Rating the importance of nursing home residents' quality of life. *Journal of the American Geriatrics Society*, 53(2005)12, S.2076–2082
- Keith, Pat M.: Nursing home administrators' views on volunteers' work in an ombudsman program. *Journal of Aging Studies*, 19(2005)4, S.513–520
- Kieschnick, Henry: Pflege (im Kleinen) organisieren. Die Stärken der KDA-Hausgemeinschaften. *Pro Alter*, 28(2005)4, S.36–38
- Klie, Thomas; Klein, Andreas; Bundesgerichtshof: Einzelzimmerzuschlag setzt Vereinbarung im Heimvertrag voraus. *Das Urteil. Altenheim*, 45(2006)1, S.27–28
- Klöber, Ralf: Von der Kür zur Pflicht. Europäische Verordnung zur Lebensmittelhygiene. *Altenheim*, 45(2006)1, S.41–43

- Levy, Gari R.; Fish, Ronald; Kramer, Andrew: Do-not-resuscitate and do-not-hospitalize directives of persons admitted to skilled nursing facilities under the medicare benefit. *Journal of the American Geriatrics Society*, 53(2005)12, S.2060–2068
- Lind, Sven: Gemeinsam schmeckt es besser. Mahlzeitenmilieu für an Demenz erkrankte Menschen im Heim. *Pflegezeitschrift*, 58(2005)12, S.778–781
- Lind, Sven: Tagesstrukturierung für Demenzkranke. *Die Schwester Der Pfleger*, 44(2005)12, S.954–957
- Loczenski, Barbara: Grundlegende Maßnahmen zur Infektionsprävention in Heimen. *Hygiene in der Pflege – Teil 6. Pflegezeitschrift*, 58(2005)12, S.775–777
- Meyer, Gabriele; Wegscheider, Karl; Kersten, Jan F.; Icks, Andrea et al.: Increased use of hip protectors in nursing homes: economic analysis of a cluster randomized, controlled trial. *Journal of the American Geriatrics Society*, 53(2005)12, S.2153–2158
- Michelchen, Gunnar: Abfallmanagement. *background*, (2005)6, S.25–27
- Munroe, Donna J.; Guihan, Marylou: Provider dilemmas with relocation in assisted living: philosophy vs. practice. *Journal of Aging and Social Policy*, 17(2005)3, S.1Æ9–37
- Nelson, H. Wayne; Allen, Priscilla D.; Cox, Donna: Rights-based advocacy in long-term care: geriatric nursing and long term-care ombudsmen. *Clinical Gerontologist. The journal of aging and mental health*, 28(2005)4, S.1–16
- Niemann, Peter: Sozialhilfe im Heim nach dem SGB XII – insbesondere für verheiratete Bewohner. *Nachrichtendienst des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge*, 86(2006)1, S.35–42
- Roßbruch, Robert: Ein Bettgurt für sturzgefährdete Heimbewohner kann unverhältnismäßig sein, wenn das Bettgestell eine Alternative darstellt. *OLG München, Beschl. v. 29.07.2005 - 33 WX 115/05. PflegeRecht*, 10(2006)1, S.33–39
- Schneider-Grauvogel, Elisabeth: Umstrukturierung im Bestand stationärer Einrichtungen. *Pro Alter*, 28(2005)4, S.22–24
- Schützendorf, Erich: „Lasst die Männer, wie sie sind!“. Interview mit Erich Schützendorf. *Dr. med. Mabuse – Zeitschrift im Gesundheitswesen*, 31(2006)159, S.48–50
- So gemütlich wie Zuhause. Wie sollte ein modernes Bewohnerzimmer eingerichtet sein, damit sich die Senioren darin so wohl fühlen wie Zuhause? *Heim und Pflege*, 36(2005)12, S.352–355
- Staebele, Bettina: Den Schmerz managen. Erfahrungen mit der Einführung und Anpassung des Nationalen Expertenstandards Schmerzmanagement in Pilot-Einrichtungen. *Heim und Pflege*, 36(2005)12, S.365–366
- Wilhelm, Hans-Jürgen: Paprika und Sojasteak. Eine Einrichtung in Trippstadt hat mit überraschendem Erfolg vegetarische Gerichte auf die Speisekarte gesetzt. *Altenpflege*, 30(2005)12, S.41–43
- Sterbehilfe/Sterbebegleitung/Lebensverlängerung/Tod**
- Bredow, Rafaela von: Die Abschaffung des Sterbens. *Der Spiegel*, (2005)30, S.110–113
- Doron, Israel: Caring for the dying: from a „negative“ to a „positive“ legal right to die at home. *Care Management Journals*, 6(2005)1, S.23–28
- Gendt, Cindy De; Bilsen, Johan; Stichele, Robert Vander; Lambert, Margareta et al.: Do-not-resuscitate policy on acute geriatric wards in Flanders, Belgium. *Journal of the American Geriatrics Society*, 53(2005)12, S.2221–2226
- Graf, Gerda: „Haltung“ als Quelle des Zusammenhalts in der Hospizbewegung. *Die Hospiz-Zeitschrift*, 7(2005)4, S.4–6
- Grill, Bartholomäus: Ich will nur fröhliche Musik. *Die Zeit*, (2005)50, S.17–20
- Hiemenz, Thomas: Kassen sitzen auf Mitteln für Hospize. *neue caritas*, 107(2006)2, S.27–29
- Jaspers, Birgit: Zur Begrifflichkeit ethischer Grundhaltungen in der Hospiz- und Palliativarbeit. *Die Hospiz-Zeitschrift*, 7(2005)4, S.7–10
- Jocham, Hubert R.: Nicht durch, sondern an der Hand eines Menschen sterben. Aktive Sterbehilfe in Deutschland in der Diskussion. *Pflegezeitschrift*, 58(2005)12, S.738–741
- Johnson, Kimberly S.; Kuchibhatala, Maragatha; Sloane, Richard J.; Tanis, David et al.: Ethnic differences in the place of death of elderly hospice enrollees. *Journal of the American Geriatrics Society*, 53(2005)12, S.2209–2215
- Kollmann, Roland: Christlicher Auferstehungsglaube in der Hospizarbeit. *Die Hospiz-Zeitschrift*, 7(2005)4, S.10–12
- Kutzer, Klaus: Der Gesetzgeber muss die Sterbebegleitung regeln. Die Patientenverfügung sollte stets verbindlich sein. *Zeitschrift für Rechtspolitik*, 38(2005)8, S.277–278
- Rehbock, Theda: Achtung der Autonomie gegenüber „nicht-einwilligungsfähigen“ Patienten? Zur ethischen Problematik von Patientenverfügungen. *Pflege*, 18(2005)6, S.381–388
- Schneider, Nils; Buser, K.; Janus, K.; Brnades, I.; u. a.: Hannover, Medizinische Hochschule, Abteilung für Epidemiologie, Sozialmedizin und Gesundheitssystemforschung: Konzepte zur bedarfsgerechten Strukturierung der Palliativversorgung im deutschen Gesundheitswesen. Das Beispiel des Bundeslandes Niedersachsen. *Das Gesundheitswesen*, 67(2005)11, S.755–762
- Lebensverhältnisse Älterer**
- Weinstock, Bärbel: Altern in Usbekistan. *BAGSO-Nachrichten*, 13(2005)4, S.35–36
- Wohnen/Wohnumfeld**
- Kloas, Jutta; Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung: Bedeutung des Pkw im Personenverkehr weiter gestiegen. *Wochenbericht des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW)*, 72(2005)48, S.727–734
- Klump, Guido; BAGSO: Osnabrück, Fachhochschule: Wohnen im Alter. *BAGSO-Nachrichten*, 13(2005)4, S.26–28
- Lehn, Maria T.; Degenhart, Christine: Stellenwert der Natur im Alter. *barrierefrei*, 5(2005)4, S.24–27
- Markus, Katrin: Tücken des Betreuungsmarktes. *Betreutes Wohnen unter der Lupe. BAGSO-Nachrichten*, 13(2005)4, S.24–25
- Petac, Stefanie: Bauen mit System: Vom Modul zum Seniorenheim. *barrierefrei*, 5(2005)4, S.22–23
- Petac, Stefanie: Generationenhaus mit Fassaden-spiel. *barrierefrei*, 5(2005)4, S.12–1Æ4
- Petac, Stefanie: Generationenübergreifendes Wohnen auf 3.285 Quadratmetern. *barrierefrei*, 5(2005)4, S.6–11
- Strassmann, Burkhard: Alters Heim. *Die Zeit*, (2005)47, S.72–73
- Arbeit/Ältere Erwerbstätige/Ruhestand**
- AGB-Kontrolle bei Altersgrenzen. *BAG, Urteil vom 27.07.2005 - 7 AZR 443/04. NJW Spezial. Die wichtigsten Informationen zu speziellen Rechtsgebieten*, (2006)1, S.37
- Barnett, Rosalind Chait: Ageism and sexism in the workplace. *Generations*, 19(2005)3, S.25–30
- Gringart, Eyal; Helmes, Edward; Speelman, Carig Paul: Exploring attitudes toward older workers among Australian employers: an empirical study. *Journal of Aging and Social Policy*, 17(2005)3, S.85–103
- Kriete-Dodds, Susan; Statistisches Bundesamt: Beschäftigte der öffentlichen Arbeitgeber am 30. Juni 2004. *Wirtschaft und Statistik*, (2005)12, S.1297–1308
- McMullin, Julie Ann; Großbritannien, London, University, Department of Sociology: Patterns of paid and unpaid work. The influence of power, social context, and family background. *Canadian Journal on Aging*, 24(2005)3, S.225–236
- Ozawa, Martha N.; Lum, Terry Y.: Men who work at age 70 or older. *Journal of Gerontological Social Work*, 45(2005)4, S.41–63
- Soidre, Tiit: Retirement-age preferences of women and men aged 55–64 years in Sweden. *Ageing and Society*, 25(2005)6, S.943–963
- Winkel, Rolf; Nakielski, Hans: Nur noch maximal 18 Monate Arbeitslosengeld (I). Wann gilt noch die längere Anspruchsdauer für Ältere? *Soziale Sicherheit. Zeitschrift für Arbeit und Soziales*, 54(2005)11, S.366–370
- Wolters, Willem: Die niederländische Lebenslaufregelung. Ein Blick zu den Nachbarn kann sich lohnen. *sozial extra*, 30(2006)1, S.38–40
- Vorbereitung auf das Alter/Weiterbildung/Bildung Älterer**
- Blume, Vanessa; Follmer, Robert; Kalinowska, Dominika; Kloas, Jutta; infas: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung: Demographischer Wandel und räumliche Mobilität – Einstellungen der Bevölkerung, Urteile von Experten. *Wochenbericht des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW)*, 72(2005)51/52, S.769–775
- Aus-, Fort- und Weiterbildung in Gerontologie/Geriatrie/Pflege**
- Arens, Frank: Essen und Trinken – mehr als Vitamine. *Projekt in der Altenpflegeausbildung. Pflegezeitschrift*, 58(2005)11, S.708–711
- Birkenmaier, Julie; Behrman, Gary; Berg-Wegner, Marla: Integrating curriculum and practice with students and their field supervisors. *Reflections on spirituality and the aging (rosa) model. Educational Gerontology*, 31(2005)10, S.745–763
- Füssinger, Rita: Den Horror bekämpfen. *Altenpflege*, 30(2005)12, S.29–30
- Majeski, Robin; Stover, Merrily: Interdisciplinary problem-based learning in gerontology: a plan of action. *Educational Gerontology*, 31(2005)10, S.733–743
- Silberzahn-Jandt, Gudrun: Auf Schatzsuche. *Methode und inhaltliche Konzepte der palliativen care-Weiterbildung. Nightingale. Beiträge aus der Pflegeforschung für die Pflegepraxis*, 4(2005)4, S.32–39
- Stoltz-Loike, Marian: Usability testing of Business-Thinking e-learning CD-ROMs with older adults. *Educational Gerontology*, 31(2005)10, S.765–786
- Walker, Jacquelyn A.; Pillai, Vijayan K.: Assessing emphasis on aging in social-work curricula in the United States. *Educational Gerontology*, 31(2005)10, S.787–794
- Winter, Frank: Getrennte Welten. *Das dicke Ding. Altenpflege*, 30(2005)12, S.22–23
- Gesetze/Verordnungen/Richtlinien/Recht**
- Denzler, Erwin: Das Ende einer Ära. Da seit Oktober für kommunale Träger der TVöD gilt, müssen Caritas und Diakonie ihre Arbeitsvertragsrichtlinien anpassen. *Altenpflege*, 30(2005)12, S.52–53

Im Focus: Pflege von Demenzkranken durch Angehörige und Ehrenamtliche

Die Bibliografie basiert auf einer Recherche in GeroLit, der Literaturlistenbank des DZA

Bearbeiter: Mahamane Baba Ali

- Address, Richard: Creating sacred scenarios: opportunities for new rituals and sacred aging. *Journal of Gerontological Social Work*, 45(2005)1/2, S. 223–232
- Antonczyk, Edeltraud; Dommach, Christiane: Was ich bei der Begleitung kranker und sterbender Menschen wissen muss. Gütersloh: Gütersloher Verl.-haus 2003. 96 S.
- Berghaus, Helmut C.; Bermond, Heike; Knipschild, Marcella; Kuratorium Deutsche Altershilfe: Aufeinander zugehen – miteinander umgehen – voneinander lernen. Köln: Kuratorium Deutsche Altershilfe 2004. 230 S.
- Berghaus, Helmut C.; Bermond, Heike; Milz, Heike; Kuratorium Deutsche Altershilfe; KDA: Die demographische Entwicklung und ihre Auswirkungen auf ältere Menschen mit Behinderung – eine unlösbare Herausforderung? Köln: Kuratorium Deutsche Altershilfe 2005. 195 S.
- Bertsch, Regina: Allein (gelassen) in der Pflege!? Unterstützungsangebote für pflegende Angehörige. in: Wetzstein, Verena; Katholische Akademie der Erzdiözese Freiburg: Ertrunken im Meer des Vergessens? Freiburg/Br.: Katholische Akademie der Erzdiözese Freiburg 2005, S. 85–98
- Besselmann, Klaus; Sowinski, Christine: Der Herausforderung Demenz begegnen. *Pro Alter*, 28(2005)4, S. 44–47
- Beyer, Stefan: „Bring mir mal den Bluckibumm“. Ein Angehöriger erzählt. *Dr. med. Mabase – Zeitschrift im Gesundheitswesen*, 29(2004)152, S. 25–27
- Blass, Kerstin; Brandt, Franz; Essig, Petra; Geiger, Manfred u.a.; Institut für Sozialforschung und Sozialwirtschaft; Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung: Das BMGS-Modellprogramm: Impulse für eine moderne Pflegeinfrastruktur. Abschlussbericht der Wissenschaftlichen Begleitung zur Modellphase 1998 bis 2001 des BMGS-Modellprogramms „Verbesserung der Situation der Pflegebedürftigen“. Saarbrücken: Institut für Sozialforschung und Sozialwirtschaft 2002. 231 S.
- Braun, Claudia: Angehörige – Klienten oder Kooperationspartner? Grundzüge der Beratung pflegender Angehöriger dementiell Erkrankter. in: Wormstall, Henning; Wilhelm, Hans-Jürgen; Gaertner, Antonia: Alterspsychiatrie im Wandel. Oberhausen: ATHENA-Verl. 2003. S. 181–194
- Brodie, Kilolo; Gading-Cole, Charnetta: The use of family decision meetings when addressing caregiver stress. *Journal of Gerontological Social Work*, 42(2003)1, S. 89–100
- Butt, Zeeshan A.; Strauss, Milton E.; Smyth, Kathleen A.; Rose-Rego, Sharon: Negative affectivity and emotion-focused coping in spouse caregivers of persons with Alzheimer's disease. *Journal of Applied Gerontology*, 21(2002)4, S. 471–483
- Caron, Chantel D.; Griffith, Jennifer; Arcand, Marcel: Decision making at the end of life in dementia. How family caregivers perceive their interactions with health care providers in long-term-care settings. *Journal of Applied Gerontology*, 24(2005)3, S. 231–247
- Connell, Cathleen M.; Boise, Linda; Stuckey, John C.; Holmes, Sara B. et al.: Attitudes toward the diagnosis and disclosure of dementia among family caregivers and primary care physicians. *The Gerontologist*, 44(2004)4, S. 500–507
- Coon, David W.; Gallagher-Thompson, Dolores; Thompson, Larry W.: Innovative interventions to reduce dementia caregiver distress. A clinical guide. New York: Springer Publ. 2003. IX, 316 S.
- Danielszik, A.; Haenselt, R.; Waack, K.: Institut für Sozialforschung und berufliche Weiterbildung; Kuratorium Deutsche Altershilfe; Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Handbuch für Leiter/Leiterinnen von Pflege- und Betreuungskursen für pflegende Angehörige von Menschen mit Demenz. Köln: Kuratorium Deutsche Altershilfe 2004. 250 S.
- DeGolia, Peter A.: Multigenerational issues that impact on successful aging in seniors: caregiving – a precious gift. in: Wykle, May L.; Whitehouse, Peter J.; Morris, Diana L.: Successful aging through the life span. New York: Springer 2005, S. 131–142
- Deutsches Zentrum fuer Altersfragen; DZA2002 Deutsches Zentrum für Altersfragen; DZA: Expertisen zum Vierten Altenbericht der Bundesregierung. Band III: Hochaltrigkeit und Demenz als Herausforderung an die Gesundheits- und Pflegeversorgung. Hannover: Vincentz 2002. 434 S.
- Diehl, J.; Förstl, H.; Jansen, S.; Kurz, A.: Frontotemporale Demenz. Besondere Probleme für die Angehörigen. *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie*, 37(2004)4, S. 301–306
- Dietl, Gerlinde: „Die Brille im Kühlschrank“. Die Belastung pflegender Angehöriger steigt mit fortschreitendem Krankheitsverlauf. *Pflegen ambulant*, 14(2003)6, S. 25–30
- Drenhaus-Wagner, Rosemarie: Personelle Unterstützung in der Wohnung. Angehörige und informelle Helfer. in: Stolarz, Holger; Kremer-Pleiß, Ursula; Kuratorium Deutsche Altershilfe: Demenzbewältigung in den eigenen vier Wänden. Köln: Kuratorium Deutsche Altershilfe 2002, S. 76–84
- Dunharm, Charlotte Chorn; Dietz, Bernadette E.: „If I'm not allowed to put my family first“. Challenges experienced by women who are caregiving for family members with dementia. *Journal of Women and Aging.. the multidisciplinary quarterly of psychosocial practice, theory and research*, 15(2003)1, S. 55–69
- Eloniemi-Sulkava, Ulla; Notkola, Irma-Leena; Hentinen, Maria; Kivelä, Sirka-Liisa; u. a.: Unterstützende Intervention bei dementen Patienten und ihren pflegenden Angehörigen in der Gemeinde. Eine randomisierte Untersuchung. *Zeitschrift für Gerontopsychologie & -psychiatrie*, 17(2004)1, S. 31–40
- Essers, Michael; Gerlinger, Thomas; Herrmann, Markus; Hinricher, Lioba u.a.: Demenz als Versorgungsproblem. Hamburg: Argument-Verl. 2004. 137 S.
- Fillibeck, Heiko; Jonas, Ines: Vernetzung und Kooperation für eine bessere Lebensqualität von Menschen mit Demenz. *Pro Alter*, 28(2005)3, S. 45–51
- Fischer, Birgit; Jonas, Ines: Impulse für eine bessere Begleitung von Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen. *Pro Alter*, 28(2004)3, S. 62–64
- Flatz, Thomas; Öhlinger, Rudolf; Schneider, Remo; SeneCura Kliniken und Heime: Demenzgerechte Pflege. Pflege und Betreuung, Kommunikation, Lebensraumgestaltung. Ein praxisorientierter Leitfaden für Angehörige und Pflegenden sowie Leiter von Demenz- und Pflegeeinrichtungen. Wien: Neuer Wissenschaftlicher Verlag 2004. 116 S.
- Fuls, Angelika: Probleme werden dann bewältigt, wenn sie auftreten. *Mitteilungen der Alzheimer Gesellschaft*, 16(2005)28, S. 10–13
- Gaugler, Joseph E.; Kane, Robert L.; Kane, Rosalie A.; Clay, Ted et al.: The effects of duration of caregiving on institutionalization. *The Gerontologist*, 45(2005)1, S. 78–89
- Gitlin, Laura N.; Hauck, Walter W.; Dennis, Marie P.; Winter, Laraine: Maintenance of effects of the home environmental skill-building program for family caregivers and individuals with Alzheimer's disease and related disorders. *Journals of Gerontology. Medical Sciences*, 60A(2005)3, S. 368–374
- Görgen, Thomas; Krause, Sabine; Nägele, Barbara: Gewalt gegen ältere Menschen in nichtinstitutionellen Settings. Inanspruchnahme eines telefonischen Beratungsangebots und forschungspraktische Fragestellungen im Rahmen von Beratungsevaluation und -dokumentation. in: Klie, Thomas; Buhl, Anke; Entzian, Hildegard; Schmidt, Roland; Deutsche Gesellschaft für Gerontologie und Geriatrie, Fachbereich IV: Das Pflegewesen und die Pflegebedürftigen. Frankfurt/M.: Mabuse-Verl. 2002, S. 342–359
- Gräsel, Elmar: When home care ends – Changes in the physical health of informal caregivers caring for dementia patients. A longitudinal study. *Journal of the American Geriatrics Society*, 50(2002)5, S. 843–849
- Gräbel, Elmar; Schirmer, Barbara: Freiwillige Helferinnen und Helfer in der stundenweisen häuslichen Betreuung von Demenzkranken. Zwischenergebnisse einer prospektiven Studie und Ergebnisse einer retrospektiven Befragung. *Pflege*, 16(2003)4, S. 216–221
- Gröning, Katharina: In guten wie in schlechten Tagen. Zum Verhältnis von professioneller und ehrenamtlicher Arbeit in der Pflege dementiell Erkrankter. *Nightingale. Beiträge aus der Pflegeforschung für die Pflegepraxis*, 4(2005)2, S. 16–21
- Gutzmann, Hans; Zank, Susanne: Demenzielle Erkrankungen. Medizinische und psychosoziale Interventionen. Stuttgart: Kohlhammer 2005. 227 S.
- Haenselt, R.; Danielzik, A.; Waak, K.: Zur Evaluation von angeleiteten Gesprächsgruppen für pflegende Angehörige von Demenzkranken. Ergebnisse des GENA-Projektes in Mecklenburg-Vorpommern. *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie*, 37(2004)5, S. 402–410
- Hébert, Réjean; Lévesque, Louise; Vézina, Jean; Lavoie, Jean-Pierre et al.: Efficacy of a psychoeducative group program for caregivers of demented persons living at home. A randomized controlled trial. *Journals of Gerontology. Social Sciences*, 58B(2003)1, S. S58–67
- Heeg, Sibylle: Neue Wohn- und Betreuungsformen für Demenzkranke. in: Klaes, Lothar; Schüler, Gerhard; Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Ehrenamtlichkeit und Professionalität bei der Betreuung Demenzkranker. Lage: Jacobs 2003, S. 77–82
- Hepburn, Kenneth W.; Lewis, Marsha; Sherman, Carey Wexler; Tornatore, Jane: The Savvy Caregiver Program. Developing and testing a transportable dementia family caregiver training program. *The Gerontologist*, 43(2003)6, S. 908–915

- Heru, Alison M.; Ryan, Christine E.; Iqbal, Asma: Family functioning in the caregivers of patients with dementia. *International Journal of Geriatric Psychiatry*, 19(2004)6, S. 533–537
- Hooker, Karen; Bowman, Sally R.; Padgett Coehlo, Deborah; Lim, Shana Rae et al.: Behavioral change in persons with dementia. Relationships with mental and physical health of caregivers. *Journals of Gerontology. Psychological Sciences*, 57B(2002)5, S. 453–460
- Ignatzi, Helene: Endlich Zeit für eine Verschnaufpause. Tagesbetreuungsgruppen und Urlaubsangebote sollen Pflegenden und Angehörige von Demenzkranken entlasten. *Forum sozialarbeit + gesundheit*, (2005)4, S. 16–18
- Janevic, Mary R.; Connell, Cathleen M.: Exploring self-care among dementia caregivers. The role of perceived support in accomplishing exercise goals. *Journal of Women and Aging. the multidisciplinary quarterly of psychosocial practice, theory and research*, 16(2004)1/2, S. 71–86
- Kabitsi, Natasha; Powers, David V.: Spousal motivations of care for demented older adults. A cross-cultural comparison of Greek and American female caregivers. *Journal of Aging Studies*, 16(2002)4, S. 383–399
- Kämmer, Karla: Der Beitrag professioneller Pflege zur Lebensweltgestaltung von Menschen mit Demenz. *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie*, 35(2002)3, S. 186–189
- Kane, Michael N.: Predictors for future work with elders. *Journal of Gerontological Social Work*, 42(2004)3/4, S. 19–38
- Kasten, Elisabeth; Utecht, Carola; Waselewski, Marcus; Caritasverband, Trägergesellschaft St. Maritius; Bistum Magdeburg, Caritasverband: Den Alltag demenzerkrankter Menschen neu gestalten. Neue Wege in der Betreuung und Pflege von Bewohnern mit gerontopsychiatrischen Verhaltensauffälligkeiten. Hannover: Schlütersche 2004. 158 S.
- Kirchen-Peters, Sabine: Beraten und qualifizieren. Ein saarländisches Projekt formuliert Arbeitshilfen zur besseren Versorgung demenzkranker Menschen. *Häusliche Pflege*, 12(2003)4, S. 32–35
- Kirchen-Peters, Sabine: Die Situation Demenzkranker verbessern! Ein Beispiel dafür, wie praxisnahe Forschung und konzeptgeleitete Umsetzung ineinandergreifen können. *ISO-Mitteilungen*, (2003)2, S. 41–49
- Klaes, Lothar; Raven, Uwe; Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: „Altenhilfestrukturen der Zukunft“ – Eine Zwischenbilanz – Ergebnisse der Fachtagung am 4. Dezember 2001 in Bonn. Bonn: Jacobs 2002. 130 S.
- Klaes, Lothar; Raven, Uwe; Reiche, Ralf; Schüler, Gerhard u.a.: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: BMFSFJ: Wissenschaftliches Institut der Ärzte Deutschlands: TNS Infratest Sozialforschung: Das Modellprogramm „Altenhilfestrukturen der Zukunft“. Einblicke, Ergebnisse, Empfehlungen. Berlin: Hrsg. 2004. CD-ROM
- Klaes, Lothar; Schüler, Gerhard; Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Ehrenamtlichkeit und Professionalität bei der Betreuung Demenzkranker. Ergebnisse einer Arbeitstagung am 11. und 12. Juli 2002 in Bonn. Lage: Jacobs 2003. 134 S.
- Klauder, Birgit: Hilfen zum Helfen. Begleitende Untersuchungen zur Qualifizierung von LaienhelferInnen in der Dementenbetreuung. Stuttgart: ibidem 2004. 122 S., Anh.
- Klie, Thomas; Schmidt, Roland: Demenz und Lebenswelten. *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie*, 35(2002)3, S. 177–180
- Klingbeil-Baksi, Darren: Die Pflege der Profis ergänzen. Möglichkeiten und Grenzen, ehrenamtliche und professionelle Pflege zu vernetzen. *Häusliche Pflege*, 11(2002)9, S. 38–41
- Knauf, Antje-Franziska: Demenz und pflegende Angehörige. Eine Intervention zur Steigerung der Lebensqualität von pflegenden Angehörigen. Köln: Univ. zu Köln, Heilpäd. Fak., Diss., 2004. 189 S.
- Knauf, Antje-Franziska; Nordrhein-Westfalen, Landesregierung: TANDEM. Häusliche Unterstützung für Angehörige von Menschen mit Demenz. in: Berghaus, Helmut C.; Bermond, Heike; Milz, Heike; Kuratorium Deutsche Altershilfe; KDA: Die demographische Entwicklung und ihre Auswirkungen auf ältere Menschen mit Behinderung – eine unlösbare Herausforderung? Köln: Kuratorium Deutsche Altershilfe 2005, S. 136–149
- Knight, Bob G.; Robinson, Gia S.; Longmire, Crystal V. Flynn; Chun, Miae et al.: Cross cultural issues in caregiving for persons with dementia. Do familism values reduce burden and distress? *Ageing International (Englische Ausgabe)*, 27(2002)3, S. 70–94
- Kröger, Christiane; Philipp-Metzen, Elisabeth: Freiwillige Helfer gesucht. Projekt „Kompass“: Betreuung von Demenzkranken nach dem Pflegeleistungs-Ergänzungsgesetz. *Häusliche Pflege*, 14(2005)10, S. 22–24
- LoboPrabhu, Sheila; Molinari, Victor; Arlinghaus, Kimberly; Barr, Ellen et al.: Spouses of patients with dementia: How do they stay together „till death do us part“? *Journal of Gerontological Social Work*, 44(2005)3/4, S. 161–174
- Maciejewski, Britta: Kommunikationshilfen für beruflich und privat Pflegenden. Türen öffnen zum Menschen mit Demenz. *Pro Alter*, 35(2002)3, S. 12–16
- MacRae, Hazel: The identity maintenance work of family members of person with Alzheimer's disease. *Canadian Journal on Aging*, 21(2002)3, S. 405–415
- Mamerow, Ruth: Projekte mit alten Menschen. Kreativ – praxisorientiert – finanzierbar. München, Jena: Urban u. Fischer 2003. IX, 182 S.
- Marin, Deborah; Amaya, Karine; Casciano, Roman; Puder, Katherine L. et al.: Impact of rivastigmine on costs and on time spent in caregiving for families of patients with Alzheimer's disease. *International Psychogeriatrics*, 15(2003)4, S. 385–398
- Matter, Christa: Angehörigenarbeit. Beispiele aus der Praxis. *Mitteilungen der Alzheimer Gesellschaft*, 13(2002)20, S. 28–33
- Matter, Christa: Die Rolle von Angehörigen-Selbsthilfegruppen in der Behandlung Demenzkranker im späten Stadium. *Mitteilungen der Alzheimer Gesellschaft*, 14(2003)23, S. 14–18
- Matter, Christa: Zur Situation pflegender Angehöriger. *Mitteilungen der Alzheimer Gesellschaft*, 16(2005)28, S. 3–9
- Mitrani, Victoria B.; Feaster, Daniel J.; McCabe, Brian E.; Czaja, Sara J. et al.: Adapting the Structural Family Systems Rating to assess the patterns of interaction in families of dementia caregivers. *The Gerontologist*, 45(2005)4, S. 445–455
- Mittelman, Mary S.; Roth, David L.; Haley, William E.; Zarit, Steven H.: Effects of a caregiver intervention on negative caregiver appraisals of behavior problems in patients with Alzheimer's disease. Results of a randomized trial. *Journals of Gerontology. Psychological Sciences*, 59B(2004)1, S. P27–34
- Morgan, David L.: Seeking diagnosis for a cognitively impaired family member. Evidence from focus groups. in: Rowles, Graham D.; Schoenberg, Nancy E.: *Qualitative gerontology*. New York: Springer Publ. 2002, S. 213–231
- Neudahl, S.: Alltag mit einem Demenzkranken. *Mitteilungen der Alzheimer Gesellschaft*, 13(2002)19, S. 8–13
- Niemann-Mirmehdi, Mechthild: Alltag mit einem Demenzkranken. Praktische Tipps für den plötzlich veränderten Tagesablauf. *Mitteilungen der Alzheimer Gesellschaft*, 13(2002)19, S. 3–6
- Oppikofer, S.; Albrecht, K.; Schelling, H. R.; Wettstein, A.: Die Auswirkungen sozialer Unterstützung auf das Wohlbefinden dementer Heimbewohnerinnen und Heimbewohner. Die Käferberg-Besucherstudie. *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie*, 35(2002)1, S. 39–48
- Philipp-Metzen, H. Elisabeth: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend; Nordrhein-Westfalen, Landesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung; Caritasverband, Tecklenburger Land: Freiwilliges Engagement in häuslichen Pflegearrangements bei Demenz. Erfahrungen im Modellprojekt KOMPASS. *Nachrichtendienst des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge*, 84(2004)11, S. 378–381
- Pillemer, Karl; Suito, J. Jill: Peer support for Alzheimer's caregivers. Is it enough to make a difference? *Research on Aging*, 24(2002)2, S. 171–192
- Popp, Ingrid: *Pflege dementer Menschen*. Stuttgart: Kohlhammer 1999, 2003. 145 S.
- Reggentin, H.: Belastungen von Angehörigen demenziell Erkrankter in Wohngruppen im Vergleich zu häuslicher und stationärer Versorgung. *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie*, 38(2005)2, S. 101–107
- Reggentin, Heike; Dettbarn-Reggentin, Jürgen: *Vollzeitjob Angehörigenpflege. Eine Studie belegt: Pflegenden Angehörige Demenzkranker sind hohen Belastungen ausgesetzt – sie wünschen sich niedrigschwellige Entlastungsangebote*. *Häusliche Pflege*, 12(2003)7, S. 28–31
- Richert, Annette: Pflege- und Versorgungsmodelle bei mittelschwerer und schwerer Demenz. Krankheitsaufklärung und Familienberatung bei später Diagnosestellung einer Demenz. *Mitteilungen der Alzheimer Gesellschaft*, 14(2003)23, S. 3–6
- Riesner, Christine: Erleichtern Demenzbroschüren den familiären Alltag? Vergleichende Inhaltsanalyse kostenloser Broschüren. *Die Schwester Der Pfleger*, 43(2004)9, S. 686–690
- Riesner, Christine; Kuratorium Deutsche Altershilfe: *Personenzentrierte Pflege im Spiegel von Broschüren zur Demenz*. Köln: Kuratorium Deutsche Altershilfe 2004. 75 S.
- Ross, Lynn; Holliman, Diane; Dixon, Danny R.: Resiliency in family caregivers. Implications for social work practice. *Journal of Gerontological Social Work*, 40(2003)3, S. 81–96
- Schacke, Claudia; Zank, Susanne: Wozu soll das gut sein? Forschungsergebnisse zur Angehörigenbelastung und ihre Relevanz für die Praxis. *Mitteilungen der Alzheimer Gesellschaft*, 13(2002)20, S. 42–47
- Schneider, Justine; Hallam, Angela; Islam, M. Kamrul; Murray, Joanna et al.: Formal and informal care for people with dementia. Variations in costs over time. *Ageing and Society*, 23(2003)3, S. 303–326

- Schneider, Martin: Erhöhung demenzbezogener Handlungskompetenz bei freiwillig Engagierten. in: Klaes, Lothar; Schüler, Gerhard; Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Ehrenamtlichkeit und Professionalität bei der Betreuung Demenzkranker. Lage: Jacobs 2003, S. 106–108
- Schüler, Gerhard: Handlungsebene: Mobilisierung zusätzlicher Betreuungs- und Selbsthilfepotentiale (speziell für Demenzkranke). in: Klaes, Lothar; Raven, Uwe; Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: „Altenhilfestrukturen der Zukunft“ – Eine Zwischenbilanz –. Bonn: Jacobs 2002, S. 59–64
- Schüler, Gerhard: Die Lösungswege im Modellprogramm „Altenhilfestrukturen der Zukunft“. Ein Überblick. in: Klaes, Lothar; Schüler, Gerhard; Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Ehrenamtlichkeit und Professionalität bei der Betreuung Demenzkranker. Lage: Jacobs 2003, S. 42–61
- Schüler, Gerhard; Mahns, Wolfgang: Erhöhung demenzbezogener Handlungskompetenz bei pflegerisch/therapeutisch tätigen Fachkräften. in: Klaes, Lothar; Schüler, Gerhard; Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Ehrenamtlichkeit und Professionalität bei der Betreuung Demenzkranker. Lage: Jacobs 2003, S. 95–98
- Schulz-Hausgenoss, A.: Die Bedeutung der Sozialen Arbeit in der Behandlung von Demenzerkrankungen. Theorie und Praxis der sozialen Arbeit, (2004)6, S. 27–33
- Schweitzer, Pam: Fünf Jahre Erinnerungspflege bei Menschen mit Demenz in Europa Five Years of Reminiscence in Dementia Care across Europe. in: Scholl, Annette; Maciejewski, Britta; Trilling, Angelika; Schweitzer, Pam; Kuratorium Deutsche Altershilfe; Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Menschen mit Demenz erreichen. Köln: Kuratorium Deutsche Altershilfe 2003, S. 17–28; 81–90
- Schwerdt, Ruth; Tschainer, Sabine: Spezifische Anforderungen an die Pflege dementiell erkrankter Menschen. in: Deutsches Zentrum für Altersfragen; DZA: Expertisen zum Vierten Altenbericht der Bundesregierung. Hannover: Vincentz 2002, S. 181–287
- Sitte, Martina: Kleine Pausen vom großen Pflegestress. Neue Hilfen für Angehörige. Gesundheit und Gesellschaft. G+G, 5(2002)3, S. 38–41
- Sörensen, Silvia; Pinquart, Martin; Duberstein, Paul: How effective are interventions with caregivers? An updated meta-analysis. The Gerontologist, 42(2002)3, S. 356–372
- Steiner, Iren: Die Pflege der Erinnerungen – Perspektiven bürgerschaftlichen Engagements für Hochaltrige. Psychotherapie im Alter. Forum für Psychotherapie, Psychiatrie, Psychosomatik und Beratung, 1(2004)4, S. 97–108
- Steiner, Irene: Erinnerungspflege als Schlüssel zum bürgerschaftlichen Engagement im Handlungsfeld Demenz; Reminiscence work as the key to community involvement in the treatment of dementia. in: Scholl, Annette; Maciejewski, Britta; Trilling, Angelika; Schweitzer, Pam; Kuratorium Deutsche Altershilfe; Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Menschen mit Demenz erreichen. Köln: Kuratorium Deutsche Altershilfe 2003, S. 39–49; 99–109
- Stiller-Harms, Claudia; Weipert, Horst; Grundei, Maren: Pflege zu Hause. Information, Begleitung, Unterstützung für pflegende Angehörige. Stuttgart, Düsseldorf, Leipzig: Klett 2002. 200 S.
- Stolarz, Holger; Kremer-Preiß, Ursula; Kuratorium Deutsche Altershilfe: Demenzbewältigung in den eigenen vier Wänden. Workshop-Dokumentation. Lösungsansätze unter besonderer Berücksichtigung der Wohnungsanpassung. Köln: Kuratorium Deutsche Altershilfe 2002. 218 S.
- The 1066 Dementia Research Group 2004: Care arrangements for people with dementia in developing countries. International Journal of Geriatric Psychiatry, 19(2004)2, S. 170–177
- Thommessen, Bente; Aarsland, Dag; Braekhus, Anne; Oksengaard, Anne Rita et al.: The psychosocial burden of spouses of the elderly with stroke, dementia and Parkinson's disease. International Journal of Geriatric Psychiatry, 17(2002)1, S. 78–84
- Törne, Ingolf von; Neidhard, Alexander: Erhöhung demenzbezogener Handlungskompetenz bei Fachkräften, die für Helfer tätig sein. in: Klaes, Lothar; Schüler, Gerhard; Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Ehrenamtlichkeit und Professionalität bei der Betreuung Demenzkranker. Lage: Jacobs 2003, S. 109–111
- Tornatore, Jane B.; Grant, Leslie A.: Burden among family caregivers of persons with Alzheimer's disease in nursing homes. The Gerontologist, 42(2002)4, S. 497–506
- Tschainer, Sabine: Alltagsprobleme und Maßnahmefelder. in: Stolarz, Holger; Kuratorium Deutsche Altershilfe: Demenzbewältigung in den eigenen vier Wänden. Köln: Kuratorium Deutsche Altershilfe 2002, S. 30–45
- Tschainer, Sabine: Hilfen für Angehörige. in: Hallauer, Johannes F.; Kurz, Alexander: Weißbuch Demenz. Stuttgart: Thieme 2002, S. 100–103
- Tzschätzsch, Karin: Mutbuch für pflegende Angehörige und professionell Pflegenden altersverwirrter Menschen. Mitteilungen der Alzheimer Gesellschaft, 15(2004)25, S. 3–5
- Vollenwyder, Usch: Abschied – Schritt um Schritt, Tag für Tag. Zeitlupe, 83(2005)4, S. 6–11
- Wackerbarth, Sarah B.: The Alzheimer's family caregiver as decision maker. A typology of decision styles. Journal of Applied Gerontology, 21(2002)3, S. 314–332
- Waite, Allyson; Bebbington, Paul; Skelton-Robinson, Martin; Orrell, Martin: Social factors and depression in carers of people with dementia. International Journal of Geriatric Psychiatry, 19(2004)6, S. 582–587
- Wald, Claudia; Fahy, Martin; Walker, Zuzana; Livingston, Gill: What to tell dementia caregivers – the rule of threes. International Journal of Geriatric Psychiatry, 18(2003)4, S. 313–317
- Weide, Doris: Tagesmütter für Demenzkranke. Ein neues Konzept der Versorgung von Demenzkranken und der Unterstützung von Angehörigen. in: Klaes, Lothar; Raven, Uwe; Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: „Altenhilfestrukturen der Zukunft“ – Eine Zwischenbilanz –. Bonn: Jacobs 2002, S. 101–108
- Weimann, Erhard; Michalk, Franziska; Wieth, Frank-Peter: CDU-Fraktion des Sächsischen Landtages: Herausforderung Zukunft. Strukturwandel in der Pflege und Behindertenhilfe. Dresden: CDU-Fraktion des Sächsischen Landtages 2004. 58 S.
- Weiner, Myron F.; Lipton, Anne M.: The dementias. Diagnosis treatment and research. Washington, DC: American Psychiatric Publ. 2003. XXI, 573 S.
- Werner, Burkhard: Das pflegerelevante soziale Netzwerk demenzkranker alter Menschen. www.PRINTERNET.info, 6(2004)7/8, S. 410–419
- Wetzstein, Verena; Katholische Akademie der Erzdiözese Freiburg: Ertrunken im Meer des Vergessens? Alzheimer-Demenz im Spiegel von Ethik, Medizin und Pflege. Freiburg/Br.: Katholische Akademie der Erzdiözese Freiburg 2005. 132 S.
- Whitlatch, Carol J.; Feinberg, Lynn Friss; Tucke, Sandra S.: Measuring the values and preferences for everyday care of persons with cognitive impairment and their family caregivers. The Gerontologist, 45(2005)3, S. 370–380
- Wilz, Gabriele: Belastungsverarbeitung bei pflegenden Angehörigen von Demenzkranken. Eine Tagebuchstudie. Göttingen, Bern, Toronto, Seattle: Hogrefe 2002. 213 S.
- Wojnar, Jan: Lebensqualität Demenzkranker und betreuender Angehöriger. in: Essers, Michael; Gerlinger, Thomas; Herrmann, Markus; Hinricher, Lioba u.a.: Demenz als Versorgungsproblem. Hamburg: Argument-Verl. 2004, S. 65–82
- Woods, Bob: Evaluierung von Erinnerungsarbeit mit Menschen mit Demenz Evaluating reminiscence work with people with dementia. in: Scholl, Annette; Maciejewski, Britta; Trilling, Angelika; Schweitzer, Pam; Kuratorium Deutsche Altershilfe; Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Menschen mit Demenz erreichen. Köln: Kuratorium Deutsche Altershilfe 2003, S. 59–64; 118–122
- Woods, Robert T.; Wills, Walter; Higginson, Irene J.; Hobbins, Joanne et al.: Support in the community for people with dementia and their carers. A comparative outcome study of specialist mental health service interventions. International Journal of Geriatric Psychiatry, 18(2003)4, S. 298–307
- Wormstall, Henning; Wilhelm, Hans-Jürgen; Gaertner, Antonia: Alterspsychiatrie im Wandel. Oberhausen: ATHENA-Verl. 2003. 206 S.
- Wrobel, Derya: Demenziell erkrankte Migranten und ihre Angehörigen – Beispiele aus der Praxis. Mitteilungen der Alzheimer Gesellschaft, 15(2004)26, S. 31–34
- Wykle, May L.; Whitehouse, Peter J.; Morris, Diana L.: Successful aging through the life span. Intergenerational issues in health. New York: Springer 2005. XVIII, 213 S.
- Zank, Susanne: Zur Dynamik von Ehrenamtlichkeit und Professionalität aus Sicht der Altersforschung. in: Klaes, Lothar; Schüler, Gerhard; Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Ehrenamtlichkeit und Professionalität bei der Betreuung Demenzkranker. Lage: Jacobs 2003, S. 27–34
- Zank, Susanne; Schacke, Claudia: Evaluation of geriatric day care units. Effects on patients and caregivers. Journals of Gerontology. Psychological Sciences, 57B(2002)4, S. P348–357

Die vorliegende Bibliografie gerontologischer Monografien wurde zusammengestellt von der Bibliothek von Pro Senectute Schweiz, der größten Fachbibliothek zu den Themen Alter, Altern und Generationenbeziehungen in der Schweiz. Alle aufgeführten Bücher sind im Buchhandel oder bei der angegebenen Bezugsadresse erhältlich.

Gerontologie allgemein

Auswirkungen der demographischen Alterung und der Bevölkerungsschrumpfung auf Wirtschaft, Staat und Gesellschaft: Plenarvorträge der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Demographie an der Universität Bielefeld 4. März 2004/Herwig Birg (Hrsg.). – Münster: Lit Verlag, 2005. – 129 S.: graph. Darst. – (Wissenschaftliche Paperbacks.; Bd. 29. Politik) ISBN 3-8258-8261-6: EUR 19.90

Knörrich, P. J.: Dem Alter souverän begegnen: ein Ratgeber für Söhne, Töchter, Enkel und Senioren. – München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 2005. – 224 S. – (dtv; 34261) ISBN 3-423-34261-7: EUR 9.00

Niejahr, Elisabeth: Alt sind nur die anderen: so werden wir leben, lieben und arbeiten. – Frankfurt a.M.: Fischer Taschenbuch, 2005. – 191 S. ISBN 3-596-15941-5: EUR 8.95

Die demographische Entwicklung und ihre Auswirkungen auf ältere Menschen mit Behinderung: eine unlösbare Herausforderung?: Vorträge und Arbeitskreisberichte der 13. Tagung „Behinderung im Alter“ 2004 an der Heilpädagogischen Fakultät der Universität zu Köln/Helmut C. Berghaus, Heike Bermond, Heike Milz (Hrsg.). – Köln: Kuratorium Deutsche Altershilfe, 2005. – 130 S. – (Thema – Tatsachen, Hinweise, Erfahrungen, Materialien, Argumente: 198) ISBN 3-935299-76-1: EUR 14.00

Psychologische Gerontologie

Alte Paare, junges Glück: Geschichten von der Liebe/Hrsg. von Trude Dehn. – Berlin: Wichern-Verlag, 2005. – 96 S. ISBN 3-88981-186-8: EUR 7.00

Gäbler-Kaindl, Christa: Frauenmorgen: Aufbrüche in eine christliche Alterskultur. – Stuttgart: W. Kohlhammer, 2005. – 208 S. ISBN 3-17-018876-3: EUR 20.00

Soziologische und Sozialpsychologische Gerontologie

Alter und Geschlecht: Repräsentationen, Geschichten und Theorien des Alter(n)s/Heike Hartung (Hrsg.). – Bielefeld: Transcript, cop. 2005. – 280 S. – (GenderStudies) ISBN 3-89942-349-6: EUR 26.80

Blomberg, Anne von: Generation Aufbruch: jetzt geht's erst richtig los!: eine Polemik gegen das Altern. – Frankfurt a.M.: mvv Verlag, 2005. – 298 S. ISBN 3-636-06149-6: EUR 15.90

Faltermaier, Toni: Gesundheitspsychologie. – Stuttgart: W. Kohlhammer, 2005. – 366 S.: graph. Darst. – (Kohlhammer Urban-Taschenbücher; 571) (Grundriss der Psychologie; Bd. 21). – Register. ISBN 3-17-017187-9: EUR 19.00

Menschenwürde bei Demenz/Tertianum Stiftung. – Berlingen: Tertianum-Stiftung, 2005. – 11 S. CHF 5.00 [Bezug: www.tertianum.ch, E-Mail: zentrale@tertianum.ch]

Soeffner, Hans-Georg: Zeitbilder: Versuche über Glück, Lebensstil, Gewalt und Schuld. – Frankfurt a.M. [etc.]: Campus, 2005. – 168 S. ISBN 3-593-37710-1: EUR 19.90

Todes, Cecil: Der Schatten über mir: Leben mit Parkinson/hrsg. von der Deutschen Parkinson-Vereinigung. – Deutsche Erstveröffentlichung. – Giessen: Psychosozial-Verlag, cop. 2002. – 174 S. – (Reihe „edition psychosozial“). – Übers. von: Shadow over my brain. ISBN 3-89806-209-0: EUR 19.90

Toleranz zwischen den Welten von Jung und Alt/Engelbert Kerkhoff, Sebastian Erkens, Albert Verleysdonk (Hrsg.). – Mönchengladbach: Hochschule Niederrhein, 2003. – 111 S. – (Schriften des Fachbereiches Sozialwesen an der Fachhochschule Niederrhein; Bd. 35). ISBN 3-933493-13-7: CHF 12.90

Geriatric/Gerontopsychiatrie

Demenz in Schlüsselbegriffen: Grundlagen und Praxis für Praktiker, Betroffene und deren Angehörige/Mike Martin, Hans Rudolf Schelling (Hrsg.). – Bern: H. Huber, 2005. – 383 S.: graph. Darst. – (Aus dem Programm Huber. Psychologie Klinische Praxis). – Register. ISBN 3-456-84191-4: EUR 29.95

Granser, Peter: Alzheimer/Texte von Fritz A. Henn, Christoph Ribbat, Sybille Heeg. – Heidelberg: Kehler, 2005. – 71 S. III. ISBN 3-936636-34-6: EUR 24.00

Grond, Erich: Kompendium der Alters-Psychiatrie und Alters-Neurologie für Altenpfleger/innen. – 4., aktual. Aufl. – Hagen: Brigitte Kunz Verlag, 2006. – 236 S.: graph. Darst. – Register. – ISBN 3-89993-432-6: EUR 16.00

Helmchen, Hanfried; Siegfried Kanowski, Hans Lauter: Ethik in der Altersmedizin. – Stuttgart: W. Kohlhammer, 2006. – 399 S. – (Grundriss Gerontologie; Bd. 22) (Kohlhammer Urban-Taschenbücher; Bd. 772). – Register. ISBN 3-17-017970-5: EUR 24.00

Huber, Johannes; Robert Buchacher: Das Ende des Alterns: bahnbrechende medizinische Möglichkeiten der Verjüngung: Stammzellentherapie, Organverjüngung. – Originalausg. – Berlin: Econ, 2005. – 284 S.: graph. Darst. – Register. ISBN 3-430-14703-4: EUR 19.95

Piskernig, Mario A.: Tinnitus und Stress: Biofeedback als alternative Behandlungsmöglichkeit. – Berlin: VDM, cop. 2005. – 96 S.: graph. Darst. ISBN 3-86550-026-9: CHF 32.00

Shenk, David: Das Vergessen: Alzheimer: Porträt einer Epidemie. – Erstausgabe. – Leipzig etc.: Europa Verlag, 2005. – 312 S. – Register. – Übers. von: The forgetting: Alzheimer's: portrait of an epidemic. ISBN 3-203-82002-1: EUR 19.90

Stoppe, Gabriela: Demenz: Diagnostik – Beratung – Therapie. – München; Basel: E. Reinhardt, 2006. – 198 S.: graph. Darst. – (UTB; 2651). – Register. ISBN 3-8252-2651-4: EUR 19.90

Therapie altersabhängiger psychischer Störungen/Hrsg. von: Gerhardt Nissen, Andreas Warnke, Frank Badura; unter Mitarb. von: Karl Heinz Brisch ... et al. – Stuttgart etc.: Schattauer, 2006. – X, 155 S.: graph. Darst. ISBN 3-7945-2426-8: EUR 29.95

Wetzstein, Verena: Diagnose Alzheimer: Grundlagen einer Ethik der Demenz. – Frankfurt a. M. [etc.]: Campus, 2005. – 271 S. – (Kultur der Medizin; Bd. 16). – Register. ISBN 3-593-37884-1: EUR 29.90

Altenhilfe/Altenpolitik/Altenarbeit

Alter hat Zukunft: 15 Jahre gerontologische Forschung in Dortmund: Arbeit, Gesundheit, Frauenfragen, Altersforschung, Sozialpolitik, Armut/Frauke Schönberg, Gerhard Naegele (Hrsg.). – Münster: LIT, 2005. – 387 S. – (Dortmunder Beiträge zur Sozial- und Gesellschaftspolitik; Bd. 56) ISBN 3-8258-9117-8: EUR 34.90

Sozialarbeit/Selbsthilfe

Jäger, Andrea: Auswirkungen von freiwilligem sozialem Engagement auf die Organisations- und Qualitätsentwicklung von stationären Altenhilfeeinrichtungen. – Köln: Kuratorium Deutsche Altershilfe, 2005. – 130 S. – (Thema – Tatsachen, Hinweise, Erfahrungen, Materialien, Argumente; 197) ISBN 3-935299-82-6: EUR 16.50

Lebensverhältnisse Älterer

Folkes, Erika; Gerald Gatterer: Generation 50 plus: Ratgeber für Menschen in den besten Jahren. – Wien etc.: Springer, 2006. – X, 196 S. – Register. – ISBN 3-211-25537-0: EUR 19.90

Francz, Vera: Tierisch gut drauf: G'sund mit Katz' und Hund/Fotos: Hermine Gsteu. – Wien: 55Plus, 2005. – 111 S.: III. ISBN 3-902441-20-8: EUR 14.90

Wohnen/Wohnumfeld

Fuchs, Dörte; Jutta Orth: Umzug in ein neues Leben: Alternative Wohnkonzepte für die zweite Lebenshälfte. – Taschenbuchausg. – Frankfurt a.M.: mvg Verlag, 2005. – 297 S.: Ill. – Inhalt identisch mit: Umzug in ein neues Leben. Wohnalternativen für die zweite Lebenshälfte. München: Kösel, 2003 ISBN 3-636-07033-9: EUR 9.90

Görnert-Stuckmann, Sylvia: Umzug in die dritte Lebensphase: wie wohnen und leben: Modelle und Beispiele. – Freiburg i.Br.; Basel etc.: Herder, 2005. – 159 S. – (Herder-Spektrum; Bd. 5638) ISBN 3-451-05638-0 (brosch.): EUR 8.90

Kleiner, Jasmin: Tätigkeitsbereiche und Einsatzmöglichkeiten von Präsenzkraften in Hausgemeinschaften für pflegebedürftige und demenziell erkrankte ältere Menschen. – Köln: Kuratorium Deutsche Altershilfe, 2005. – 101 S. – (Thema – Tatsachen, Hinweise, Erfahrungen, Materialien, Argumente; 196) ISBN 3-935299-71-0: EUR 12.00

Kühn, Kai: Die graue Kommune: eine Alternative zum Leben im Altenheim. – Kirchhain: Becker, 2005. – 237 S. ISBN 3-929480-06-9: EUR 14.80

Arbeit/Ältere Erwerbstätige/Ruhestand

Psychische Invaldisierung statt Integration in den Arbeitsmarkt/verantwortl. für die Herausgabe: Sonja Kaufmann; Autoren: Carlo Knöpfel ... et al. – Luzern: Caritas-Verlag, 2005. – 264 S.: Ill. (Sozialalmanach: Das Caritas-Jahrbuch zur sozialen Lage der Schweiz; 2006) ISBN 3-85592-096-6: CHF 34.00

Zundel, Ingrid: Kommunitarismus in einer alternden Gesellschaft: neue Lebensentwürfe Älterer in Tauschsystemen. – Herbolzheim: Centaurus, 2006. – XVIII, 269 S.: Ill. – (Münchner Studien zur Kultur- und Sozialpsychologie; Bd. 16). – Zugleich: Diss. Freie Univ. Berlin, 2005 ISBN 3-8255-0602-9: EUR 24.90

Freizeit/Medien

Pencun, Maria Theresa: Generation 50plus im Internet: Grundlagen, Analyse, Perspektiven. – Berlin: VDM, 2005. – 110 S.: graph. Darst. ISBN 3-86550-025-0: EUR 29.50

Klamke, Bastian: Klamkes gepflegte Welt: Alles wie gehabt. – Hannover: Schlütersche, 2005. – 68 S. Ill. – (Klamkes gepflegte Welt; 2) ISBN 3-89993-150-5: EUR 11.90

Schmidt, Gisela: Gedächtnistraining für Senioren: Methoden und Spiele. – 7. Aufl. – München: Don Bosco, 2004. – 103 S. ISBN 3-7698-0721-9: EUR 11.80

Schmidt-Hackenberg, Ute: Malen mit Dementen. – Hannover: Vincentz Network, cop. 2005. – 90 S.: Ill. ISBN 3-87870-129-2: EUR 23.80

Generationen/Generationsbeziehungen

Birg, Herwig: Die ausgefallene Generation: was die Demographie über unsere Zukunft sagt. – München: C.H.Beck, 2005. – 157 S.: graph. Darst. ISBN 3-406-53749-9: EUR 19.90

Klößner, Bernd: Die gierige Generation: wie die Alten auf Kosten der Jungen abkassieren. – Taschenbucherstaussg. – München: W. Heyne, 2005. – 325 S.: graph. Darst. ISBN 3-453-62004-6: EUR 8.95

Aus-, Fort- und Weiterbildung in Gerontologie/ Geriatrie/Altenhilfe

Lindloff, Helke: Erkrankungen des alten Menschen: kurzgefasstes Lehrbuch für die Altenpflegeausbildung. – 5., aktual. und erw. Aufl. – Hagen: B. Kunz, 2005. – 143 S.: Ill. ISBN 3-89993-433-4: EUR 13.00

Marwedel, Ulrike: Gerontologie und Gerontopsychiatrie lernfeldorientiert: Fachwissen Pflege – 2. Aufl. – Haan-Gruiten: Verlag Europa-Lehrmittel, 2005. – 340 S.: Ill. – (Europa-Fachbuchreihe; Nr. 65012) ISBN 3-8085-6502-0: EUR 22.00

Soziale Dienste

Block, Stefan: Marketing und Verkauf: pflegerische Dienstleistungen anbieten. – Hannover: Vincentz Network, 2005. – 118 S.: graph. Darst. – (Power books) ISBN 3-87870-134-9: EUR 11.80

Kommunikationsmanagement: Praxishandbuch für Pflegemanagerinnen und -manager/Mark Darley (Hrsg.). – Bern: H. Huber, 2006. – 326 S.: Ill. – (Programmbereich Pflege). – Übers. von: Managing communication in health care ISBN 3-456-84079-9: EUR 39.95

Gesundheit/Ernährung/Sport

Heiss, Wolfgang: Älter werden – gesund bleiben: die 10 goldenen Regeln. – Freiburg i.Br.; Basel etc.: Herder, 2005. – 144 S.: Ill. – (Herder-Spektrum; Bd. 5562) ISBN 3-451-05562-7 (brosch.): EUR 8.90

Kieser, Werner: Gesundheit kennt kein Alter: Kieser Training für Einsteiger. – München: W. Heyne 2005. – 176 S.: Ill. ISBN 3-453-66012-9: EUR 7.95

Merlin, Claude; Oskar Marti; Ill. von Oskar Weiss: Kochen für Knochen: Feinschmecker-Rezepte gegen die Osteoporose. – 1. Aufl. – Bern etc.: H. Huber, 2005. – 70 S.: Ill. ISBN 3-456-84139-6: EUR 22.95

Müller, Birgit: Mythos Lebenserwartung: warum das für die Zukunft erwartete Methusalem-Szenario eine Illusion ist: einige Argumente gegen steigende Lebenserwartung. – Norderstedt: Books on Demand, 2005. – 188 S. ISBN 3-8334-3901-7: EUR 15.95

Aktivierung/Pflege/Rehabilitation/Therapie

Brandenburg, Hermann; Michael J. Huneke: Professionelle Pflege alter Menschen: eine Einführung. – Stuttgart: Kohlhammer, 2006. – 585 S.: Ill. – (Kohlhammer Altenpflege). – Register ISBN 3-17-018258-7: EUR 35.00

Demenzkranke Menschen in Pflegeeinrichtungen: besondere und traditionelle Versorgung im Vergleich/Siegfried Weyerer ... et al. – Stuttgart: W. Kohlhammer, cop. 2006. – 141 S.: graph. Darst. – Register ISBN 3-17-019030-X: EUR 25.00

Ergotherapie im Arbeitsfeld Geriatrie/hrsg. von Carola Habermann, Caren Wittmershaus; mit Beitr. von Bobbe, Gabriela ... et al. – Stuttgart etc.: G. Thieme, 2005. – XX, 409 S.: Ill. – Register ISBN 3-13-125581-1: EUR 49.95

Gestrich, Reinhold: Gespräche mit Schwerkranken: Krisenbewältigung durch das Pflegepersonal. – 3., überarb. und neu gestalt. Aufl. – Stuttgart: W. Kohlhammer, 2006. – 141 S. – (Kohlhammer Pflege – Wissen und Praxis). – Register ISBN 3-17-018907-7: EUR 19.80

Hasseler, Martina; Stefan Görres: Was Pflegebedürftige wirklich brauchen ...: zukünftige Herausforderungen an eine bedarfsgerechte ambulante und stationäre pflegerische Versorgung. – Hannover: Schlütersche, cop. 2004. – 172 S.: graph. Darst. – (Pflegebibliothek) (Berliner Schriften). – Register ISBN 3-89993-153-X: EUR 22.90

Lachmann, Mareike: Gelebtes Ethos in der Krankenpflege: Berufs- und Lebensgeschichten. – Stuttgart: W. Kohlhammer, cop. 2005. – 316 S. – (Diakoniewissenschaft: Grundlagen und Handlungsperspektiven; Bd. 11) ISBN 3-17-018604-3: EUR 30.00

Lebensstiländerungen in Prävention und Rehabilitation/Almut Helmes (Hrsg.): unter Mitarb. von: J. Barth ... [et al.]. – Lengerich [etc.]: Pabst Science Publishers, 2005. – 160 S. – Register ISBN 3-89967-263-1: EUR 20.00

Meier-Baumgartner, Hans Peter; Jennifer Anders, Ulrike Dapp: Präventive Hausbesuche: Gesundheitsberatung für ein erfolgreiches Altern – als Arbeitsfeld für Pflegekräfte. – Hannover: Vincentz Network, cop. 2005. – 112 S.: graph. Darst. – ISBN 3-87870-116-0: EUR 39.00

Sachweh, Svenja: „Noch ein Löffelchen?“: effektive Kommunikation in der Altenpflege. – 2., vollständig überarb. und erw. Aufl. – Bern: H. Huber, 2006. – 312 S.: Ill. – (Verlag Hans Huber, Programmbereich Pflege) (Pflegepraxis) (Altenpflege) ISBN 3-456-84065-9: EUR 29.95

Salomon, Jutta: Häusliche Pflege zwischen Zuwendung und Abgrenzung: wie lösen pflegende Angehörige ihre Probleme?: eine Studie mit Leitfaden zur Angehörigenberatung. – Köln: Kuratorium Deutsche Altershilfe, 2005. – 196 S. – (Thema – Tatsachen, Hinweise, Erfahrungen, Materialien, Argumente; 195) ISBN 3-935299-70-2: EUR 19.00

Sprache und Pflege/Angelika Abt-Zegelin, Martin W. Schnell (Hrsg.); mit Beitr. von: Sabine Bartholomeyczik ... et al. – 2. vollst. überarb. und aktual. Aufl. – Bern: H. Huber, 2005. – 158 S.: Ill. – (Programmbereich Pflege) (Pflegepraxis) ISBN 3-456-84141-8: EUR 34.95

Sterben/Sterbebegleitung/Tod

Bausewein, Claudia: Sterbende begleiten. – Würzburg: Echter, cop. 2005. – 80 S. – (Ignatianische Impulse; Bd. 10) ISBN 3-429-02679-2: EUR 7.90

Die Begleitung schwer kranker und sterbender Menschen: Grundlagen und Anwendungshilfen für Berufsgruppen in der Palliativversorgung/hrsg. von Uwe Koch ... et al. – Stuttgart [etc.]: Schattauer, cop. 2006. – X, 286 S.: Ill. ISBN 3-7945-2421-7: EUR 34.95

Cardinal, Claudia: Sterbe- und Trauerbegleitung: ein praktisches Handbuch. – Düsseldorf: Patmos, 2005. – 250 S.: Ill. – ISBN 3-491-70394-8: EUR 19.90

Taureck, Bernhard H. F.: Philosophieren: Sterben lernen?: Versuch einer ikonologischen Modernisierung unserer Kommunikation über Tod und Sterben. – Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 2004. – 233 S. – (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft; 1732) ISBN 3-518-29332-X: EUR 10.00

Voort, Annet van der. – Menschen im Hospiz. – Freiburg i.Br.; Basel [etc.]: Herder, 2005. – 159 S.: Ill. – (Herder-Spektrum; Bd. 5647) ISBN 3-451-05647-X (brosch.): EUR 8.90

Gesetze /Verordnungen/Richtlinien/Recht

Hoffmann, Günther: Recht im Alter: selbstbestimmt vorsorgen. – München: Deutscher Taschenbuch Verlag, cop. 2005. – 200 S.: graph. Darst. – (n tv Service Recht) (dtv; 58098. nomos) ISBN 3-423-58098-4: EUR 8.90

Impressum

Herausgeber: Deutsches Zentrum für Altersfragen
Manfred-von-Richthofen-Straße 2, 12101 Berlin
Telefon (030) 260 74 00, Fax (030) 785 43 50
DZA im Internet: www.dza.de
(Links zum kostenfreien GeroLit-Angebot und zur Internetausgabe des redaktionellen Teils des Informationsdienst altersfragen)
presserechtlich verantwortlich und Redaktion:
Dr. Peter Zeman (zeman@dza.de)
verantwortlich für den Inhalt von GeroStat:
Dr. Elke Hoffmann
für GeroLit: Cornelia Au, Mahamane Baba Ali,
Michael Flascha, Beate Schwichtenberg-Hilmert;
für die Bibliografie gerontologischer Monografien:
Bibliothek und Dokumentation Pro Senectute
Schweiz, Fachstelle für angewandte Altersfragen
Lavaterstrasse 60, Postfach, CH-8027 Zürich
Telefon 0041-(0)1-283 89 80, Fax -283 89 80
Gestaltung und Satz: Mathias Knigge in Zusammen-
arbeit mit gold; Druck: Fatamorgana Verlag, Berlin

Der Informationsdienst erscheint zweimonatlich.
Bestellungen sind nur im Jahresabonnement mög-
lich. Jahresbezugspreis 25,- EURO einschließlich
Versandkosten; Kündigung mit vierteljährlicher Frist
zum Ende des Kalenderjahres. Bezug durch das
DZA. Der Abdruck von Artikeln, Grafiken oder Aus-
zügen ist bei Nennung der Quelle erlaubt.
Das Deutsche Zentrum für Altersfragen (DZA) wird
institutionell gefördert vom Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

ISSN 0724-8849